

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortliche für Inserate: Wilhelm Sinbau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 2, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 2, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 1841. Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Freyband im Deutschen monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf., -Inserationsgebühren: die Tagelöhne Kolonietexte 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Klammertexte 1 Mk. Zeitungspreise siehe Seite 444.

Nr. 216.

Magdeburg, Freitag den 15. September 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Vom Parteitag.

Jena, 13. September.

Der parlamentarische Bericht der Reichstagsfraktion leitete heute die Verhandlungen ein. Genosse Adolf Ged besetzte sich in seinem Referat größter Kürze, so daß alsbald die Debatte beginnen konnte. Namens der Fraktion legte Genosse Südekum einen Antrag vor, der sich mit der Teuerung beschäftigt und der Fraktion den Auftrag erteilt, daß sie sofort nach Zusammentritt des Reichstags die Regierung an ihre Pflicht erinnern soll. Diese Pflicht besteht, wie Südekum eingehend darlegte, im wesentlichen darin, daß durch sofortige Aufhebung der Zölle auf Lebensmittel und Beseitigung der Grenzsperrern ein Teil der Schuld getilgt wird, die die Reichstagsmehrheit durch die Wucherpolitik auf sich geladen hat. Der Antrag fordert ferner umfassende Maßnahmen direkter Art, um die Wirkung des Wucherzolls von 1902 zu mildern. Insbesondere wird auch an die Gemeinden die Förderung gerichtet, durch Organisation der gemeindlichen Nahrungsmittelproduktion und -verteilung gegen die Praktiken der Produzentenkartelle vorzugehen.

Selbstredend fand der Antrag allseitige Zustimmung. Die Kritik, die an der Tätigkeit der Fraktion geübt wurde, war mehr nebensächlicher Art. So kam es, daß dieser Teil der Tagesordnung in verhältnismäßig kurzer Zeit und verhältnismäßig friedlich erledigt wurde.

Recht lebhaft wurde wieder die Stimmung, als die Mandatsprüfungs-Kommission Bericht erstattete. Zwei Wahlen waren nur angefochten: ein Eisenacher Mandat und die Wahlen für den Kreis Stuttgart. Dort hatte die Delegiertenwahl mittels Urwahl stattgefunden, das Resultat war vom Kreisvorstand zusammengestellt und veröffentlicht worden. Hinterher aber hatte derselbe Kreisvorstand die Wahl umgestoßen und eine Neuwahl ausgeschrieben. Die Mandatsprüfungs-Kommission hat einstimmig diese Neuwahl für unzulässig und deshalb für ungültig erklärt. Ferner beantragte sie auf Grund des Ergebnisses ihrer Beratungen, das Mandat des im ersten Wahlgang als gewählt erklärten Genossen Westmeyer zu annullieren und dafür das Mandat dem Genossen Sämman zu übertragen, der nach ihrer Untersuchung als ordnungsmäßig gewählt erscheint.

Neber diese Fragen entspann sich eine hitzige Auseinandersetzung, die schließlich damit endete, daß der Parteitag den Beschlüssen der Mandatsprüfungs-Kommission beitrug.

Die Stuttgarter Affäre wurde noch am selben Tage, nachmittags, wieder aufgerollt. Ein von Genossin Dunder begründeter Antrag will den Parteivorstand verpflichten, durch Verhandlungen mit den württembergischen Parteinstanzen die Schlichtung der Streitigkeiten zu versuchen. Die Rednerin hätte sich bei Begründung eines derartigen Friedensantrags füglicherweise die Angriffe auf die Landesorganisation schenken sollen. Sie tat es nicht, sondern machte von dem Recht des Angriffs recht ausgiebigen Gebrauch. Aus diesem Grunde wäre es nicht mehr als recht und billig gewesen, auch einem Vertreter des angegriffenen Landesvorstandes das Wort zur Abwehr zu geben. Das wurde aber vom Parteitag abgelehnt, so daß nun die recht einseitige Darstellung der Stuttgarter Zerwürfnisse ins Land geht, ohne daß eine Gegenüberstellung bei den Lesern der Parteitagshandlungen ein unparteiisches Bild schaffen könnte.

Am Nachmittag sprach dann Genosse Wolkenbühr in seiner ruhigen und sachlichen Art über die Reichsversicherungsordnung.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Jena, 18. September.

Bermittagigung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt die Genossin Betkin in warmen Worten der verstorbenen Genossin Macdonald (England).

Ferner wird eine Resolution Scheibe (Wochum) angenommen: Der Parteitag spricht den Hinterbliebenen der bei den schicksaligen Wandern ums Leben gekommenen 11 Mannen tiefstes Mitleid und innigste Teilnahme aus.

Es folgt Punkt 8 der Tagesordnung:

Parlamentarischer Bericht.

Referent Ged:

In der Tätigkeit der Fraktion scheint man diesmal nichts anzufügen zu haben; Anträge in dieser Richtung liegen jedenfalls nicht vor. Dagegen glauben andre Anträge die Fraktion mehr zur Tätigkeit im Sinne des Parteiprogramms auffordern zu müssen. Die Einbringung einer Resolution, wie sie Kaffel wünscht, die Maßnahmen gegen die Lebensmittelteuerung und Mangelteuerung verlangt, ist bereits beschlossene. Ebenso rennt der Antrag München auf Ausbau der Verfassung im demokratisch-konstitutionellen Sinn offene Türen ein. (Sehr richtig!) Wir haben solche Anträge eingebracht und werden sie wieder einbringen; leider findet der Reichstag zur Beratung solcher Anträge wie auch

der Petitionen immer sehr wenig Zeit. Von einem Reichstag, der so zusammengesetzt ist wie der jetzige, ist in dieser Richtung wenig zu erwarten. Das Einbringen einer Interpellation über die Marokkofrage gleich nach Beginn des Reichstags ist ebenfalls beschlossene. Auch was Danzig wünscht, rennt offene Türen ein: Eine Interpellation über die ungeschickte Handhabung des Vereinsgesetzes in Preußen haben wir eingebracht. Es wird aber gut sein, wenn fortwährend neues Material zu dieser Materie der Fraktion zugeführt wird. — Die Fraktion hat im allgemeinen in großer Einnützigkeit gearbeitet. Differenzen traten nur ein in der praktischen Frage der Stellungnahme zur elsäß-Lothringischen Verfassung; hier war die Minderheit, welche ihrer reaktionären Bestimmungen wegen gegen die Verfassung stimmen wollte, ziemlich erheblich. Ein Teil dieser Minderheit, etwa sechs Genossen, blieben im Einverständnis mit der Fraktion der Abstimmung fern. — Die bevorstehende kurze Session des Reichstags wird eine sehr bedeutungsvolle werden. Der Entrechtungsblock von der Rechten bis zu den Nationalliberalen wird noch die letzten Augenblicke seiner Existenz zu benutzen suchen, um das Volk und die Arbeiterschaft zu knebeln. Die Fraktion wird auf ihrem Posten sein, um mit allen Mitteln diese fortgesetzte Entrechtung zu verhindern. Und wenn dann Ende November die Karole ausgegeben wird: Der Reichstag ist tot, so werden wir rufen: Es lebe der Wahlkampf, es lebe der Kampf gegen die Volksentrechtung und Volksausbeutung, gegen die Kriegshetze, gegen Hungerernt und Pestilenz; es lebe der Kampf des Sozialismus gegen den Kapitalismus.

Und wo die rote Fahne weht,
Da kämpft das Volk ums Brot,
Da kämpft das Volk im Freiheitsdrang,
Drum hoch die Fahne, hoch!

(Lebhafter Beifall.)

Stubbe (Hamburg):

Bei der Beratung der Novelle zum Strafgesetzbuch, die erhebliche Verschärfung der Verleumdungsstrafen vorsieht und die Existenz der Presse bedroht, scheint die Fraktion nicht recht auf dem Posten gewesen zu sein. Sie ist mit ihrem Widerspruch gegen den Antrag Wagner, der die in der Kommission abgelehnten scharfen Bestimmungen wieder aufnahm, zu spät gekommen. Bedauerlich ist auch, daß unsere Parteipresse von diesen Vorgängen fast gar nicht unterrichtet worden ist. Das liegt offenbar daran, daß mehrere Redakteure auch Abgeordnete sind, und natürlich über ihre Versäumnis ihr Blatt nicht unterrichtet haben. Hoffentlich gelingt es, in der dritten Lesung den Fehler wieder auszumergen.

Dr. Südekum

begründet eine Resolution, die die Reichstagsfraktion dem Parteitag unterbreitet und die eine Stellungnahme gegen die Teuerung verlangt. Wir fordern eine Aussetzung der Lebensmittelzölle, die Deckung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch, die Aufhebung der Futtermittelzölle und des Systems der Einfuhrschneide. Notwendige beidermännliche Grenzsperrmaßnahmen bekämpfen wir natürlich nicht, wohl aber den aufgelegten Schwindel, solche Maßnahmen als Deckmantel zu benutzen, um allein im Interesse einer kleinen Minderheit von Agrariern ausländisches Vieh und Fleisch überhaupt vom deutschen Markte fernzuhalten. Unter den Folgen der Teuerung und der Dürre steht die Lebenskraft der Nation auf dem Spiele. (Sehr wahr!) Von den Einzelstaaten fordern wir Herabsetzung der Tarife für Lebens- und Futtermittel in einer Weise, daß nicht nur, wie jetzt, einige landwirtschaftliche Genossenschaften, sondern alle kleinen Produzenten davon Nutzen haben. Ein Pflicht der Gemeinden bei dieser Teuerung ist die Übernahme der Produktion von Lebensmitteln für die Masse des Volkes. Wie heute Wasser und Gas, so müssen die Gemeinden in Zukunft Brot und Milch dem Volke liefern. (Sehr zu!) Schließlich fordern wir die Genossen und Genossinnen selbst auf zur erneuten emigen Verarbeitung für unsere Organisationen, für die Gewerkschaften und die Genossenschaften. In unsere Hände ist bei den bevorstehenden Wahlen das Schicksal des Volkes gegeben. In diesem Sinne bitte ich Sie, der Resolution einmütig Ihre Zustimmung zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Genossin Juchardt

befürwortet einen Antrag der Frauenkonferenz, zur Zeit der Eröffnung des Reichstags öffentliche Frauenversammlungen einzuberufen, um den Frauen Gelegenheit zu geben, einen Massenprotest gegen den Lebensmittelwucher zu erheben. (Wabob!)

Eduard Bernstein:

tritt für einen Antrag ein, die Fraktion zu ersuchen, im Reichstag einen Antrag einzubringen, wonach die Regierung verpflichtet wird, im Falle internationaler Verwicklungen den Reichstag einzuberufen und ihn über die Verhandlungen mit den auswärtigen Regierungen unterrichtet zu halten. Unser Antrag will einen Bruch mit dem heutigen System der geheimen Diplomatie. Gerade durch die Verbreitung unkontrollierbarer Gerüchte wird die schlimmste Kriegshetze betrieben. (Sehr wahr!) Gerade die jetzige Situation hat uns das am deutlichsten vor Augen geführt. Wenn der Antrag auch wenig Aussicht auf Annahme im Reichstag hat, so müssen wir doch immer erneut betonen, daß wir eine Regelung internationaler Beziehungen fordern, die aufgebaut ist auf den Grundsatz der Selbstbestimmung der Nationen! (Wabob!)

Sachse (Waldenburg)

betont die Notwendigkeit einer klareren Fassung des Impfgesetzes. Ein Teil der Fraktion wird nach wie vor für die Aufnahme der Gewissenslausel nach englischem Muster in das Gesetz eintreten.

Wolf (Döhlen):

Die Impfung ist nach meiner Ansicht eine Folge des Fortschreitens der Bourgeoisie, Krankheiten zu heilen, ohne die sozialen Ursachen zu beseitigen, worauf es vor uns vor allem ankommt. Daher ist auch die Impffrage eine Parteifrage. (Wider-spruch.)

Stadthagen:

Ich hoffe, daß Sie es, wie auch früher immer, ablehnen, die Impffrage zur Parteifrage zu machen. (Sehr richtig!) Sie ist es ebensowenig wie die Alkoholfrage. Bei der Strafgeset-

novelle hat in der Tat eine Uebertreibung stattgefunden infolge des illohalen Verhaltens des Präsidenten. (Sehr richtig!) Wir werden alles tun, um bei der dritten Lesung die ungeheuerlichen Anschläge gegen die Presse wieder zu beseitigen.

Rosenfeld (Berlin)

empfehl, in die Resolution der Reichstagsfraktion auch einen Hinweis aufzunehmen, der die Massen zum Beitritt auch in die politischen Organisationen der Partei auffordert. Es handelt sich bei der Unterlassung dieser Einfügung jedenfalls nur um ein Versehen der Antragsteller.

Damit schließt die Diskussion.

Der Antrag der Reichstagsfraktion mit dem Amendement Rosenfeld, die Resolution der Frauenkonferenz, sowie der Antrag München und der Antrag Bernstein werden angenommen.

Ged (Schlußwort):

Die Fraktion hat den Wunsch, daß in Zukunft von der bisherigen Art der Berichterstattung über unsere parlamentarische Arbeit abgesehen und statt dessen eine Art Jahrbuch herausgegeben werden soll. Es genügt, diesen Wunsch dem Parteivorstand zu überweisen.

Bericht der Mandatsprüfungs-Kommission.

Hoffmann (Hamburg):

Es sind anwesend 405 Teilnehmer, darunter 338 Delegierte, 33 Genossinnen, 38 Reichstagsmitglieder, 11 ausländische Gäste. Nur zwei Proteste lagen der Kommission vor. Der erste Fall liegt sehr einfach: der betreffende Delegierte hat aus freien Stücken auf das Mandat verzichtet. Der zweite Protest Scherm und Genossen, kommt aus unserem politischen Wetterwinkel, der uns fast auf jedem Parteitag irgendwo beschäftigt, und zwar aus dem 1. württembergischen Wahlkreis Stuttgart. Der Protest richtet sich dagegen, daß der Kreisvorstand, nachdem er bereits ein Wahlergebnis amtlich publiziert hatte, noch eine Neuwahl angeordnet habe. Der Kreisvorstand beruft sich dabei auf einen Protest des städtischen Komitees in Stuttgart, wonach schwere Unregelmäßigkeiten bei der ersten Wahl vorgekommen sein sollen. Sie sollen darin bestanden haben, daß in Botnang am Sonnabend abend in einem Lokal gewählt worden sein soll, im gleichzeitigen eine Hochzeit stattfand, und eine Kontrolle darüber, ob die Wählenden auch Mitglieder waren, nicht möglich gewesen sei. Dies wird von dem Ortsvorsitzenden entschieden bestritten und ist auch von anderer Seite der Kommission als unwahr mitgeteilt worden. Eine weitere Unregelmäßigkeit wurde in der Verbreitung gedruckter Wahlvorläufe auf dem Lande erblickt. Etwas Ähnliches ist aber auch von der Gegenseite in Stuttgart selbst erfolgt. Die Kommission hält dies Vorwissen für beiderseitig, ja verwerflich, es ist ein Ausfluß der dortigen Streitigkeiten, die recht alten Datums sind. Aber die Kommission hielt diese Vorwissen nicht für genügend, um daraus eine Ungültigkeit der Wahl herzuleiten. (Hört, hört!) Die Kommission stellt sich auf den Standpunkt, daß dem Kreisvorstand, nachdem er das Resultat bereits publiziert hatte, nicht das Recht zuzustehen, eine Neuwahl anzuordnen. (Sehr richtig!) Der Protest hätte an den Parteitag gerichtet werden müssen. Wir nahmen also zunächst das Resultat der ersten Wahl als gültig an, monach Hildenbrand, Rapp, Frau Dunder und Westmeyer gewählt sein sollten. Weiter richtet sich aber der Protest auch gegen die Wahl Westmeyers, weil der Kreisvorstand fünf Orte nicht mitgezählt habe, die ihre Stimmzettel nicht eingeschickt hatten. Bei Zugählung dieser fünf Orte wäre nicht Westmeyer, sondern Sämman gewählt. Die Kommission hat festgestellt, daß andre Orte, die ihre Stimmzettel auch nicht eingeschickt hatten, vom Kreisvorstand berücksichtigt worden sind. (Hört, hört!) Er hat daher das Resultat dieser Orte mitgezählt, mit Ausnahme von Botnang, und beantragt als gewählt anzusehen Hildenbrand, Sämman, Rapp und Frau Dunder, und die Mandate von Westmeyer und Dullmer für ungültig zu erklären.

Dr. Siebknecht:

Ich halte den rein formalen Standpunkt der Kommission nicht für zweckmäßig, zu sagen, mit der einfachen Publikation hört die Zuständigkeit des Kreiswahlvorstandes auf. Es können sich nach einer vielleicht vorläufigen Publikation noch grobe Ungehörigkeiten herausstellen. Der Parteitag hätte dann nur das Recht, zu untersuchen, ob der Anschlag zur Ausschreibung der zweiten Wahl schwerwiegend genug war. Auf die Stimmzettelfrage lege ich kein besonderes Gewicht, wohl aber auf die Vorgänge in Botnang, über die nicht hinweggegangen werden kann. Wenn diese Wahl ausgeschaltet wird, folgt daraus, daß 280 Leute nicht gewählt haben. Wie sie gewählt hätten, wissen wir aber nicht. (Rachen.) Das sind bekannte Grundsätze der Mandatsprüfungs-Kommission des Reichstags. Wir können also Sämman nicht ohne weiteres als gewählt ansehen.

Stadthagen:

Vielleicht veranlaßt durch juristisch falsche Führung, hat die Kommission einen Formalismus getrieben, gegen den wir uns im Reichstag entschieden wehren. (Sehr richtig!) Es muß uns vor allem darauf ankommen, daß der Wille des Kreises klar zum Ausdruck kommt. Man kann nicht einfach die Stimmen von Botnang abziehen, sondern der ganze erste Wahlgang muß für ungültig erklärt werden. Es muß daher bei dem Resultat der zweiten Wahl bleiben. Freilich wissen wir nicht, ob die Sache mit der Hochzeit in Botnang wirklich so gewesen ist. Daher bleibt nichts übrig, als die Sache an die Kommission zur Beweisführung zurückzuberweisen. (Wider-spruch.)

Landsberg (Magdeburg):

Die Frage der Gültigkeit von Mandaten ist keine Rechtsfrage, sondern eine Rechtsfrage, bei der die Leidenschaften schweigen müssen, denn der Parteitag konstituiert sich dabei als Gerichtshof. Wir wollen hier doch nicht das schlechte Beispiel des Reichstags nachahmen, wo sich die bürgerlichen Parteien als eine Art Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zur Konfizierung höchst ansehnlicher Mandate konstituiert

prüfungskommission erheben. (Stadthagen widerspricht.) Ich protestiere auf das schärfste dagegen, daß Stadthagen in dem angeleglichen Formalismus der Kommission eine Antinomität gegen Westmeyer erblickt. (Stadthagen: Das habe ich gar nicht gesagt.) Einstimmig erklärt die Kommission, daß der Kreisvorstand in Stuttgart nicht berechtigt war, eine zweite Wahl auszuschreiben. (Hört, hört!) Der Kreisvorstand hat die Wahl vorzubereiten, zu leiten und das Ergebnis bekanntzugeben. Nachdem er das getan hat, verliert er jedes Recht, an dem Ergebnis der Wahlen noch etwas zu ändern; ihm bleibt das Recht, das jeder andre Genosse hat, nämlich beim Parteitag einen Protest einzubringen. Steht sich der Parteitag auf einen andern Standpunkt, dann beraubt er sich seines ihm im Artikel 8 des Organisationsstatuts zugewiesenen Rechtes, die Legitimation seiner Mitglieder zu prüfen. Westmeyer und Stadthagen wollen an die Stelle dieses Rechtes des Parteitages das Recht der Vorstände der Wahlkreise setzen. (Stadthagen: Das habe ich gar nicht gesagt, Sie scheinen schlecht zu hören!) Meine Ohren sind zwar nicht so lang wie die Ihrigen, aber ganz ausgezeichnet. (Heiter.) Stadthagen will an die Stelle des § 8 die Diktatur der Wahlkreisevorstände setzen. Ich bestritte dem Stuttgarter Vorstand das Recht, eine nach seiner Ueberzeugung ungültige Wahl zu annullieren. Außerdem ist die Verteilung von Wahllokalen keine unzulässige Beeinflussung. Wenn zwei Richtungen sich gegenübersehen, haben sie das Recht der Propaganda. Von allen Wortschneidern bleibt nur die Wahl in Votum übrig. Würde diese Wahl für ungültig erklärt, dann brauchte doch nicht der ganze erste württembergische Wahlkreis noch einmal zu wählen. (Sehr richtig!) Der Parteitag hat allen Grund, dem wohlwollenden, durchaus begründeten und im Einklang mit dem Organisationsstatut stehenden Beschluß der Kommission beizutreten.

Ludwig (Hagen):
Fragen Sie drei Juristen, so werden Sie drei verschiedene Meinungen hören. (Heiterkeit. Zuruf: Vier!) Die Kommission war in der Frage des Rechtes der Kreisvorstände einig, nicht aber in der Verteilung der ersten Wahl. Hier ist der Beschluß nur mit 6 gegen 4 Stimmen gefaßt worden. Die Minorität ist der Meinung, daß alle fünf Orte zu streichen sind, und auch die beiden Stuttgarter Bezirke, die die Stimmzettel nicht eingeschickt hatten. Danach wäre das Resultat, daß das Mandat Bullmer für ungültig, das Westmeyers für gültig zu erklären wäre. Ich bitte Sie dieser Ansicht der Minorität zuzustimmen.

Dr. Brand (Mannheim):
Stadthagen meinte, es müßte vor allem der Wille des Kreises respektiert werden. Wenn Sie das wollen, können Sie die zweite Wahl nicht berücksichtigen, denn dabei haben von 22 Landorten nur zwei überhaupt ihr Wahlrecht ausgeübt. (Hört, hört!) Was die erste Wahl anlangt, so kommt es darauf an, daß der Kreisvorstand in seinem Zirkular mit keinem Wort erwähnt hat, daß die Nichteingendung der Stimmzettel mit den Wahllokalen die Wahl wertlos mache. Stadthagen möchte die ganze Sache vertagen und irgendwelche Beweise über die Höhe der Stimmen erheben lassen. (Seiter.) Das werden Sie nicht tun. Wir sind heute schon mitten in der Parteitagswochens, es muß heute zur Entscheidung kommen. (Sehr richtig!) Ich bin überzeugt, daß Sie nach dem Antrag der Kommission beschließen werden.

Bittmann (Solingen):
Das Recht des Kreisvorstandes, eine Neuwahl auszuschreiben, greift dem Rechte des Parteitages, die Wahlen nachher zu prüfen, durchaus nicht vor. (Sehr richtig!) Die 22 ländlichen Wahlorte haben bei der zweiten Wahl nur deshalb nicht gewählt, weil sie in der „Schwäbischen Legation“ von den Leuten, von denen jetzt der Protest ausgeht, dazu aufgefordert sind. Also man hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn man bei der zweiten Wahl nicht auf seine Rechnung gekommen ist. Diese zweite Wahl muß für gültig erklärt werden.

Stadthagen
protestiert dagegen, daß er der Kommission den Vorwurf der Antinomität gegen Westmeyer gemacht habe.
Ein Schlußantrag wird angenommen.

Hoffmann:
Ich habe mich bemüht, als Referent die Sache möglichst klarzulegen, und ich weiß nicht, ob sie dadurch, daß die Herren Juristen gesprochen haben, klarer geworden ist. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie, einfach den gesunden Menschenverstand einzusetzen zu lassen. (Sehr. Zuf.) Den Stuttgarter Genossen möchte ich den Rat geben, dafür zu sorgen, daß die inneren Streitigkeiten, die bei ihnen bestehen, bald aus der Welt geschafft werden. (Trabal!)
Es entspinnt sich nunmehr eine lebhafteste Geschäftsordnungsbekämpfung über die Art der Abstimmung. Auf Vorschlag des Berichterstatters der Kommission, Hoffmann, wird beschlossen, zunächst darüber abzustimmen, ob die Anordnung der zweiten Wahl mit Recht erfolgt ist. Dies wird gemäß dem Antrag der Kommission mit großer Mehrheit verneint. Damit ist das Mandat Bullmers für ungültig erklärt. Alsdann wird ebenfalls gemäß dem Antrag der Kommission auch das Mandat von Westmeyer für ungültig erklärt. Gewählt sind also Goldenbrand, Frau Dunder, Kapp, Sämann.
Hierauf tritt um 1 Uhr die Mittagspause ein.
Nachmittagsitzung siehe 1. Beilage.

Politische Uebersicht.

Magdeburg 14. September 1911.

Schule und Leder.

In allen Suburbanen ist die Tendenz vorherrschend, die Betriebe so anzugehen, daß sie alle Stadien des Produktionsprozesses, von der Gewinnung der Rohmaterialien bis zur Herstellung der Fertigwaren, umfassen. Besonders in der Montanindustrie lauten diese Forderungen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. In andern Gewerben vollziehen sich bereits und vollziehen sich dieselben Vorgänge, was aber zunächst nur von den direkt beteiligten Kreisen mit Interesse verfolgt wird.

Jetzt liegt eine Meldung über eine Verbindung zwischen einer ledernen Schuhfabrik und einer Gerberei vor, die interessanten Beziehungen über die Gewandlung gemischter Betriebe in der Lederindustrie eröffnet. Zuerst war berichtet worden, daß die Wangel Schuhfabrik A.G. in Schum die Lederfabrik von Gebr. Schmidt in Hirschdorf erwarb. Dann wurde erklärt, daß die A.G. Wangel mit der gesamten Lederfabrik ein Abkommen getroffen hat, wonach der Betrieb ihrer Produktion ausschließlich an Wangel erfolgen soll. Dieser wird die Lederfabrik Schmidt von der Finanzgruppe finanziert, die der A.G. Wangel nahesteht. In Wirklichkeit bedeutet das eine Interessengemeinschaft, die von einer vollständigen Fusion praktisch sich wenig unterscheidet.

Verbindungen geschaffen. Mit der Betriebs- und Kapitalkonzentration in der Gerberei wurden die kleinen Gerbereien bedeutungslos oder verschwanden völlig. Zugleich erlangten die größeren Unternehmungen gegenüber dem Zwischenhandel eine früher nicht gekannte Unabhängigkeit. Im allgemeinen waren die meisten Gerbereien bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit in der Hand von Lederkommissionären, die ihre ganze Produktion vertrieben und auf die Waren frühzeitig Vorfuß gaben. Nur die wenigsten Gerbereien handelten mit dem Ledergrößen selbst, das Bindeglied zwischen dem Großisten und den Lederfabrikanten bildeten die Kommissionäre.

Nun hat sich die Situation so gestaltet, daß die erstarkten Gerbereien nicht nur das Kommissionswesen überwunden haben, sondern auch zu einem Teil den Handel mit den Großisten ausschalteten und insbesondere mit großen Schuhfabriken und andern Lederverarbeitenden Großbetrieben in direkte Verbindung getreten sind. Einen weiteren Schritt dieses Prozesses stellt die Vereinigung von Schuhfabriken und Gerbereien dar.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. September 1911.

Reserve hat Ruh'.

ac. Wenn am letzten Mandertage das ersuchte Signal „Das Ganze halt!“ geblasen wird, herrscht in der Regel großer Jubel auf dem weiten Mandertfeld. Ist doch nunmehr nicht nur eine Reihe besonders anstrengender Tage überstanden, sondern beinahe für die Hälfte aller Mannschaften das Ende der Dienstzeit gekommen. Noch ein paar Tage werden in der Garnison mit der Instandsetzung und Abgabe der im Manöver meist arg mitgenommenen Sachen zugebracht, dann kommt der Tag der Entlassung. Parole „Heimatt!“

Ungefähr 250 000 Mann sind es, die alljährlich im letzten Drittel des Monats September in Deutschland den bunten Rod mit dem schlichten bürgerlichen Kleid vertauschen und plötzlich als Arbeitjuchende das Angebot am Arbeitsmarkt verstärken. Da die neuen Rekruten in der Regel erst Ende Oktober eingestellt werden, so ergibt sich in der Zwischenzeit eine erhebliche Mehrbelastung des Arbeitsmarktes. Immerhin liegen die Verhältnisse insofern nicht so ungünstig, als im Herbst erfahrungsgemäß eine Zunahme der gewerblich Beschäftigten eintritt, so daß der größte Teil der neu angebotenen Arbeitskräfte untergebracht werden kann. Es muß jedoch immer wieder darauf hingewiesen werden, daß gerade die militärische Dienstzeit für viele, wenn nicht die meisten, jungen Leute, die vom platten Lande stammen, die kritische Periode ist, in der sie sich für den dauernden Aufenthalt in der Stadt entscheiden. Sie haben während der 2 bzw. 3 Jahre das städtische Leben kennen gelernt, haben gesehen, daß es hier so manchem gut geht, der sich in der Heimat schwerer plagen mußte, ohne recht vorwärts zu kommen. Sie sehen meist über die vielen hinweg, die im Strome der Großstadt untergegangen oder verkommen sind. Mit dem Optimismus der Jugend sehen sie nur die Lichtseiten des Großstadtlebens und vergleichen damit das relativ einsönnige Leben auf dem Lande. Es liegt auf der Hand, welches die Schlußfolgerung solcher Erwägungen sein muß.

Eine wesentliche Rolle spielt hier noch der starke Antriebs der Liebe. Die jungen Mädchen vom Lande sind vielfach ihrem Schatz in die Stadt gefolgt, als er zum Militär kam. Sie haben gute Stellen gefunden und denken nicht daran, sich auf dem Lande wieder als Dienstmagd zu vermieten. Ist dann für „ihn“ das Ende der Militärzeit gekommen, so bleiben die jungen Leute schon deshalb lieber in der Großstadt, weil hier die Aussicht auf eine baldige Ehe oder wenigstens auf ungenügenden Verlehr größer ist als auf dem Lande. Außerdem liegt der Zeitpunkt der Entlassung insofern ungünstig, als die Erntearbeiten überwiegend beendet sind und der Winter vor der Tür steht. Um diese Zeit herrscht schon weniger Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern.

Unter diesen Verhältnissen verdient der Einfluß, den die militärische Dienstzeit auf die Abwanderung nach den Städten ausübt, besondere Beachtung. Es fehlt nicht an Versuchen, dem entgegenzuwirken. So hat man neuerdings bei einer ganzen Reihe von Truppenteilen einen landwirtschaftlichen Unterricht eingeführt. Es muß jedoch recht zweifelhaft erscheinen, ob solche Maßregeln wirklich den beabsichtigten Erfolg haben. Die Gründe für die Landflucht liegen tiefer, und wirkliche Abhilfe kann nur dadurch geschafft werden, daß man den ländlichen Arbeiter in jeder Hinsicht dem gewerblichen gleichstellt.

Der Streik der Elektromonteur bei Rehberrg u. Reinhardt dauert fort. Die lokalisierten Arbeitgeber haben ihre weitgehende Hilfe zugesagt, damit die „Wachprobe“ des Metallarbeiterverbandes gebrochen wird. Diese Hilfe besteht darin, daß die nachfolgenden Bauten von andern Firmen fertiggestellt werden sollen: Werner, Sünzburger Straße; Friede, Sternstraße; Lohhorn, Fürst-Loepold-Straße; Gofe, Sternstraße; Willa Wengel und Willa Jaber, Herrnhutweg (beides Neubauten des Strohlaufermanns Straße); Semmler, Schillerstraße; Wof, Eisenstraße; ferner die Neubauten Kehler in der Eisenstraße und Straß. Hofstraße. Ob sich Elektromonteur finden, die diese Bauten installieren, darf bezweifelt werden, weil jeder weiß, daß dies Streikarbeit ist. Zunächst muß aber auch die Illusion der Arbeitgeber zerstört werden, daß es sich bei diesem Streik um eine Pachtprobe handelt. Jedes Kind dürfte schon einsehen, daß Pachtproben nicht mit 15 Mann gemacht werden. Wenn es den Elektromonteur darauf ankäme, dann müßten sie mindestens ohne Rücksicht in den Streik eintreten und diesen auf das ganze Gewerbe ausdehnen. Tatsache ist vielmehr, daß die Firma Rehberrg u. Reinhardt von 15 Monteur nur 9 Mann den Lohn aufheben wollte, obwohl der Durchschnittslohn nur 43.4 Pfg. für die Stunde betrug. Dabei kommen nicht etwa aufrecht junge Monteur in Betracht, denn das Durchschnittsalter der Streikenden beträgt ungefähr 24 Jahre. Von den Monteur ist eine Verhinderung nachgefragt worden, aber sie ist fehlgeschlagen. Die Firmeninhaber verlangen ferdigungslose Aufnahme der Arbeit, ein dann soll in „Liebenswürdiger“ Weise den Umständen näher getreten werden. Dieses Angebot ist geradezu lächerlich. Es ist gar nicht daran zu denken, daß die Arbeit unter diesen Voraussetzungen wieder aufgenommen wird. Die Firma Rehberrg u. Reinhardt darf sich also nie geteilt lang werden lassen. Jetzt sucht sie im „Herrnhuter Anzeiger“ 15 Monteur. Ob in Verhörungen den erhofften Erfolg zeitigen, wollen wir getrost ab-

und bereits wieder, denn in den nächsten Tagen noch einige folgen werden. Zwei Mann haben Beschäftigung gefunden, so daß von den Streikenden bald niemand mehr vorhanden ist. Herr Rehberrg kann sich dann ganz seinem Ledergeschäft, welches ihm nach seinen eigenen Worten so brillante Aussichten bietet, widmen. Arbeiterfreundliche Mütter bitten wir, auf diesen Streik hinzuweisen.

Aus der Metallindustrie. Ein Betrieb, welcher sehr wenig rentabel arbeitet, ist der der Firma G. E. Strube A.-G. Das liegt nicht etwa an der Arbeiterfrage, auch nicht an dem Mangel genügender Aufträge, sondern an Verhältnissen, die wir hier einmal erörtern müssen. Grundbedingung einer einträglichen Produktion ist eine tüchtige Arbeiterkraft und ein mit den modernsten Hilfsmitteln ausgestatteter Betrieb. Das letztere auch und die Direktion dieses Betriebes erkannt. Seit einem Jahre haben sie neun neue Rebohrerstände (System) angeschafft, und wenn man ihren Worten glauben will, dann ist die Modernisierung des Betriebs zu rechnen. Sehr wenig angeregt die Firma aber darauf, daß sie eingearbeitete tüchtige Leute hält. Die von den Vorgesetzten beliebte Preisdruckerzeitig Verdienste von 30 bis 40 Mark für eine zweiwöchige Arbeitsleistung. Die Folge davon ist, daß die Arbeiter so schnell wie möglich dieses Dorado verlassen, was ja auch selbstverständlich ist. Die beabsichtigte Verbilligung der Produktion kann bei dieser Sparmethode natürlich niemals eintreten. Die Produktion wird im Gegenteil teurer; denn ein Betrieb, der einem Taubenschlag gleich, der von langjährig beschäftigten Arbeitern immer mehr entlöst wird und auf Arbeiter angewiesen ist, die sich nur zu einer Gastrolle einfinden, kann unmöglich vorteilhaft arbeiten. Dieser Zustand wirkt lähmend auf den Umsatz und nachteilig auf die Qualität der Produktion. Wie werden nun die Preise gemacht? Ist zum Beispiel eine der neuen Wänke zu einer bestimmten Arbeit eingerichtet, dann kommt der Meister mit der Uhr in der Hand und paßt auf, wieviel Minuten und Sekunden an einem Stück gearbeitet wird. Danach wird dann der Preis berechnet. Natürlich so, daß es dem betreffenden Arbeiter nicht möglich ist, einen einigermaßen angemessenen Verdienst zu erzielen. An diesen alten Wänken werden die Massenartikel hergestellt, während an den alten Wänken fast nur noch kleinere Kosten in Arbeit gegeben werden. Bekommen die Meister die Preise aus der Kalkulation, dann versuchen sie diese noch unter den Kalkulationspreis an den Mann zu bringen, so daß heftige Auseinandersetzungen tägliche Erscheinungen sind. Als die Arbeiterkraft im vorigen Jahre die Erhöhung der Affordpreise verlangte, wurde dieses in bescheidenem Maße zugestanden. Der Kommission wurde von der Betriebsleitung mitgeteilt, der ganze Betrieb werde reorganisiert. Neue Maschinen und Werkzeuge würden angeschafft, so daß jeder Arbeiter bezüglich seiner Verdienstansprüche zufriedengestellt werde. Wie dieses Versprechen bisher gehalten worden ist, das haben die obigen Darstellungen gezeigt. Die Arbeiterfrage will natürlich für ihre Leistungen annehmbare Verdienste haben und weigert sich ganz entschieden, die Kosten eines mangelhaften Betriebssystems in Form von schlechten Löhnen zu tragen.

Der städtische Arbeitsnachweis in Magdeburg. Man schreibt uns: Durch die Magdeburger Presse geht wieder, wie allmonatlich, der Bericht über die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsnachweises für August 1911. Darin wird gesagt, daß der Berichtsmonat eine Vermittlungstätigkeit gezeigt hat, wie es vorher noch nie zu verzeichnen war. Das gibt uns Veranlassung, über den städtischen Arbeitsnachweis einige Worte zu verlieren. Der Magistrat und auch wohl die rührige Leitung des städtischen Arbeitsnachweises sind bestrebt, diesen gut auszubauen, damit wirklich hier in Magdeburg eine Stelle geschaffen wird, wo Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt in einwandfreier Weise geregelt werden können. Jedenfalls hat zu der erhöhten Inanspruchnahme des städtischen Arbeitsnachweises der Magistrat beigetragen, daß die Gebührenfrage der gewerkschaftlichen Stellenvermittler in der Öffentlichkeit kritisiert worden sind. Doch befriedigt die Kritik keineswegs, denn er gibt kein Bild von der vermittelnden Tätigkeit in den einzelnen Gewerben und Berufen. Es muß unbedingt eine Spezialisierung eintreten, denn ohne diese hilft der Bericht erheblich an Wert ein.

Es kommt dann noch eine Frage, was bei dieser Spezialberichterstattung besonders in die Wagtschale fällt. Der Magistrat selbst ist einer der größten Arbeitgeber hier am Platze. Es dürfte daher die Öffentlichkeit jedenfalls auch interessieren, zu erfahren, wieviel Arbeitsgelegenheit durch den städtischen Arbeitsnachweis für die städtischen Betriebe vermittelt worden ist. Insbesondere wäre es auch notwendig zu wissen, in welchem Verhältnis Angebot und Nachfrage zueinander standen, um daraus schließen zu können, wie weit hier der Arbeitsnachweis regulierend einzugreifen vermochte. Uns ist nämlich bekannt, daß die Mehrzahl der Betriebsleitungen diese, nach Meinung des Magistrats, allein berufene Stelle bei Neueinstellung von Arbeitskräften nicht in Anspruch nehmen. Wir wollen es uns heute versagen, ausführlicher darauf einzugehen, jedoch feststellen, daß in einzelnen Verwaltungszweigen auswärtige Arbeiter, Freunde, Bekannte und Verwandte von Vorgesetzten oder sonstige Verwandte von Arbeitern den Vorzug vor hiesigen Steuerzahlern erhalten. Nicht unerwähnt wollen wir die gelegentliche Vermittlung von einzelnen Stadtkoordinaten und so weiter lassen. Mit diesem System muß gebrochen werden. Die städtischen Betriebsleitungen müssen gehalten sein, alle erforderlichen Neueinstellungen dem städtischen Arbeitsnachweis zu melden, damit nur dieser allein die vermittelnde Tätigkeit ausüben kann. Dann wird der Arbeitsnachweis das sein, was er sein soll, eine Ausgleichsstelle auf dem Arbeitsmarkt. Zum Schluß wollen wir das Ergebnis einer Erhebung nach dem Stande vom 5. Februar 1909 mitteilen, die sich auf 688 städtische Arbeiter erstreckte. Von diesen waren nur 144 durch den Arbeitsnachweis, 544 durch Nachfrage und auf sonstigem Weg in städtische Dienste getreten — ein Beweis für die Reform des Arbeitsnachweises. Eine erneute Erhebung würde keine Verbesserung, dagegen eine erhebliche Verschlechterung nach dieser Richtung zeigen. Darum muß unbedingt eine Reorganisation der Vermittlungsstelle gefordert werden, und zwar Berichterstattung nach Berufen und Gewerben und den städtischen Regiebetrieben. pk.

Eine Frauenversammlung in Endenburg findet heute. Donnerstag, abend für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins in der „Berliner Bierhalle“ statt. Genosse Holzappel hält in ihr einen Vortrag über „Die Frauen und die kommende Reichstagswahl“. Nach dem Vortrag wird eine Reihe wichtiger geschäftlicher Fragen erörtert werden. Die Genossinnen werden ersucht, sich recht zahlreich zu dieser Versammlung einzufinden.

Förderung der Sonntagsruhe durch die Konsumenten. Nachdem die Städte Mannheim und Karlsruhe die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wenigstens für die Sommermonate eingeführt haben, hat auch in Heidelberg eine energische Agitation für Sonntagsruhe eingesetzt. Im Anschluß an eine vom Ausschuss zur Herbeiführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe einberufene öffentliche Versammlung erließen fünf Heidelberger Frauenvereine in der Heidelberger Presse eine „Erklärung“, durch welche sie ihre völlige Sympathie mit den Bestrebungen zur Förderung der Sonntagsruhe ausdrücken und ihre Mitglieder aufforderten, grundsätzlich alle Einkäufe an Sonntagen zu unterlassen. — Das ist für Magdeburg sehr nachahmenswert!

Deutscher Städtetag. Berichtigung. In unserem Bericht über die gestrige Abstimmung zur Arbeitslosen-Versicherung muß es heißen, daß die Leitende Wähler-Dr. Widies gegen 5 Stimmen und der Antrag Dettler (Tresden) auf Ausarbeitung dieser Leitende als Petition einstimmig angenommen (nicht abgelehnt) wurden. Abgelehnt wurde ein Antrag Dominicus zu den Arbeitsnachweisen. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 216.

Magdeburg, Freitag den 15. September 1911.

22. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Jena, 13. September 1911.

Nachmittagsagung.

Im Anschluß an den Bericht der Wahlprüfungs-Kommission wird zunächst folgender Antrag zur Debatte gestellt:

Der Parteitag nimmt mit Bedauern Kenntnis von den jüngsten Vorgängen in der württembergischen Landesorganisation. Er beauftragt den Parteivorstand, mit dem württembergischen Landesvorstand und mit der Stuttgarter Parteileitung in Verbindung zu treten, um die Entwicklung der Partei in Württemberg im Sinne und Geiste der Gesamtpartei und ihrer Beschlüsse zu sichern.

Käthe Dunder (Stuttgart):

Die Vorgänge auf der württembergischen Landeskonferenz haben berechtigtes Aufsehen in der Partei erregt. Sie wissen, daß dort 16 Delegierte, die 28 000 Genossen vertraten, den Saal unter Protest verließen, nachdem ihr Antrag auf Schaffung einer Prüfkommission zur Überwachung der prinzipiellen und tatsächlichen Haltung der „Schwäbischen Tagwacht“ abgelehnt und den beiden Redakteuren Westmeyer und Krille gekündigt war. Es handelt sich hierbei um keine rein württembergische Angelegenheit, sondern um eine Sache, die die ganze Partei angeht. (Sehr richtig!) Es sind dieselben Differenzen, die in der Gesamtpartei vorherrschen. Seit Jahr und Tag herrscht zwischen der Mehrheit der Stuttgarter Parteigenossen und ihrem Organ der kräftigste Gegensatz in den politischen Anschauungen. (Seit: Das ist nicht wahr!) Die Ansicht des Chefredakteurs, als handelte es sich dabei nur um persönliche Anfeindungen Westmeyers, erschwerte am meisten die friedliche Erledigung der Angelegenheit. Abgesehen von ein paar Festartikeln zum 1. Mai und zu Weihnachten sind in der „Tagwacht“ im ganzen Jahre kein Duzend große und scharfe Artikel erschienen. (Hört, hört!) In prinzipiellen Fragen hat sich das Blatt nie klar ausgesprochen. Dem Parlamentarismus weist sie unüberhältnismäßig große Aufgaben zu und sieht oft ihre Aufgabe mehr in persönlicher Klatsch für unsere Mandatäre, als in sachlicher Betonung der Grundsätze. (Hört, hört! Inruhe b. d. Südd.) Zum Beweise erinnere ich an die Oberbürgermeisterwahl in Stuttgart. Den Stuttgarter Parteigenossen, denen die wirtschaftliche Entwicklung immer mehr Klassenkampfgeist „empfanke“, konnte diese geistige Kraft nicht mehr genügen. Die Nichtnominierung wurde daher immer größer und wurde noch verschärft durch Vorwissen, wie die Teilnahme der Fraktion an dem Ministeressen usw. Als man Hilfenbrand vorhielt, darin habe eine Brückierung der Parteigenossen gelegen, antwortete er, die Nichtteilnahme an dem Ministeressen wäre eine Brückierung des Ministers gewesen. (Hört, hört!) Es entstand daher der Wunsch bei den Stuttgarter, eine Prüfkommission zu schaffen, die aber so zusammengefaßt sein mußte, daß die Vertreter der ländlichen Orte nicht die der Stadträte überwiegen konnten. Das wurde in der Versammlung vom 4. August abgelehnt. Dabei kommt in Betracht, daß die ländlichen Orte nach dem bestehenden Delegationsystem 49 Delegierte auf der Landesversammlung haben, während nur 43 Delegierte von Groß-Stuttgart zwei mehr Genossen hinter sich haben. (Hört, hört! Das ist ja bald wie im preußischen Landtag!) Dazu kommt die revisionistische Zusammenfassung des Landesauschusses. Dem daß den Boden ausgeschlagen hat dann die Annahme des Antrags Döhring, den Redakteuren Westmeyer und Krille zu kündigen. Das war ein Eingriff in die Rechte der noch zu wählenden Prüfkommission. (Sehr richtig!) Nach einer anderthalbstündigen Anklageerde

wurde Westmeyer das Schlüsselwort nicht gegeben. (Frank: Ein solcher Schwindel! Huruf: Er hat ja zuerst geredet!) Wir hätten alle Selbstachtung verloren, wenn wir uns das hätten gefallen lassen. Um des Friedens willen haben wir uns gezwungen, die oberste Instanz des Parteitags zu beschreiben. (Weifall.)

Lech:

Ich möchte Sie ersuchen, den Antrag anzunehmen, aber unter Ablehnung jeder Debatte. (Widerspruch bei den Süddeutschen.) Die Sache kann hier doch nicht geklärt werden. Es besteht in Stuttgart Differenzen ähnlich wie in Oesterreich mit den Böhmen und Tschechen, die selbst ein so großer Strategie wie Adler nicht hat überwinden können. Entstanden ist der Streit aus starken persönlichen Differenzen in der Redaktion der „Tagwacht“. Daß ein solcher Streit, wenn er Jahre dauert, immer weitere Kreise ergreift, ist klar. Deshalb ist dieser Streit auch nicht mit normalen Mitteln zu beilegen. Nehmen Sie meinen Antrag an, dann wird der Parteivorstand an Ort und Stelle eine eingehende Untersuchung vornehmen und reinen Tisch machen, damit endlich in Stuttgart Beruhigung eintritt. (Wavall)

Hilfenbrand (Stuttgart)

(zur Geschäftsordnung): Ich war vorher mit dem Antrag Diech einverstanden. Nach der Rede der Genossin Dunder aber würde ich die Annahme des Antrags als eine Verleumdung der württembergischen Landtagsfraktion ansehen. (Sehr richtig! b. d. Südd.)

Ebert:

Auch ich bedaure, daß die Genossin Dunder bei der Begründung des Antrags die Vorgänge in Stuttgart materiell behandelt hat. (Frank: Und wie behandelt!) Nach ihrer Rede wird es ungemein schwer sein, das zu erreichen, was ihr Antrag will, Frieden zu stiften. Trotzdem bitte ich dringend, von einer Debatte Abstand zu nehmen, die nur ins Uferlose gehen könnte.

Richard Fischer:

Ich schlage vor, wenigstens einem der Angegriffenen das Wort zu geben. (Widerspruch und Sehr richtig!)

Keil (Stuttgart):

Die Berichte in der norddeutschen Presse über die Stuttgarter Landesversammlung waren ganz unvollständig und tendenziös. Schon deshalb bitte ich dringend, dem Antrag Fischer zuzustimmen.

Muer (München):

Der Antrag Diech hätte vor der Rede der Genossin Dunder kommen müssen. (Sehr richtig! b. d. Südd.) Ich beantrage, Hilfenbrand das Wort zu geben zur Richtigstellung der Unrichtigkeiten in der „Friedensrede“ der Genossin Dunder. (Widerspruch bei der Mehrheit.)

Diech:

Wenn Sie den Antrag Fischer annehmen, können Sie die Debatte nicht mehr aufhalten, dann gibt ein Wort das andre. (Sehr richtig!)

Mit großer Mehrheit wird beschlossen, keine weitere Debatte zuzulassen und der Antrag Dunder angenommen. Dann erhält das Wort

Hilfenbrand (Stuttgart)

zu folgender

Erklärung.

Die unterzeichneten württembergischen Mitglieder des Parteitags haben zu dem Antrag Westmeyer, Dunder, Keil und Genossen folgende Erklärung abzugeben:

Die württembergische Landesorganisation ist ernstlich bemüht, die in ihrer Mitte bestehenden Differenzen zu schlichten. Die überwiegende Mehrheit der Parteigenossen des ganzen Landes ist von dem festen Willen erfüllt, den persönlichen, die Parteiarbeit schädigenden Streitigkeiten ein Ende zu machen, ohne damit die geordnete Austragung sachlicher Meinungsverschiedenheiten zu unterbinden. Will der Parteivorstand die württembergische Landesorganisation in diesem Bemühen unterstützen, so wird das zweifellos von allen Parteigenossen Würtbergs einmütig begrüßt werden. Die württembergische Landesorganisation wird wie bisher auch künftig im Sinne und Geiste der Gesamtpartei arbeiten und bedarf daher nach dieser Richtung keiner besonderen Weisungen. Deshalb weisen die Unterzeichneten namens der von ihnen vertretenen württembergischen Parteigenossen den durch den Wortlaut des Antrags Westmeyer und Genossen erweckten Anschein, als arbeitete die württembergische Landesorganisation bisher nicht im Sinne und Geiste der Gesamtpartei, als eine beweislose Behauptung mit Entschiedenheit zurück.

K. Hilfenbrand (1. württembergischer Wahlkreis),
G. Fischer (2. württembergischer Wahlkreis),
G. Hilfer (3. württembergischer Wahlkreis),
Chr. Krenz (4. württembergischer Wahlkreis),
A. Trost (5. württembergischer Wahlkreis),
F. Kurz (6. württembergischer Wahlkreis),
W. Benz (14. württembergischer Wahlkreis),
W. Keil, Mitglied des Reichstags.

Dr. David

protestiert dagegen, daß ihm vor der Abstimmung das Wort zur Geschäftsordnung verweigert sei. Das ist die zweite Vergeßlichkeit in dieser Angelegenheit. (Sehr richtig! bei den Süddeutschen. Inruhe bei der Mehrheit.)

Ein Antrag Trabinger und Genossen (Karlsruhe), den vom badischen Parteitag gefaßten Beschluß, „daß ohne Zustimmung der örtlichen Organisation keine Klubs und Sonderorganisationen bestehen dürfen, und besondere Vereinigungen zu Bildungszwecken nur im Rahmen der Parteioorganisation zulässig sein sollen“, für ungültig zu erklären, wird mit dem dazu vorliegenden Material auf Antrag Ebert der Beschwerdekommision überwiesen.

Es folgt der vierte Punkt der Tagesordnung:

Die Reichsversicherungsordnung.

Referent Mollenhauer

Schildert zunächst eingehend die Entwicklung der Arbeiterversicherung und den Verlauf der Beratungen der Reichsversicherungsordnung. Wir haben uns redlich bemüht, bei den ganzen Debatten die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Die zweite Lesung des Gesetzes war eine Komödie, wie sie wohl noch in keinem Parlament vorgekommen ist. Die Kompromissparteien haben geschlossen da und jagten nichts, stimmten aber alle unsere Verbesserungsanträge nieder. Wir hatten daher mehrere Wochen lang einen sehr schweren Stand. Nur bei einigen Fragen kam es zur Debatte, so vor allem bei der Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen. Man muß auf die Zeit des Sozialistengesetzes zurückgehen, um ähnliche Wutausbrüche zu finden, wie die des Grafen Westarp bei dieser Debatte gegen den angeblichen Terrorismus der Sozialdemokraten in den Krankenkassen. Besonders schön klang der Ruf nach „Meinlichkeit“ in den Krankenkassen in dem Munde dieses Mitglieds der konservativen Partei, die jahrelang einen Hammerstein als Vorhänger gehabt hat und deren sämtliche Agitatoren gewissermaßen aus Reichsmitteln erhalten werden. (Sehr wahr!) Bei der Frage der Herabsetzung der Altersgrenze zeigte sich, wie wenig ernst die bürgerlichen Parteien

Fliegender Sommer.

Von Andersen-Mezö. (Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Wie sie so, im Sonnenschein dahin plätschernd, voll Mutwillen den Staub unter den kleinen Füßen schwappen ließen, konnten sie — natürlich ehe man sie auf dem Hintergrund der Gesellschaft taxiert hatte — für zwei blutjunge Götter gelten, die sich selbst sorglos aus nichts erschaffen hatten und, da sie nun einmal da waren und alles Notwendige beschlagnahmt fanden, das Elend selbst plünderten und sich mit der ganzen Beute behängten — was Wunder, daß sie sich wohlhabend dünkten! — und die nun in ihren Schmutztrophäen dahinzogen, um den Tag zu erobern; zwei selbstleuchtende Proletarierkinder, deren nackte Körper da und dort die Lumpen durchbrachen wie junge Sonne und die Vorstellung von weiter Bahn weckten, die andern nicht einen Deut schuldeten und selbst dabei alles zugute hatten; zwei jener Wesen, die in Wirklichkeit niemand kennt, weil sie in den großen Tiefen leben und die für eine Weile zur Oberfläche emporgeschossen waren, um im Glanze mitzuspäzeln, selbst strahlend von all den seltsamen Farben, die das Dunkel entwickelt.

Das Bewußtsein, alles in allem reich ausgestattet zu sein, fand seinen plastischen Ausdruck in den kleinen Körpern. Das Leben hatte mit vollen Händen an sie vergesendet und in einem letzten Anfall von Verschwendungssucht sie selbst an dem Grunde der ganzen Herrlichkeit angebracht; vielleicht um sie einst an die Spitze gelangen zu lassen — an jenem Tage, der alles drunter und drüber kehrt.

Sie zogen unverdrossen weiter, hielten sich so weit wie möglich im Straßenstaube, der wie ein sanfter Umschlag auf die wunden Füße wirkte, und waren hochentzündet von allem, was sie sahen. Es war so reichlich Platz in ihrem Geist, daß jedes kleinste Ding wie ein mächtiges Erlebnis darin einzog.

Bei Hellerup entdeckten sie, daß sie hungrig seien. „Das macht die Landluft“, sagte Peter großartig; und dies war ausnahmsweise eine prächtige Erklärung dieser recht alltäglichen Erscheinung. Sie halten ja wie gewöhnlich morgens ihre zwei Schmalzbröte verzehrt und pflügten nichts zu bekommen, bis sie aus der Schule heimkehrten. Mit Hilfe eines Drahtendrehens raubten sie einem defekten Automaten zwei Bäckchen Schokolade und plattichten Kauend weiter. Den letzten Rest aber schmierten sie sich im Gesicht herum — das war so gut wie ein Stalp, falls man Kameraden beggennen sollte, und wirkte im übrigen als Kriechbalmung.

als eine Art breiter Herausforderung an die ganze Welt. Mit leisem Zucke die beschmierten Fäsen kühn vorgeschoben, ging es dahin, und begierig spähten die Augen nach weitem Erlebnissen.

Siehe, da kam ein gewaltiger Brauerwagen dahergerumpelt und wirbelte die beiden Krieger in seinen Staubschwanz; sie tauchten unter und kamen unter dem Wagenboden wieder zum Vorschein, auf den Biertonnen reitend, die an Eisenketten zwischen den schweren Rädern hingen. Da ritten sie, ein wildes Geheul ausstößend, das von dem Waggengepölkert übertäubt wurde, und schaukelten sich halbschwerer wie zwei tolle Waldteufel, oder ließen übermütig die Füße im Staube schleppen, um zu erproben, ob sie die starken Pferde aufhalten könnten. So erreichten sie den Skooshoved; da entdeckte der Aufscher sie und verjagte sie mit der Peitsche.

Auf irgendeine Art rutschten sie zwischen den Rädern durch, in den Graben hinab, ohne zerquetscht zu werden; und das war ein großartiges Glück, denn hier unten fanden sie ein Bäckchen mit Käse- und Würstbrot, das irgend jemand, wahrscheinlich ein Schulkind, weggeworfen hatte — ja, dies war deutlich genug der Eingang ins Scharaffenland! Sie setzten sich auf der Stelle nieder und genossen des Daseins; den Imbiß teilten sie zu gleichen Teilen, aber Peter behielt sich als Erstgeborener vor, das Papier abzuschlecken.

Es wäre sinnlos zu sagen, daß sie satt waren, denn das waren sie noch nie in diesem Leben gewesen. Aber sie standen diesem Zustande näher als gewöhnlich, als sie nur mit hinaufgezogenen Schultern ein wenig gemächlicheren Schrittes weiterkriechten — Peter mit den Händen in den Hosentaschen und Karl, der noch keine Taschen hatte, die Bäckchen in zwei entsprechende Risse der Hosennaht gesteckt. Es waren dies zwei merkwürdige Risse; jeden Abend heftete die Mutter sie zusammen, und jeden Morgen tauchten sie wieder auf — als wüßten die Hosen, daß an dieser Stelle Taschen sein sollten. Das einzige, was an den beiden Landstreichern auszusagen war, war die Größe; noch ließ keine Dame sich von ihrem Anblick auf den gegenüberliegenden Fußdamm verschrecken — aber das konnte ja noch kommen! Im übrigen schamten sie recht gut auf den Elementen und ließen sich von der leichten Sommerbrise treiben, wohin der Zufall es wollte.

So waren sie durch eine unbegreifliche Führung hinter den Willengärten auf den Strand geraten, wo eine Tafel mit der Aufschrift „Privat“ ihren Schritten Einhalt gebot. Peter machte einen ehrlichen Versuch, sich durchzubuchstabieren, gab es aber amüsanteren Dingen zuliebe wieder auf. Die einzigen Tafeln, die wirkliches Interesse für sie be-

haken, waren solche, die vor losgelassenen Hunden warnten; und eine von diesen war es entschieden nicht. Im Nu hatten sie die paar Lumpen abgeworfen und nahmen lärmend den blauen Sund in Besitz. Von der Veranda oben hatten die Damen der Villa ihr Vergnügen daran, die beiden Westendeder ausgelassen auf dem Sandboden umhertollen zu sehen, wild und ungepflegt wie Späken in einem Wasserhümpel. Da aber kam der Herr des Hauses hinzu. Er fand sogleich heraus, daß hier die Sittlichkeit in Gefahr schwebte und jagte die beiden Bäckchen hinweg, während die Damen eilig verschwand.

Nun, die Erde hatte sich ja über alle Erwartung groß erwiesen, und die beiden hatten nichts dagegen, einen ihrer andern Teile in Augenchein zu nehmen. Sie zogen im Fliehen ihre Lumpen an und machten sich wieder auf den Weg. Weit, weit draußen tauchten die Wälder auf; dorthin wollten sie; gerade nur so weit, um die Tiere darin zu sehen und einen Blick auf das Ende der Welt zu werfen.

Aber mitten im besten Traben hielt Karl plötzlich ein.

„Ne, kuf nur mal, Redder!“

In einem Willengarten stand mitten auf dem Rasenplatz ein großer Kirschbaum, zum Brechen voll von reifen Kirschchen. Zu Hunderten tollten und speckelten die Späken in seinen Zweigen, flogen auf und prasselten wieder nieder wie richtige Böen, zankten sich und plünderten drauflos, daß Früchte und Blätter in großen Büscheln zur Erde fielen. Es war die reine Präferei; man konnte deutlich sehen, daß die sich ihr Essen nicht selbst verdienen mußten.

„Sie würgen es ja ordentlich hinunter,“ sagte Peter und schlechte sich in der Erinnerung den Mund. Er hatte selbst dies Jahr Kirschchen gekostet. Von den halbsauben, die der Fuhrmann daheim auf dem Gemüsemarkt kaufte — einen ganzen Kasten für ein paar Kronen — und auf der Straße wieder verkaufte, hatte er sich für eine Besorgung eine Mütze voll nehmen dürfen, aber nur von denen, die auf der Straße nicht mehr abzusehen waren — und das hatte geschmeckt, na! Man mußte mit der Zunge schmalzen, um es ungefähr auszudrücken! Karl, der nicht mit dabei gewesen, konnte die Sache nicht von einem so großartigen Standpunkt betrachten — er beneidete die Späken ganz einfach!

„Es sind rechte Schweine,“ sagte er gekränkt, „sie fressen nicht, sie vermüsten nur; die ganze Krone haben sie schon geplündert! Ob jemand da wohnt, Du?“

„Das siehst Du doch, doch, doch, niemand da ist, Du Tropf! Die Läden sind ja vorgehängen.“

(Schluß folgt.)

Ihre eignen sozialpolitischen Anträge nahmen. Gatten doch diese Parteien noch im Anfang der Legislaturperiode einen Antrag auf Abschaffung der Altersgrenze angenommen und hier stimmten sie geschloffen dagegen. (Hört, hört!) Durch das Einführungs-gesetz ist dann insbesondere die sogenannte Witwen- und Waisenversorgung in einer Weise noch beschleht worden, daß man nur von einer Verhöhnung der Witwen und Waisen sprechen kann. (Sehr richtig!) Eine Arbeiterin, die am 1. Januar 1912 schon Witwe ist, bekommt danach überhaupt keine Unterstützung. Sie muß erst heiraten und dann wieder Witwe und invalid werden. (Hört, hört!) Man behauptet nun, die Verwirklichung unserer Verbesserungsanträge würde über 2 Milliarden Mark gekostet haben. Das wird ja in der Agitation im Lande sicher eine große Rolle spielen. We weisen werden unsere Gegner die Behauptung allerdings schwerlich können. Und was würde daraus folgen, wenn die Behauptung richtig wäre? Wir beabsichtigten mit unseren Anträgen nur, daß die Lasten, die die Kranken und Verletzten unter den Arbeitern zu tragen haben, auf die Schultern der Allgemeinheit übernommen werden. Kostet das so ungeheuer viel, so ist das nur ein Beweis für die Größe des Übels dieser Kranken und Verletzten. (Sehr gut!) Ich könnte noch auf viele Einzelheiten eingehen. Ich will aber nur noch betonen, daß bei der Landagitation immer wieder darauf hingewiesen werden muß, wie durch die Reichs-versicherungsordnung gerade die Landarbeiter in unerhörtester Weise benachteiligt worden sind. (Sehr wahr!) Das anscheinend so trodene Thema der Reichsversicherungsordnung bietet außer-ordentlich viel des Interessanten. Sie gründlicher Sie sich mit der Materie beschäftigen, werden Sie finden, daß die Reichs-versicherungsordnung, wie sie die Kompromißparteien geschaffen haben, ein Agitationsmaterial für uns bietet, wie wir kaum ein besseres in der ganzen Gesetzgebung finden können. (Stürmischer Beifall.)

Luise Stetz

beantwortet die Annahme der von der Frauenkonferenz beschlossenen Resolution zur Mutter- und Säuglingsfürsorge. Die unerhörte parlamentarische Behandlung, die die Frage des Mutter- und Säuglingsfürsorge bei der Reichsversicherungsordnung erfahren hat, muß von uns bei der Agitation unter den Frauen ausgenutzt werden. Neben der zur Hungersnot gesteigerten Lebensmittelpreiserhöhung müßte ich kaum eine Frage, die mehr geeignet wäre, die Empörung der Arbeiterinnen auszulösen. (Sehr wahr!) Kaum je und so brutal die Lebensinteressen der Arbeiterschichten von den Vertretern des Reiches mit Füßen getreten worden. Der Vertreter der Regierung hat bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung erklärt: Wenn unsere Forderungen auf Mutter- und Säuglingsfürsorge angenommen würden, würde für die Regierung die Reichs-versicherungsordnung unannehmbar. (Hört, hört!) und (Applaus). Das war einer der schlimmsten parlamentarischen Standarde, die es je gegeben hat. (Sehr wahr!) Es war ein Konjunktur- und ein Zentrumsmann, die beantragt haben, in den Landtraktanten überhaupt jeden Mutter- und Säuglingsfürsorge, jede Fürsorge für Wöchnerinnen und Schwangere aus-schließen. (Hört, hört!) Wir müssen diese Frage immer wieder bei den kommenden Reichstagswahlen in den Vordergrund stellen. In Herz und Kopf all der Millionen von Frauen haben wir das heilige Feuer der Empörung angezündet und zu schüren und haben dafür zu sorgen, daß sie sich um die Fahne der Sozial-demokratie scharen und mit uns den Kampf führen gegen Aus-beutung und Unterdrückung und für wirksamen Ausbau des Schutzes für Mütter und Säuglinge. (Lebh. anhält. Beif.)

Wohlf (Hanau):

Die arbeitereindlichen Bestimmungen der Reichsversicherungs-ordnung werden in den Kreisen der Arbeiter noch sehr unterdrückt. Durch die Entziehung der Arbeiter in den Krankentafeln wird es in diesen zweifellos zu schweren Konflikten kommen. Wir müssen den herrschenden Klassen beweisen, daß sich die Arbeiter nicht beiseiteziehen lassen. Sorgen Sie dafür, daß sich unsere Genossen in allen Orten immer mehr und mehr um das Krankentafelwesen kümmern. Unsere Gegner sind schon an der Arbeit. Sie fordern die Unternehmer auf, vor dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen mehr Betriebskrankentafeln zu schaffen, um dem Gesetz ein Schnitzbrot zu schlagen. Die Regierung hätte Sand-haben genug, dies ungezügliche Verfahren zu verhindern. Aber sie muß die ihr durch das Einführungs-gesetz hier gegebenen Mittel nicht aus. Da müssen wir eingreifen und sie auf ihre Pflicht aufmerksam machen. Wir müssen die Öffentlichkeit gegen die Entziehung der Arbeiter aufregen. Es muß uns gelingen, das, was uns an Rechten entzogen ist, später wieder zu erringen. (Bravo!)

Damit schließt die Diskussion.

Wolfskuhr (Schlußwort):

Für die Art und Weise, wie unsere Gegner nach Verabschie-dung der Reichsversicherungsordnung arbeiten, ist ein Bericht des Zentrumsorgans „Der Beobachter am Main“ sehr bezeichnend. Da wird berichtet, daß der Zentrumsarbeiter Abg. Schürmer in einer Versammlung behauptet habe, daß über 1000 sozialdemo-kranische Agitatoren an der Futterrippe der Krankentafeln saßen, sie bezögen zum Teil Gehalte, welche die Höhe der bairischen Finnfürgehalte erreichten. (Heiterl.) Ein sozialdemokratischer Kassendirektor Meier in Offen habe 52 000 Mark Krankentafel-gehalter beiseitegebracht, da er befürchtete, es werde ihm das Ge-halt von 9000 Mark gekürzt werden. (Hört, hört!) Dabei war dieser Zentrumsarbeiter Schürmer im Reichstag anwesend, als festgestellt wurde, daß ein sozialdemokratischer Kassendirektor Meier in Offen nicht existiert, und daß in der ganzen Heiner Krankentafel nur ein einziger sozialdemokratischer Arbeiter-vertreter ist, während alle anderen dem Zentrum und den Nationalliberalen angehören. (Hört, hört!) Die Resolution der Frauenkonferenz wird hierauf einstimmig angenommen.

Das Wort zu einer Erklärung erhält

Reil (Sautgart):

In dem Vortrag der Genossin Dunder waren eine ganze Menge persönliche Angriffe auf mich enthalten. Ich will nur zwei Punkte richtigstellen: Sie hat behauptet, ich hätte in der Landesversammlung eine andernfalls unzulässige Anrede ge-halten, ohne daß dem Angeklagten die Möglichkeit zur Ver-teidigung gegeben sei. Die Wahrheit über den wirklichen Ge-ang ist bis jetzt in keinem Parteiblatt nördlich des Mains zur Geltung gekommen, daher stelle ich jetzt auf untrer Landes-ver-sammlung war zunächst eine kleine Broschüre verteilt worden, die sich durchgängig mit meiner Person befaßte. Das war allein schon eine Unzulässige Anrede, die eine Menge von Unwahrheiten enthielt. Beim Punkt „Kasse“ wurde dann be-schrieben, beiden Redaktoren, mir und Weinmann, unbeson-nene persönliche Reden zu gestatten. (Hört, hört!) Ich habe gleich darauf Reden zu gestatten. Weinmann verlangte es aber zuerst zur Begründung eines Antrags von Braun. Als er dazu die gesetzlich vorgeschriebene Redezeit geschwunden hatte, wurde er vom Vorsitzenden die Redezeit unterbrochen, verlangte aber nun, er-sprechend dem einstimmigen Beschluß der Landesversammlung weiterreden zu dürfen. Schließlich wüßte ich ein, und so erhielt Weinmann jetzt schon vor mir unbeschränkte Redezeit. Dann erst ist ich zum Wort gekommen, nur zur Anlage, son-derem zur Verteidigung gegen die beiden Unzulässigkeiten, die voraus-gesagt waren, die Redezeit und die Rede Weinmanns. (Stür-mig!) Am Schluß der Debatte hat dann der Vorsitzende die Versammlung befragt, ob sie beide u. a. o. beabsichtigen noch einmal das Schloß zu geben, und so hat die Versammlung, weil die Behandlung dieses Punktes bereits anderhalb Tage gedauert hatte, beschloffen nunmehr beide u. a. o. Redner nicht mehr das Wort zu geben. (Hört, hört!) Ebenso verhält es sich mit der Bekämpfung der Genossin Dunder, die „Schwäbische Tageszeitung“ habe seit Jahr und Tag im Verhältnis mit den An-geklagten der Sautgartner Parteigenossen gehalten. Die

Wahrheit ist, daß seit den 18 Jahren, die ich an diesem Blatte beschäftigt bin, im vorigen Jahre zum allerersten Male eine Debatte über die sachliche und prinzipielle Haltung der „Schwäbi-schen Tageszeitung“ in untrer Landesversammlung entstanden ist. (Hört, hört!) Wahr ist, daß innerhalb der Redaktion der „Schwäbischen Tageszeitung“ bis jetzt von einem Jahre prinzipielle Meinungsverschiedenheiten überhaupt nicht geherrscht haben. (Hört, hört!) Das sind nur zwei Beispiele dafür, wie es mit der Nichtigkeit der andern Behauptungen der Genossin Dunder bestellt ist. (Zurufe: War das eine Erklärung? Das war die Eröffnung einer Debatte! Widerspruch bei den Süddeutschen.)

Vorsitzender Leber:

Das Bureau ist sich einig, daß wir diese Erklärung nicht zur Debatte stellen können. Mit Rücksicht auf die drückende Hitze im Saal und darauf, daß der Parteitag so flott gearbeitet hat, schlagen wir Ihnen vor, die Verhandlungen schon jetzt zu vertagen. (Allseitige Zustimmung.) Schluß gegen 6 Uhr. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg 14. September 1911.

Arbeitslosenversicherung und Städtetag.

„Je freier von Sorgen die Arbeiter sind und je mehr freie Zeit sie haben, desto weniger wird die Allgemeinheit einen Nutzen von ihnen haben.“

Die „Kreuzzeitung“, die diese herzhafteste Ausbeuterlehre dem deutschen Städtetag auf den Weg zu seiner Debatte über die Arbeitslosenversicherung mitgab, würde sich das schöne Geständnis vielleicht gespart haben, hätte sie im vor-aus gemerkt, welchen Verlauf die Beratung nehmen und welche Rolle insbesondere der Frankfurter Oberbürger-meister Widies in ihr spielen würde.

Widies bereitet der Welt bei jeder neuen Gelegenheit, bei der er in die Öffentlichkeit tritt, neue Ueberraschungen. Dieser bürgerlicher Sozialpolitiker von einst verfiel mit jedem Male mehr in den Ton und die Mäuren eines regel-rechten Reaktionärs; so ängstlich zeigt er sich bemüht, sein geistiges Niveau dem der preußischen Ministerbank an-zupassen. Man glaubt, nicht mehr den Widies von früher zu hören, sondern einen Henry Nigel Vined mit etwas Eugen Richterischem Einschlag, wenn der Frankfurter Oberbürger-meister gegen „sozialpolitische Irrlehren“, „kommunistische Wirtschaft“ donnert und dabei sogar das große Wort wagt: „Die dauernde Unterstützung (der Arbeitslosen) bedeutet ein Umsurz der wirtschaftlichen Ordnung.“

Die anwesenden Bürgermeister und bürgerlichen Stadt-berordneten, die die erdrückende Mehrheit der Versammlung bilden, spendeten Widies bei diesen Worten stürmischen Beifall. Aus den Millionen der Arbeiter, die die Bevölkerung untrer deutlichen Großstädte bilden, wird das Echo ganz anders klingen, und die Schlußfolgerungen, die man dort aus der oberbürgermeisterlichen Voraussetzung zieht, werden ganz anders lauten als jene des Redners selbst. Wenn die dauernde Unterstützung der Arbeitslosen wirklich, wie Widies sagt, den Umsturz der wirtschaftlichen Ordnung be-deutet, wenn also diese Ordnung nur auf dem Hunger-zustand der industriellen Reservearmee beruht, was ver-dient dann diese Ordnung andres, als den schleunigen Umsturz?

In Wirklichkeit ist es aber nur eine billige Phrase, die das Frankfurter Stadtoberhaupt da gebraucht hat. Die Arbeitslosenversicherung liegt zwar — das soll keinen Augen-blick geleugnet werden — in der Richtung sozialistischer Politik, aber die Säulen der kapitalistischen Ordnung werden — leider! — noch lange nicht einstürzen, wenn den Arbeits-losen aus öffentlichen Mitteln die Möglichkeit gewährt wird, mit Mühe und Not das nackte Leben zu fristen. Die Redens-art vom Umsturz der wirtschaftlichen Ordnung wird uns von den Antisozialpolitikern immer wieder vorgeritten, wenn eine soziale Reform gefordert wird, die ihnen nicht in ihren mandatselichen oder schartmacherischen Kram paßt. Mit dieser billigen Redensart haben die Bamberger und Richter seinerzeit das ganze System der Arbeiterversicherung bekämpft, als deren geistigen Urheber sie — um die Sache zu diskreditieren — den „Umsürzler“ Bebel bezeichneten. Bei jeder Arbeiterkammervorlage, zuletzt bei der Forderung der Lohnämter für die Hausarbeiter, hat man den Kaiserdarum vom obliegenden Umsturz wieder gehört, geist-reicher ist er aber durch die Wiederholung nicht geworden und schließlich zutreffender auch nicht. Indem Widies sich ihn aneignete, hat er auf dem Altar des Vaterlandes ein Opfer des Intellekts gebracht.

Das Reich soll sich der Arbeitslosenunterstützung an-nehmen, sagt Widies, sagen die Zeitläge. Schön, die Sozial-demokratie bestreitet keinen Augenblick, daß dieses große Problem eine Sache des Reiches ist, und wenn im nächsten Reichstag einige Duzend Sozialdemokraten mehr sitzen, wird wohl ein tüchtiger Fortschritt in dieser Richtung nicht aus-bleiben. Aber die Forderung der Reichsarbeitslosenversicherung bedeutet im Munde der Bürgermeister — unter denen Falkraf (Köln) und Dominicus (Schöneberg) wohlthuende Ausnahmen bilden — etwas ganz andres als im Munde der Sozialdemokratie. Für jene ist die Befahrung nichts weiter als eine Form der Verneinung, und wenn gefordert wird, das Reich solle sich der Sache annehmen, so heißt das nur: Uns bleibt damit hübsch vom Leibe!

Als eine Empfehlung der Reichsarbeitslosenversicherung wird man die Rede Widies' auf keinen Fall auffassen dürfen. Man muß vielmehr darauf gefaßt sein, daß sich die Gegner dieses sozialpolitischen Fortschritts im Reich auf den Frank-furter Herrn berufen werden. Zu diesen Gegnern gehört auch der jetzige Reichskanzler Bethmann-Hollweg; er hat die Arbeitslosenversicherung von Reichs wegen glatt abgelehnt, wie Widies bekannt ist. Den Arbeitslosen, die sich an das Reich wenden, um Brot für ihre darbenenden Kinder zu er-halten, wird gesagt: Die Städte sollen helfen! Wenden sie sich aber an die Städte, so heißt es dort: Das Reich soll helfen! Man sieht sie von einem Hause zum andern, aber der Effekt ist stets derselbe, überall finden sie verschlossene Türen und zugewandte Leisten.

So muß das Spiel, das mit der Arbeitslosenversiche-rung getrieben wird, auf die Arbeitermassen höchst aufreizend

und erbitternd wirken. Die Massen wissen, daß sie vor der Gefahr einer wirtschaftlichen Krise stehen; für jeden einzelnen kann der drohende Rückgang der Konjunktur zur Katastrophe werden. Millionen und aber Millionen der Bevölkerung sind an der Frage der Arbeitslosigkeit mit Leib und Leben interessiert. Wenn sie allmählich erfahren, daß die Ratsherren vom deutschen Städtetag abermals mit leeren Händen zu ihnen kommen, dann muß sie Groll und Ingrimm erfassen, dann müssen sie sich wieder einmal sagen, daß sie von der Einsicht der herrschenden Klassen nichts zu erwarten haben, daß sie sich auf nichts und niemand ver-lassen können als auf ihre eigne wachsende Macht.

Für die unschuldigen Opfer einer Weltwirtschaftlichen Ordnung muß gefordert werden, und das heißt die Ordnung nach der schauerlichen Prophezeiung des Frank-furter Katastrophensehers W i r t l i c h zugrunde gehen. —

Ein schwarzblaues Geständnis.

Die Redaktion der „Germania“, des Berliner Zen-trumsblattes, erläßt einen Notschrei an ihre Abonnenten, in dem es heißt:

Die Sozialdemokraten und die Liberalen sind auf dem Wege zu einem Wahlbündnis, das die Koalition des Zentrums mit den rechtsstehenden Parteien, den sogenannten schwarzblauen Block, vernichten . . . soll.

Sier wird endlich einmal, nach so vielen dreisten Ab-leugnungsversuchen, zugestanden, daß eine Koalition des Zentrums mit den Konservativen besteht. Das Zentrum wird nach diesem Geständnis bei den Reichstagswahlen nicht anders zu behandeln sein als die Junker selber. —

Neueinteilung der Reichstagswahlkreise.

Neben dem Problem der Arbeitslosenversicherung hat den deutschen Städtetag auch die Frage der Neueinteilung der Reichstagswahlkreise beschäftigt. Den Bericht darüber finden die Leser an anderer Stelle der heutigen Nummer.

Auf Empfehlung des Referenten will sich der Städtetag mit seiner Resolution auch an den Reichstag wenden. Es ist dringend zu fordern, daß sich der Reichstag mit dieser Eingabe möglichst sofort nach seinem Zusammentritt beschäftigt. Der bestehende Zustand, der die Städte der Gleichberechtigung mit dem flachen Lande beraubt, und die 72 Prozent der Bevölkerung, die von Industrie, Handel, Verkehr usw. leben, gegenüber der nur 28 Prozent der Bevölkerung um-fassenden Landwirtschaft in die Minderheit drängt, wider-spricht dem Gesetz und verdient unbedingt, noch vor den Wahlen beseitigt zu werden.

Wie sich die Masse des schwarzblauen Blockes zur Forderung des Städtetags stellen wird, darüber braucht man sich allerdings keinen Augenblick im Zweifel sein. Inter-essanter wird es sein, das Verhalten der National-liberalen zu beobachten, die zwar im preussischen Landtag eine Neueinteilung verlangen, dieselbe Forderung aber für das Reich stets abgelehnt haben.

Eigentlich wäre der Liberalismus auf die Forderung der neuen Wahlkreiseinteilung nicht nur durch seine Prinzipien verpflichtet, er ist ja auch mit seinem Mandatsbestand an ihr interessiert. Bei einer Zer-schlagung der Stadtkreise würde zwar die Sozialdemokratie den Hauptgewinn haben, doch würden nebenbei auch zahl-reiche wohlhabende Bezirke, deren Stimmen jetzt im „roten Meer“ untergehen müssen, als selbständige Wahlkreise liberale Vertreter erlangen. Die Macht der Konservativen und des Zentrums wäre durch eine solche Maßnahme für alle Zeit gebrochen und die Bildung einer parlamentarischen Mehrheit ohne die Liberalen für längere Zeit unmöglich gemacht. Der Nationalliberalismus hat sich in der Wahlkreisfrage bisher immer nur als uneigennütziger Diener der agrarischen Reaktion erwiesen, nunmehr mag er zeigen, ob er das auch fürderhin bleiben will. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnkampf im Darmstädter Transportgewerbe. Seit 1. September stehen die Postenarbeiter im Streit. Die Fuhrunter-nehmer und Möbeltransportunternehmer haben durch den Transport-arbeiterverband eingereichte Forderungen abgelehnt und weisen durch den Süddeutschen Arbeitgeber-Verband auch Verhandlungen zurück. Ein all gemeiner Streik der Transportarbeiter scheint unvermeidlich.

Die Polizei als Helferin des Arbeitgebers. Es ist bekannt, daß bei allen wirtschaftlichen Kämpfen zwischen Arbeitern und Arbeit-gebern die Polizei stets für die letzteren Partei nimmt. Ja ein großer Teil des Bürgertums betrachtet das als ganz selbstverständlich und verlangt noch besondere Ausnahmegesetze gegen streikende oder aus-gespernte Arbeiter. Neuerdings geht auch durch die Reihen der tech-nischen Privatangestellten eine Bewegung, die darauf hinczielt, mit Hilfe ihrer gewerkschaftlichen Berufsorganisation bessere Arbeitsverhältnisse zu erzielen. Und sofort können wir beobachten, daß auch hier die Polizei das Interesse des Arbeitgebers wahrnimmt. In Siegnitz hatten bei der Firma Teichert u. Sohn die technischen Angestellten noch die lange Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden. Wegen des heißen Sommers verkürzte die Firma die Arbeitszeit vorübergehend auf 8 1/2 Stunden, und dies ermutigte die Angestellten, da sie sehr bald merkten, wie günstig diese Maßnahme auf die Arbeitsleistung und Arbeitsfreudigkeit einwirkte, in einem höflichen Schreiben, den Inhaber der Firma um dauernde Ver-ehrung der verkürzten Arbeitszeit zu bitten. Anstatt aber diese bescheidene Forderung zu bewilligen, wurde sämtlichen Angestellten, welche das Schreiben unterzeichnet hatten, die An-digung gestellt, wohl mit der unangesprochenen Annahme, daß auf diesen Schreckschuß hin die Angestellten zu Kreuze kriechen würden, wie man das doch stets gewohnt ist. Die gemäß-regelten Angestellten jedoch sind organisiert und beschloffen einmütig, den Kampf aufzunehmen, da ihre Organisation, der Bund der technisch-industriellen Beamten sich hinter sie stellt. Da die Angestellten sich durch nichts einschüchtern ließen, verurteilte Teichert durch Bearbeitung der einzelnen Personen, keinem Ziel näher zu kommen. Auf einen jungen Zeichner S. hatte er es besonders abgesehen, aber der junge Mann blieb allen Vorstellungen und Drohungen gegenüber fest. S. ist aber Deutschösterreicher, also Ausländer, und deswegen droht ihm Teichert: „Wenn Sie nicht aus dem Bund aussteigen und zu den alten Bedingungen bei mir weiterarbeiten, werde ich dafür sorgen, daß Sie ausgemietet werden.“ Wenige Tage darauf erhielt S. eine Vorladung auf das Polizeibureau und wurde mit der Frage empfangen: „Sie sind auch an dem Streike bei der Firma Teichert be-teiligt?“ S. sucht dem Beamten vergeblich auszuweichen, daß von einem Streike doch nicht die Rede sein könne, da ja den Angestellten

gekündigt sei. Für solche keinen Unterschied hatte anscheinend der Beamte kein Verständnis, denn er erklärte: „Mit Ausländern macht man hier nicht viel Geschichten, wenn sie herkommen, um andre aufzuheben.“ S. wurde also die Ausweisung angedroht, falls er sich seinem Chef nicht füge. Diese Drohung verfehlte auch ihre Wirkung nicht, er bot Herrn Reichert seine Unterwerfung an. Bald aber packte ihn die Neugier und in einem Schreiben an die Firma erklärte er, er könne es nicht über's Herz bringen, seinen Kollegen und seiner Organisation die Treue zu brechen. Und die Polizei? Kaum zwei Tage nach diesem Vorgang erhielt S. seinen Ausweisungsbefehl, der ihn aus dem Gebiet des Deutschen Reichs verbannt. Und das einzig und allein auf Veranlassung eines Unternehmers; denn nur durch diesen konnte die Polizei wissen, daß S. seine Erklärung widerrufen halte. Die Angelegenheit möge aus diesem Vorfall ersehen, daß sie, sobald sie sich gegen das Kapital auflehnen wagen, mit demselben Maße wie die Arbeiter gemessen werden. Möge nun auch jeder Angestellte die notwendigen Konsequenzen daraus ziehen. —

Kleine Chronik.

Brandunglück in Halle a. d. S.

In einem Hause der Gr. Märkerstraße zu Halle a. d. S. brach heute Donnerstag vormittag ein Stubenbrand aus, bei dem zwei Kinder einer Witwe verbrannten und ein drittes lebensgefährlich verletzt wurde. Die Entstehungsurache des Brandes ist nicht aufgeklärt. —

„M. 3“ in Brand.

Hauptmann George, der Führer des „M. 3“, bestätigt die Meldung von dem Unglücksfall des Luftschiffs und gibt folgende Darstellung: Das Luftschiff „M. 3“ war wegen eines während der Fahrt entstandenen Maschinenschadens gezwungen, auf der Tollenze-Wiese bei Groß-Below niederzulegen. Die Landung erfolgte durchaus regelrecht. In dem Kessel, in dem sich das Luftschiff in diesem Augenblick befand, herrschte ein starker Bodenwind. Infolge Aufsteigens der Gondel entzündete sich die Hülle mit hörbarem Knall und verbrannte vollständig. Der Wind hatte die Hülle glücklicherweise nach der Seite zu abgedrückt, so daß sie nicht auf die Gondel stieß. Die Gondel und die Apparate sind anscheinend unbeschädigt. Die Feuerwehr von Treptow an der Tollenze ist mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Die Sanitätskolonne fand keinen Anlaß, in Tätigkeit zu treten, da keine erheblichen Verletzungen vorgekommen sind. Die sieben Offiziere der Besatzung konnten sich durch Abpringen retten. —

Waldbrände.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet verschiedene Waldbrände, so aus dem Vorgebirge bei Bonn, wo die verbrannte Fläche bereits auf 1500 Morgen geschätzt wird, ferner aus Neuwied, dann aus der Umgegend von Aachen und aus Eupen, wo der Waldbrand bei dem starken Winde von neuem große Ausdehnung angenommen hat, ferner aus Leichlingen, Kronenberg und Königsfeld (Eifel), Sinzig und schließlich von der Erpeler Lei, wo Feuer auskam, das sich, von dem herrschenden Winde begünstigt, bis an den Westerwald ausdehnte. —

Brandkatastrophen.

In dem Marienbad benachbarten Bad Sangerberg hat eine Feuersbrunst 40 Häuser vernichtet. Gegen 100 Familien sind obdachlos und in großer Not. — In der Ortsgemeinde Guta bei Komorn sind 95 Häuser samt Nebengebäuden, Getreide und Futtervorräten abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million Kronen. In derselben Ortsgemeinde sind schon vor einigen Tagen 17 Häuser abgebrannt. —

Vom Schwabenflug.

Zum Wetterfluge starteten am Mittwoch nachmittag in Ulm Jeannin, Gamsche, Röcker, Mölle und Scholl. Jeannin hatte Leutnant Neuf als Fahrgast. Gamsche mußte schon jenseits der Donau im Ufergebirge niedergehen. Scholl landete ans noch unbekannter Ursache bereits nach 100 Metern auf dem Flugplatz. Hirth, Hoffmann, Bollmüller und Lindpaintner, die mit starkem Gegenwind zu kämpfen hatten, sind zwischen 8 Uhr 28 Minuten und 9 Uhr 15 Minuten auf dem Gelände der Hoppeln-Gesellschaft in Friedrichshafen eingetroffen. Als einziger erfolgreicher Teilnehmer im schwäbischen Ueberlandflug traf Jeannin ein. Er legte mit einem Passagier die circa 100 Kilometer lange Strecke Ulm-Friedrichshafen in 57 1/2 Minuten zurück und gewann damit als Schnellster den Ehrenpreis des Königs. Voraus-sichtlich wird er Sieger auf der gesamten Strecke sein. Hirth brauchte 1 Stunde 4 Minuten, Bollmüller 1 Stunde 25 Minuten, Röcker 1 Stunde 28 Minuten, Lindpaintner 1 Stunde 40 Minuten. Hoffmann, Hirth und Lindpaintner flogen am Mittwoch abend zu prächtigen Schauflüglern aufgestiegen. —

Engelmaßerei.

Die Kölner Strafkammer befaßte sich am Mittwoch mit dem Ehepaar Buhr an der Engelsmaße, das der Engelmaßerei und Betrügereien beschuldigt war. Das Ehepaar hat in einer ganzen Anzahl von Fällen Kinder aus West- und Mitteldeutschland gegen eine Abfindung in Pflege genommen, in der die Kinder elend verlamen. Das Urteil lautete gegen den Ehemann auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus, gegen die Frau auf 14 Monate Gefängnis. —

Sechsfacher Mord.

In Wassel bei Sehnde (Provinz Hannover) durchschneidet der Arbeiter Hauke seiner Frau und seinen fünf Kindern die Kehle und erhängte sich darauf. Hauke, der längere Zeit krank war, jetzt aber wieder genesen ist, dürfte die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen haben. —

Eisenbahnunglück.

Am Mittwoch vormittag zwischen 10 und 11 Uhr ist von dem mit Kohlen beladenen Güterwagen 7538, der von Arnswalde nach Stettin fuhr, bei der Station Döitz ein Wagen aus dem Gleise gesprungen, 13 andre Wagen sind aufgefahren und zum Teil zertrümmert worden. Der Schaffner Kacow wurde getötet. Der Verkehr wird durch Umleiten der Züge aufrechterhalten. —

Eine Verzweiflungstat.

beging ein in Stuttgart wohnhafter Schriftsteller namens Deiß. Er warf von der König-Karls-Brücke seinem etwa 5jährigen Sohn und seine 5jährige Tochter in den Neckar und sprang dann selbst in die Tiefe. Ginzzeitenden Italienern gelang es, den Mann und das Mädchen ans Land zu schaffen, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Die Leiche des Knaben konnte noch nicht gefunden werden. —

Frau Toselli's Memoiren konfisziert.

In sämtlichen Kaffeehäusern und Restaurants von Wien wurde am Mittwoch nachmittag die Dienstag-Ausgabe des „Matin“ durch eine Verfügung der Wiener Polizei konfisziert. Diese Konfiskation hängt mit der Veröffentlichung der Memoiren der Frau Toselli zusammen, worin die österreichische Staatsanwaltschaft das Verbrechen der Majestätsbeleidigung erblickt will. —

Hungersnot in der Mandschurei.

Die Leberschwemmungen, welche die nördlichen Provinzen der Mandschurei verwüstet haben, haben eine jurchbare Hungersnot bewirkt. Die Regierung verucht mit allen Mitteln der Bevöllerung zu Hilfe zu kommen. In einem Erlaß wurde allen Viehhändlern und Metzgern der bedrängten Provinzen streng untersagt, Fleisch oder Vieh zu exportieren. Dieser Erlaß bleibt 1 Jahr in Giltigkeit. —

Drei Offiziere erschossen.

Bei einer Uebung des 102. Infanterie-Regiments auf dem Truppenübungsplatz Reichenau in Böhmen wurde am Dienstag durch das Versehen einer Kompanie, die sich an den Uebungen beteiligte, ein Hauptmann von rückwärts durch mehrere scharfe Schüsse erschossen. Das gleiche Schicksal erlitten zwei Leutnants, die sich jedoch sonderbarerweise in größerer Entfernung von dem erschossenen Hauptmann aufgehalten hatten. Die drei Offiziere waren sofort tot. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet. Die Uebungen des ganzen Regiments wurden sofort abgebrochen und die Kompanie, von der die scharfen Schüsse abgefeuert worden sein müssen, von drei Schwadronen Kavallerie nach Prag eskortiert. —

Der Ausbruch des Aetna.

Die neuen Ausbruchöffnungen des Aetna haben sich seit Dienstag weiter vermehrt. Sieben von ihnen stoßen nur Lava, die andern Asche und Lapillen aus. Die Eruptionen werden von mächtigen unterirdischen Donneren begleitet, das weithin die Erde erzittern läßt und der Bevölkerung wahnsinnige Angst und Schrecken einflößt. Der Lavaström des Aetna wird von neuen Öffnungen genährt und nimmt mit beängstigender Schnelligkeit seinen Lauf, hinter sich Ruinen und Verderben lassend. Die unglückliche Bevölkerung ist überall auf der Flucht vor dem unbarmherzigen Feinde. In langem Zuge wandern sie still und traurig mit ihrer geringen Habe einem unsichern Schicksal entgegen. Der Himmel ist bleiern erstickende Schwüle herrscht, dazu fällt ein leichter Regen. Der Aetna beschwimmt hinter schwarzen Wolken. Mitunter erzittert die Erde unter den Füßen der Flüchtigen, als ob sie sich spalten wollte. In zwei Tagen hat der Vulkan so viele friedliche Existenzen gefährdet, die bei harter Arbeit doch ein sorgloses und glückliches Leben an seinen Bergabhängen führten. Wie viele Öffnungen Verderben speien, ist nicht genau festzustellen. Vom Zentralkrater, an der Sclachjabe, von der Serra della Gulazze bis zu den Kratern Umberto und Margherita von 1879 ist die Erde überall zerissen. 54 Mündungen speien auf dieser Höhe Lapillen. Die Gelehrten glauben, die Ausbrüche werden einen Monat lang, bald mehr, bald minder heftig andauern. —

Ein 104jähriger auf der Wanderschaft.

Im Allgemeinen Krankenhaus zu Triest, so berichtet die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, erschien dieser Tage ein alter Mann mit langem weißem Bart und ließ sich dem Inspektionsarzt vorführen, dem er die Bitte um Aufnahme in das Spital vortrug, da er sich ungemein schwach und milde fühle und allein in der Welt stehe. Er komme aus Krassau, von wo er mit der Bahn nach Wien gefahren sei; von dort sei er zu Fuß nach Triest gegangen. Als Ausweis-papiere zeigte er einen von der russischen Behörde ausgestellten Paß sowie auch öster-reichische Dokumente vor; aus allen diesen Papieren ging übereinstimmend hervor, daß der Mann 104 Jahre alt ist. Wie man sich denken kann, war der Arzt nicht wenig erstaunt über die Leistung des Alten. Dabei ist der Mann noch sehr rüstig und hatte auf dem ganzen Fußmarsch von Wien nach Triest sein Reisegepäck von beträchtlichem Gewicht auf den Schultern getragen. Mit Rücksicht auf sein ehr-würdiges Alter wurde Robert Erymanski — so heißt der Greis — bereitwillig aufgenommen und auf den Betrag von 5 Kronen 94 Heller, den er als sein ganzes Vermögen bei sich trug und den er als Ersatz für die Verpflegungskosten anbot, wurde verzeichnet. —

Briefkasten.

Allen Briefkastenfragen ist die Abonnements-Diätung beizufügen. Schriftliche Mitteilung an die Fragenden erfolgt auch dann, wenn eine Marke beigelegt ist, nicht.

J., Wolmirstedt, Wallkotte, Berlin-Steglitz, Fichtestraße 10. M. L. Beim Abgang. —

Freitag ...
Sonnabend

Lebensmittel

Freitag ...
Sonnabend

Nur soweit Vorrat!

Nur soweit Vorrat!

Delikates-Marmelade
Eos
in verschiedenen Fruchtorten
1-Pfund-Glas
50 60 70 Pf.

Weintrauben	29
Ananas ganze Früchte	83
Gelee-Aepfel	15
Kochbirnen	15
Ebbirnen	15
Pfirsiche	63

Zitronen	12 Stück	60
Tomaten	Pfund	20
Gurken	Stück	13
Bonbonmischung	Pfd.	35
Crema-Pralinés	Pfund	45
Block-Schokolade	garantiert rein Pfund	58

Echte Holländer
Nyazinthen-Zwiebeln
Stück 14 Pf.
6 Stück 75 Pf.
12 Stück 1.40
Nyazinthengläser 10 u. 7 Pf.

Holländ. Kakao
1/2-Pfund-Paket . . . 1.85
1/2-Pfund-Paket . . . 95 Pf.
1/4-Pfund-Paket . . . 49 Pf.
Kakao Spezialmarke garantiert rein Pfund **90** Pf.

Rot- u. Weißweine!	Montage	1/2 Flasche	80	Kaiserstühler	1/2 Flasche	85
	St. Veran	1/2 Flasche	1.15	Windesheimer	1/2 Flasche	95
	St. Emilion	1/2 Flasche	1.40			
	Endinger	1/2 Flasche	70			

Sekt Meunier & Co. Premier
In Deutschl. auf Flaschen gef. Alleinvertauf für Magdeburg
1/2 Fl. 1/2 Fl. 3.70 1.90

Ceylonia
besten gemahlener Bohnenkaffee mit Zusatz feinsten Surrogats
1/2 Pfund **48** Pf.

Herta-72
Braunkohlen - Salon - Briketts
frei Keller oder Etage Zentner

Gebr. Barasch


Sonnabend
Gratis-Kostproben
unserer
Bouillonwürfels Marke „Krone“

Sanella

Der Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oscar Liebreich in blauer Schrift ist das Kennzeichen jeder Originalpackung der einzig dastehenden Mandelmilch-Pflanzen-Margarine (SANELLA) welche unter dem Schutze des D.R.-P. Nr. 100 922 allein von uns hergestellt wird.

In einschlägigen Geschäften erhältlich.

SANA-Gesellschaft m.b.H., Cleeve.



ZENTRAL THEATER

Bestes Tag des 8702

Grandiosen Eröffnungs-Programms

Erholung

Halberstädter Straße. Täglich: **Konzert des Duetts Schockherr-Reiner.** Sonntags: Matinee. — Familienverkehr.

Zirkus

3208 Theater. Direktion Langer. Heute 1/8 Uhr das mit unbeschreiblichem Erfolg aufgenommene

Erster Klasse

Einpl.-Schlager v. Lud. Thoma Neu! Neu! Neu! **Pariser Ehen** Schwank v. Marcel Armaury Neu! Neu! Neu! Der gemütliche Kommissar Größte v. Georges Courteline Tageskasse 10-1 1/2 Uhr ununterbroch.

Stephanshallen

Dir. Rich. Froherz. — Abends 8 Uhr 8730 **Varieté-Vorstellung.** Streng dezentes Programm für Familien-Publikum. Vorzeiger dieser Annonce hat an einem Wochentag freien Eintritt.

Fürstenthor-Theater

Dir. Müller-Lipart. Eing. Prätent. Anfang 8 1/4 Uhr **Die rote Gilde** Am 1057 **Meeresstrand** und das weitere glänzende Eröffnungs-Programm. Alle Vorzugskarten gelten. Vorzugskarten gratis in den meisten Zigarren- und abends an der Kasse erhältlich.

Buckauer Bierhalle.

Täglich Freikonzert der Fideien Münchner Bester billiger Mittagstisch 75 Pfg. Suppe, Gemüse mit Beilage, Braten, Kompott. 1054 W. Homann.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, sage ich allen Verwandten, Bekannten, Hausbewohnern und Nachbarn, insbesondere meinen Arbeitskollegen und Vorgesetzten der Firma Köhlig u. König für die überaus reichen Kranzspenden meinen herzlichsten Dank. Dank auch Herrn Pastor Börmann für die prächtigen Worte am Sarge der Entschlafenen. 1053 Magdeburg-S., im September. **Hermann Steinfeld.**

Sozialdemokratisch. Verein Magdeburg.

Nachruf. Am Dienstag morgen um 5 Uhr starb im Marienstift nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied Frau **Adelheid Herzberg** Die Verstorbene war eine treue Anhängerin der proletarischen Sache und schon Mitglied des Frauenvereins. Ehre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt. 3681 Der Vorstand.

Nat Pinkerton

erschienen, welche wir **ab Sonnabend** bringen. 3710

Zur Messe!

Am Sonntag den 17. September **Sensationeller Besuch in Magdeburg.** **Die zusammenge-wachsenen Zwillinge Blazeks** und ihr Kind Franzl, welches am 18. April 1910 geboren wurde, werden auf einige Tage Magdeburg besuchen und sich die Ehre geben, während der Dauer 1055 der Messe **im eignen Theaterbau auf dem Domplatz** das hiesige und auswärtige Publikum zu empfangen.

Sitz-Liegewagen u. Kinderstuhl zu verkaufen Feldstr. 47, III. Ein gutes, rotes, sauberes Bett zu verkaufen. Sternau, Fürstenufer 20.

Dankfagung.

Herlichen Dank allen Verwandten und Bekannten, die unser guten Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten. Auch herzlichen Dank dem Herrn Pastor Wäge für die trostreichen Worte am Grabe. 1060 Sudenburg, 16. September. **Wilhelm Rohrwurm** nebst Kindern.

Volksverein Ascherleben

Nachruf. Am 12. September starb der Genosse **Albin Petermann** im Alter von 38 Jahren. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken. Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 5 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Die Genossen ersuchen wir um rege Beteiligung. 3680 Der Vorstand.

Ascherleben

Denkmal-Verband **Nachruf.** Am 12. September starb unser langjähriges Mitglied **Albin Petermann** im Alter von 38 Jahren. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 5 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Die Verwaltung.

Fahrradhaus Frisch-Auf

3595 E. G. m. b. H. **Magdeburg.** Am 12. September starb nach schwerem Krankenlager unser Leiter der Verkaufsstelle Ascherleben **Albin Petermann.** Er war Mitbegründer unsers Geschäfts. Sein Wirken und Streben war stets mit dem Gedanken erfüllt, für das Geschäft das Beste zu wollen. Wir verlieren in ihm einen stets in ehrlicher Arbeit handelnden Genossen. Ehre seinem Andenken! Die Verwaltung.

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg.

Nachruf. Am Dienstag den 12. d. M. verstarb in Ascherleben unser früherer langjähriger Vorsitzender, der Lagerhalter **Albin Petermann.** Wir bewahren dem treuen Sportgenossen ein ehrendes Andenken. Der Vorstand.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

— Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. —

Am Sonnabend den 23. September, abends 8 1/2 Uhr, findet im **Luisenpark, Spielgartenstraße 1c**, die **Ordentliche Generalversammlung für das zweite Halbjahr 1911** statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das erste Halbjahr 1911.
2. Wahl von sieben Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Vortrag über „Ursachen und Wirkung der herrschenden Lebensmittelteuerung“.
4. Bericht über die abgehaltene Verbandsrevision.
5. Anlegung von überflüssigen Geldern.
6. Errichtung einer neuen Verkaufsstelle.

Der Zutritt zu der Versammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet. Recht zahlreichem Besuch sieht entgegen 3692

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Otto Richter, Vorsitzender.

Ihr gefälligen Beachtung! Es ist auch den Ehefrauen gestattet, an der Generalversammlung teilzunehmen, nur haben dieselben an der Galerie Platz zu nehmen. Die Saalplätze sind für die stimmberechtigten Mitglieder reserviert.

Moderne solid gearbeitete Herren-Anzüge

Kleine Spektel: 15.50, 18.50, 22.50 Große Leistungsfähigkeit!

finden Sie in großer Auswahl bei **Julius Ebstein** Schopenstraße 1a. 3823

Klein-Ottersleben

Empfehle zum Freitag früh hier eintrafend: 3889

ff. Brausefleisch, Nabelsau ohne Kopf, Brausehollen, Seelachs, Auerrahn, Goldbarsch, Fischcarbonade ferner geräucherter Schellfisch u. geräuch. Seelachs in bester Verpackung.

Rich. Herbst.

Stadt-Theater Freitag den 15. September **Undine.**

Wilhelm-Theater.

Freitag den 15. September **Dragonerblut.**

Fata Morgana

Heute: **Der größte aller Schlager**

Die Opfer des Alkohols

Social-Drama aus dem Leben. Spieldauer ca. 1 Stunde. Schon wieder ist eine neue Serie

Nat Pinkerton

erschienen, welche wir **ab Sonnabend** bringen. 3710

Umzüge

werd. angenommen **A. Mohrhoff** Johannisberg 15a Hof rechts 1 1/2 Fr.

Möbelführerwert

empfehlen **Hilpert** Al. Weinhofstraße 1. Tel. 5840.

Billigste Fleisch- und Wild-Offerte!

Freitag — Sonnabend

ff. Kalbfleisch	30-65
ff. Schweinefl.	50-75
Prima Rindfl.	60-80
Ruherter	30, b. 5 25
Chienischw. u. Niere	55
Berg	15
Rinderleber	70-80
Wildfleisch, Frei	50-75
Wildschweinfl.	20-30
Wildschwein	30

Richard Bosse Große Marktstraße 20

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Knochenhauerstr. 27/28. Fernsprecher 404.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 16. September, abends 8 1/2 Uhr **Bezirk Neue Neustadt** im Lokal des Herrn Karl Koppelt, Fabrikantenstraße 5/6.

Bezirk Sudenburg im Deutschen Hof, Et. Michaelstraße 16.

Bezirk Magdeburg in der Bürgerhalle, Knochenhauerstr. 27/28.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Vortrag, 2. Verbandsangelegenheiten, 3. Bericht über die Referenzen sind: für Neue Neustadt Otto Frenzel, für Sudenburg Genosse Albert Winger und für Magdeburg Genosse Faust.

Höflichkeit und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Die Verwaltung. 3685

Achtung!

Wer sich in Neustadt amüsieren will der gehe in **Eberts Festsaal** am Moritzplatz, Abendsstraße 6. Dort wird jeden Abend das **Erste Leipziger Soubretten-Ensemble „Tänze-Selten“** Man kann sich tolltuchen! 1065

Sudenburg Kinematographen-Theater „Union“

bietet stets ein reichhaltiges erstklassiges Programm Um günstigen Preis wird **A. Müller.** 1091

Räumungs-Verkauf

Nur noch einige Tage!

20% Rabatt

auf Eisschränke, Badewannen : Beleuchtungs-Gegenstände : Gaskocher, Aluminium- und Emaillegeschirre sowie sämtliche andre Waren.

Heinrich Schmidt, Große Münzstraße 8.

wegen Umzugs! Unkurante Artikel zu jedem annehmbaren Preise!

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 216.

Magdeburg, Freitag den 15. September 1911.

22. Jahrgang.

Dritter deutscher Städtetag.

Posen, 12. September 1911.

Nach Schluß der Verhandlungen über die Arbeitslosenunterstützung referierte Rechtsrat Dr. Merkt (München) über die

Neueinteilung der Reichstagswahlkreise.

Der Redner gab zunächst eine Uebersicht über die Entstehung des Reichstagswahlrechts. Das Jahr 1848 ist das Geburtsjahr des Reichstagswahlrechts. Das niemals in Vollzug gesetzte Reichstagswahlgesetz vom 12. April 1849 bildete 17 Jahre später die Grundlage für die Wahlen zum verfassunggebenden Reichstag des Norddeutschen Bundes. Als der Norddeutsche Bund gegründet war und sich selbst ein einheitliches Wahlgesetz gab, griff man abermals zurück auf das, was 1848 das deutsche Volk gewollt und 1866 die preussische Regierung vorgezeichnet hatte. So entstand das Wahlgesetz für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869. Es ist inzwischen Reichsgesetz geworden, unser geltendes Wahlgesetz. Auch die Wahlkreiseinteilung ist noch heute dieselbe wie sie von der Frankfurter Nationalversammlung geschaffen wurde. Nur daß damals die jeweils letzte Volkszählung maßgebend sein sollte, während uns heute eine Volkszählung bindet, die vor bald 50 Jahren stattgefunden hat. Wohl waren Gesetze in Aussicht gestellt, welche der Bevölkerungsvermehrung Rechnung tragen sollten, sie sind aber nie ergangen. Zur Aenderung der Reichstagswahlkreise ist eine Verfassungsänderung notwendig. Es bedarf nur eines einfachen Mehrheitsbeschlusses von Bundesrat und Reichstag. Ein Vertreter Preußens besteht in diesem Falle nicht. Daß die Bevölkerungsvermehrung und Bevölkerungsveränderung auf der einen und die gleichsam verfeinerte Wahlkreiseinteilung auf der andern Seite zu politischen und wirtschaftlichen Dissonanzen führen müßte, bedarf keiner Erwähnung. (Sehr richtig!) Für uns handelt es sich hier nur um die wirtschaftliche Dissonanz, um den Einfluß, der den deutschen Städten im deutschen Parlament zukommen sollte.

Der Vortragende bespricht dann eine von ihm aufgestellte Statistik, die Aufschluß über den Anteil der Städte am Volksgange und am Wahlrecht geben soll. Wollte man heute je 100 000 Deutschen einen Abgeordneten geben, so müßten wir 808 statt 397 Abgeordnete haben. Bei einer gerechten Verteilung müßte Berlin statt 6 Abgeordnete 13 erhalten, Hamburg 6 statt 3, München 4 statt 2, Kettow 6 statt 1, Bochum 4 statt 1 usw. Wollte man den Großstädtern auf je 100 000 Einwohner 1 Abgeordneten geben, so müßten sie deren 188 haben. Der deutsche Städtetag, der die Städte über 25 000 Einwohner vertritt, vertritt ein Drittel der Bevölkerung des Deutschen Reiches. Hinter ihm müßten, wenn es nach dem Wahlgesez ginge, 210, nach dem jetzigen Durchschnitt im Reich 128 Abgeordnete stehen. Aus der Statistik ergibt sich auch, daß die großen Städte mehr als die Hälfte der Wähler tragen, aber noch nicht einmal ein Drittel des Wahlrechts haben. Der Wahlkreis Kettow zum Beispiel hat im Jahre 1909 rund ein Zehntel der Gesamtsumme der Staats-einkommensteuer in Preußen gezahlt, bei der Wahl darf er aber nur zu ein Zweihundertsechszehndreißigstel mitreden. (Lebhaftes Gähnen, Lachen.) Aus alledem ergibt sich deutlich, daß die heutige Wahlkreiseinteilung die 40 jährige Entwicklung Deutschlands nicht berücksichtigt. Sie widerspricht unsern tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen. Die Städte, der Sitz der wirtschaftlichen Macht, der steuerlichen Leistungsfähigkeit, der geistigen Interessen, die Städte, die den größten Verkehr aufweisen und nur um ein geringes weniger Wehrfähige liefern als das Land, die den stärksten Unternehmungsgeist zeigen und Deutschlands Stelle auf dem Weltmarkt bestimmen, haben im deutschen Reichstag nicht die Vertretung, die ihnen gebührt. (Lebhaftes Gähnen.)

Das kann man sagen, unbeschadet der Anerkennung des unschätzbaren Wertes, den eine gesunde und leistungsfähige Landwirtschaft für das Reich und für unsere gesamte Volkswirtschaft besitzt. Natürlich unterliegt es keinem Zweifel, daß die einseitige Bezeugung des Reichstags auf die Tendenz der Gesetzgebung rückwirken muß. (Sehr richtig!) Die Städte, die Träger der Entwicklung in deutschen Landen, werden durch die herrschende Wahlkreiseinteilung realpolitisch mehr und mehr zurückgedrängt, zur

politischen Unmacht verurteilt und damit die wirtschaftliche Richtung, die sie vertreten, das ist Industrie und Handel, schwer benachteiligt. (Lebhaftes Gähnen, Anhaufeln.) Trotzdem es nabeläge zu sagen, daß eine Aenderung der Verhältnisse ein Gebot der Gerechtigkeit ist, möchte ich, das Wort von dem gerechten Wahlrecht den politischen Parteien überlassen. Den Satz von dem notwendigen Wahlrecht auf die Forderung einer die Städte berücksichtigenden Wahlkreiseinteilung ist ein unerbittliches Gebot unserer ökonomische Entwicklung im Deutschen Reich, und wirtschaftliche Entwicklungsvorgänge lassen sich bekanntlich nicht anhalten. (Sehr richtig!) Die Wiederherstellung des gleichen Wahlrechts, die Neueinteilung wird kommen, denn sie muß kommen. Wie das geschehen soll, darüber wollen wir hier keine Vorschläge machen, denn das ist nicht unsere Aufgabe. Wir wollen nur die Abänderungsmöglichkeiten anführen, damit uns nicht der Vorwurf trifft, als stellten wir Forderungen auf, ohne uns über die Möglichkeit ihrer Verwirklichung klar zu sein. Zunächst kommt in Betracht eine einmalige neue Einteilung auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung durch Reichsgesetz, die nach einer Reihe von Jahren wiederholt werden könnte. Natürlich müßte eine mechanische Neuregung vermieden werden. Schwierig wäre eine jedesmalige Neueinteilung auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung. Andre Vorschläge ändern mit der Wahlkreiseinteilung das Wahlrecht. In erster Linie ist da die Verhältniswahl zu nennen, die die Einzelwahlkreise überhaupt beseitigt. Sie ist ideal gerecht, aber schwer durchführbar. Gleichfalls gründlich reformierend würde ein Vorschlag von Konstantin Wieland wirken, der nicht einen Wahlproporz, sondern Abstimmungsproporz empfiehlt, das heißt, daß die Abgeordneten Stimmrecht erhalten nach Verhältnis der auf sie entfallenden gültigen Stimmen. Vielleicht ausichtsreicher ist die Lösung, nur die ganz großen Wahlkreise aufzuteilen, wenn sie auch nicht die beste Lösung ist. Schließlich könnte man auch den Weg ergreifen, daß die Zahl der Abgeordneten für jeden Bundesstaat die gleiche bleibt, innerhalb des Bundesstaats aber eine Neueinteilung der Reichstagswahlkreise erfolgt. Damit würde wenigstens innerhalb der einzelnen Bundesstaaten die bestehende Ungerechtigkeit beseitigt werden. Schließlich empfahl der Vortragende die Annahme folgenden Antrags:

Der deutsche Städtetag spricht sein Bedauern darüber aus, daß die jetzigen Bestimmungen über das Wahlrecht im Reichstag für die an Einwohnerzahl stark gewachsenen Wahlkreise, insbesondere solche mit städtischer Bevölkerung eine durchaus ungenügende Vertretung mit sich bringen und erklärt, daß dieser Zustand dringend der Abänderung bedarf. Demgemäß ersucht der Städtetag die Reichsregierung um Abhilfe.

Der Referent empfiehlt mit einer gleichlautenden Vorstellung, sich auch an den Reichstag zu wenden und schließt mit den Worten, die Graf Bismarck bei der Beratung des Wahlgesezes im Reichstag des Norddeutschen Bundes gesprochen hat: „Im übrigen möchte ich Sie bitten, nicht zu glauben, daß wir die jetzige Einrichtung für tadellos und nicht für in hohem Grade verbesserungsfähig halten, insbesondere, daß die Abgrenzung der Wahlbezirke nicht eine große Anzahl von Mängeln darbiete, die der Abhilfe bedürfen.“ Wie Bismarck kann auch der deutsche Städtetag sagen: Abhilfe tut not. (Lebhaftes Gähnen, Anhaufeln.)

Der Antrag des Referenten wurde einstimmig angenommen. Dann folgte ein kurzer Bericht über die Vermögenslage des deutschen Städtetags. Hierauf wurden die Vorstandswahlen vorgenommen, die mit der Wiederwahl der auscheidenden Mitglieder endete. Schließlich wurde ein Antrag des Abgeordneten Cassel (Berlin) zur Verhandlung gestellt: „Der Vorstand wird ersucht, bei den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden vorstellig zu werden bezüglich der drohenden Hungersmittelverteilung Maßnahmen zu ergreifen. Hierzu teilte der Vortragende, Oberbürgermeister Kitzinger (Berlin), mit, daß der Vorstand sich dauernd mit der Materie befaßt. Es seien Erhebungen über die Fleischsteuerung angestellt und ein Sachverständiger nach England geschickt worden, um Rücksprache über die Einfuhr gefrorenen Fleisches zu nehmen. Der Vorsitzende bat aber, von einer Erörterung dieser wichtigen Frage abzusehen, da die Versammlung nur noch schwach besucht sei. Man müsse sich hüten, Beschlüsse in einer so wichtigen Frage zu fassen. Darauf wurde die Dringlichkeit des Antrags Cassel abgelehnt und die Tagung geschlossen. —

Provinz und Umgegend.

Fermerleben, 14. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Am 12. September fand im Süllricher Lokal eine Mitgliederversammlung statt. Genosse Hahn gab den Bericht von der Generalversammlung, welcher vom Genossen Richter ergänzt wurde. Die Versammlung erklärte sich mit den Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden und sprach der Kreisleitung ihr volles Vertrauen aus. Genosse Otto Engel gab die Abrechnung vom Parteifest, das Fest hat einen Ueberschuß von 62,40 Mark gebracht. Zur Zeitungsagitation wurde beschlossen, daß sich die Zeitungscommission mit den Gewerkschaftsfunktionären und Zeitungsausträgerinnen in Verbindung zu setzen hat, um so die Verarbeit einleiten zu können. Darauf hingewiesen wurde noch, daß die Petitionslisten bis zum 20. d. M. abgeliefert werden müssen. —

Groß- und Klein-Otterleben, 14. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonntag tagte die Mitgliederversammlung beider Ortsgruppen im Lokal der Witwe Hoppe. Genosse Richter gab einen ausführlichen Bericht von der Generalversammlung, woran sich eine lebhaft Diskussion schloß. Genosse Klotz berichtete von der Gemeindevertreter-Sitzung. Er führte u. a. aus, daß die Verhandlungen mit den betreffenden Gesellschaften über die elektrische Bahnverbindung mit Magdeburg und über die Anlage eines Wasserwerks im Orte noch zu keinem Resultat geführt haben. Sodann wurde der Zustand unserer Straßen einer scharfen Kritik unterzogen. Genosse Hahn macht noch besonders auf die Agitation für die „Volksstimme“, die in der nächsten Woche stattfindet, aufmerksam. —

Leisdorf, 14. September. (In der Frauenversammlung.) Welche am Montag stattfand, hielt Genosse Ruchmann einen interessanten Vortrag über „Mutterschutz und Kinderfürsorge“. Besprochen wurde, alle 4 Wochen zusammenzukommen. Durch die letzte Agitation sind wieder 17 neue Mitglieder gewonnen, so daß jetzt 117 Frauen politisch organisiert sind. Hoffen wir, daß bis zur Reichstagswahl 150 Frauen der Partei angehören. —

(Die Arbeiterjugend) hält regelmäßig alle Donnerstage abends von 8 bis 10 Uhr ihre Zusammenkünfte ab. Auf den am 21. September stattfindenden Lichtbilder-Abend wird schon jetzt hingewiesen. Außer der Jugend sind auch die Eltern freundlich eingeladen. —

Niederbodelsen, 14. September. (Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) findet am Sonntag abend statt. Die Tagesordnung macht das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. —

Alten, 14. September. (Notstandsarbeiten.) Die Baukommission und die Friedhofskommission unserer Stadtbezirksparlamenten haben beschlossen, dem Magistrat zu empfehlen, für die durch den niedrigen Wasserstand zum Nichtstun verurteilten Schiffer Notstandsarbeiten in die Wege zu leiten. Vorgehen sind Urbarmachung eines Teiles der kleinen Reibler Seide zu Alder sowie Planierungsarbeiten auf dem neuen Friedhof. —

Althaldensleben, 14. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Mitgliederversammlung findet am 16. d. M., abends 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte, daher ist es Pflicht sämtlicher Parteigenossen und -genossinnen, zu erscheinen. —

(Zeitungsagitation.) Die Verbreitung der „Volksstimme“ hat am Mittwoch begonnen. Wer es von den Genossen möglich machen kann, muß sich der Zeitungscommission zur Verfügung stellen. Parteigenossen und -genossinnen, erfüllt eure Pflicht! Das Material ist abends 6 1/2 Uhr beim Bezirksleiter in Empfang zu nehmen. —

Alten, 14. September. (Vorträge des Volksbildungvereins im Westhornhause.) Am 25. Oktober, Dr. Sternme: Gang der Erdgeschichte; am 6. November, Professor Archenhold: Gibt es ein Leben auf dem Mars?; am 20. November, Margarete Walforte: Kumpferlicher Unterhaltungsabend; am 6. Dezember, Otto Ernst: Vortrag aus seinen Werken; am 17. Januar, Professor Thode: Wesen und Aufgaben deutscher Kultur; am 7. Februar, Frau Stolte-Schlag: Eilenwron-Abend; am 24. Februar, Rektor Lemte: Die Kinematographie; am 25. März, Dr. Wegner: Von der Stromprinzengruppe. —

Viere, 14. September. (Eine Radfahrereile.) Am Eingang des Dorfes liegt die Villa des Kommerzienrats Coste. An der Villa führt ein schmaler ungepflasterter Weg vorbei, der schon

In Posen.

Stadt und Land.

Der Wind jagt vom schneegrünen Meer dicke, stiefige Staubwolken auf, die sich fortwälzen wie Wellen. Hier und da fliegt ein einfaches Gehört mit niedrigen Gebäuden, die fast ausnahmslos mit Stroh gedeckt sind, an den Fenstern des Zuges vorüber oder eine magere Ziege macht den unmöglichen Versuch, auf der ausgedörrten Erde einen grünen Palm zu finden. Aus den Lehmbuden, in denen die Arbeiter haften, schaut auch wohl ein veredeltetes weibliches Menschengesicht, und es ist dann, als ob die grauen Staubwolken ihren Niederschlag auf diese Menschen fallen ließen.

Wir sind in dem Lande Posen, das den preussischen Steuerzahlern so teuer ist.

Man darf die polnischen Landbewohner nicht mit den Polen der Stadt Posen vergleichen; zwischen beiden besteht ein viel erheblicher Unterschied, als bei uns im Westen zwischen Lands- und Industriearbeitern. Der polnische Landarbeiter ist stupid und vorberhand noch ohne jedes geistige Interesse; der in der Stadt lebende polnische Arbeiter dagegen ist aufgeweckt, und dem Deutschen gegenüber von verfräffener Feindseligkeit, die auf den ersten Blick überragend wirkt.

Es ist hier unmöglich, an dem nationalen Problem achtlos vorüberzugehen. Denn überall drängt es sich hervor; im Hotel, im Restaurant, in den Schaufenstern. Alle halatistischen Aufwendungen haben — anstatt die Betonung des Nationalpolnischen abzuschwächen — den polnischen Fanatismus nur gefördert. Gewiß wäre nun die Folgerung naheliegend, dann doch lieber Millionen zu sparen. Aber davon kann in Preußen natürlich nur ein ganz blöder Esel reden.

Seit die Posener Festungswälle geschleift sind, hat eine gewaltige Bautätigkeit eingesetzt, ganze Stadtteile sind neuerstanden und es gibt glatterdings keinen Namen der Hohenzollernherrscher, der hier nicht angewendet wäre. Aber man hat sich's auch was kosten lassen, um preussisch-patriotisches Empfinden in Polenherzen wurzeln zu lassen. Neben den vielen Denkmälern, die sich auch hier überall aufdrängen, hat man auch monumentale Bauten errichtet. So haben die guten preussischen Landeskinder ihrem König an der pompös angelegten Hauptverkehrsstraße ein neues Schloß errichtet, das sicher keine 8 bis 10 Millionen Mark kosten wird. Etwas annähernd ist der Eindruck des Kolosses; wie wenn man über die polnischen Staatsfeinde in unerreichbarer Größe hinweg sehen will. Links daneben steht die Akademie, allmo mobil gemacht werden soll; aber diese jubringlichen Polen sollen uns auch hier wieder das Beste wegnehmen. Zwischen beiden Bauten

steht ein Standbild Bismarcks. Frohig, provozierend schaut der „Eiserne“ von seinem Sockel herab. Und die Drahtzieher der nationalpolnischen Volkserdummung lächeln verschmüht; er hat ihnen im Kulturkampf die Waffen geschmiedet, womit sie heute auf die Deutschen so trefflich losdreschen können. Und Wilson lieferte das Geld dazu durch die Ansiedlungskommission, die die Stärkung des Polentums wider Willen so überflüssig betreibt.

An sich macht die Stadt Posen durchaus einen großstädtischen modernen Eindruck. Die vielen neuen Straßen sind breit und schön angelegt und der Bettaufl zwischen den beiden feindlichen Nationen hat manch schönes Kaufgebäude und manch schönen Laden entstehen lassen. Fast alle errichtbaren Vororte sind eingemeindet. Die Verkehrsmittel sind gut, aber die Preise in den Gastwirtschaften und Hotels sind außerordentlich hoch. Die Ostdeutsche Ausstellung soll daran schuld sein, daß man für ein bescheidenes Zimmer mit Kaffee 4,75 Mark für die Nacht bezahlen muß. Hier, wo es gilt, die Gänge auszuküpfeln, haben sich Polen und Deutsche rasch verständigt. Man sieht, wie leicht die Einigkeit ist, wenn das Portemonnaie fein entscheidendes Wort spricht. —

Vom deutschen Städtetag.

Man denke nicht an ein Parlament, das praktische Ergebnisse zeitigen soll. Wenn hier in Posen etwa 200 Verwaltungsjuristen, Bourgeois und Kleinbürger „tagen“, so hat das mehr eine dekorative, nach außen wirkende, als eine praktische Bedeutung. Denn jede der angehörenden Städte verfügt natürlich über ihre Angelegenheiten vollkommen selbständig, und so kann man nur Anregungen geben und nehmen. Aber auch diesen Anregungen fehlt das, was was sie wirken lassen könnte, es fehlt ihnen die Energie, der Elan.

Niest man z. B. die von dem Frankfurter und dem Kölner Oberbürgermeister zur Arbeitslosenversicherung vorgeschlagenen Hefen, so kommt dieser Mangel bitter zum Bewußtsein. Mit der Konstatierung, daß das Motiv der Arbeitslosenversicherung menschliches Mitleid sei, beginnt der Wortschwall und er endet mit der lahmenden und lähmenden Erklärung, daß die Regierung und die Parlamente die Pflicht haben, etwas für diese Unglücklichen zu tun. Die Stadtgemeinden aber müßten ganz energig die Fürsorgepflicht dem Staate oder dem Reiche zuweisen. Allenfalls sei man gern bereit, bei anzustellenden Ermittlungen mitzuwirken. Vor lauter Schwierigkeiten, Wirklichen und übertriebenen, vermögen beide, die darüber den meist unwilligen Hörern berichten sollen, nicht zur Tat zu kommen. Ich habe selten Hefen gelesen, die unfruchtbarer waren, als diese. Das ist keine akademische Schlussfolgerung aus gründlichen Studien, nein, das ist und soll es auch wohl sein, die in allerhand Floskeln und Bedenken verpackte deutliche Warnung „Laßt die Finger davon, ihr Stadtverwaltungen!“ Nicht der leiseste Anlaß an die natürliche Pflicht, jenen zu helfen, die ihr ganzes Leben der Erhaltung der Gesell-

schaft gezwungen hingeben müssen, und die unverschuldet, lediglich infolge der fehlerhaften Organisation der Produktion wie des Austausches der Güter, ins Elend gekommen sind; kein Wort von der Bedeutung rechtzeitig und ausreichender Hilfe für die arbeitslosen Familien und ihre Ernährer. Und der Gedanke, wie sehr die Gemeinden auch materiell an der Abwehr verzweifelter Armut interessiert sind, ist den Herren wohl kaum gekommen. Es ist, als ob man in der Wüste einen Verarmenden findet und statt seinen Durst zu stillen, ihm sagt: Bitte, mache dich auf und wandere im glühenden Sande weiter, in 30 Tagen trifft du dann sicher eine Behörde, die für deine Not zuständig ist; die muß dir helfen, das sage ich dir; nur sei nicht so töricht, und verarmende vorher, denn ich könnte dir wohl helfen, aber — ich bin nicht der Nächste dazu!

Wie ich höre, will man es mit unserm in der letzten Stadtverordneten-Sitzung angenommenen Antrag auf Deffnung der Grenzen, Beseitigung der Zölle und der Einfuhrschneine usw. ähnlich machen. Man will einen Ausbruch einsehen; und wenn der abnorme Preise für Nahrungsmittel auf Grund der eingehenden Wochenmarktbereichte feststelt, dann soll der Vorstand an die Regierung mit geeigneten Vorschlägen und Gesuchen herantreten. Bitte, keine Ueberbürdung! Die Bevölkerung schreit nach einer Tat und — man wählt eine Kommission. Hat diese erst festgestellt, ob wirklich Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchte usw. außergewöhnlich hohe Preise haben, dann geht man, gestützt auf sichere Zahlen, an die Regierung. Es kann lange dauern bis dahin, und es ist hundert gegen eins zu wetten, daß es dann zu spät ist.

Indessen, man muß gerechterweise unterscheiden zwischen sozialem Wollen und sachlichem Interesse der Stadtverwaltungen. Als der Dessauer und Dresdner Oberbürgermeister über die Prüfung der Kreditverhältnisse der deutschen Städte redeten — Herr Ebeling (Dessau) fand dabei, daß Reich und Staaten viel reicher sind als sie selber immer zugeben — da war das Interesse und das Verständnis in hohem Maße reg. Nicht ohne berechtigten Grund. Man will nämlich, durch eine Geldermittlungsstelle die städtischen Anleihen den Großbanken aus den Fingern nehmen, weil dort allzuviel leben bleibt. Aber die wirklich reichen Großbanken wollen nicht mitun, und darüber wäre es fast zur Opposition gekommen. Die Erkenntnis, daß das Opponieren an der Tatsache doch nichts ändert, bannte die Oppositionsgefühle weit wirksamer als die leisen Mahnungen Kirchners, dessen Stimme außer ihm selber wohl kaum jemand hört.


Dem Münchner Antrag auf Neueinteilung der Reichstagswahlkreise wird der Städtetag seinen Segen geben, und die Junker wie die Regierung werden darauf pfeifen. Sie wissen genau, daß aus der Erfüllung dieser alten Forderung ihnen ihr Totenglocklein entgegenläutet, weshalb alles hübsch beim alten bleiben muß. —hb—

Sanella

Der Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oscar Liebreich in blauer Schrift ist das Kennzeichen jeder Originalpackung der einzig dastehenden Mandelmilch-Pflanzen-Margarine „SANELLA“ welche unter dem Schutze des D.R.P. Nr. 100 921 allein von uns hergestellt wird.

In einschlägigen Geschäften erhältlich.

SANA-Gesellschaft m.B.H., Cleveland



ZENTRAL THEATER
Beste Tag
 des 8702
Grandiosen Eröffnungs-Programms

Erholung
 Halberstädter Straße.
 Täglich: **Konzert des Duettis Schockherr-Reiner.**
 Sonntags: Matinee. — Familienverkehr.

Zirkus-Theater
 3203 Theater
 Direktion Lang et.
 Heute 1/8 Uhr
 das mit unbeschreiblichem Erfolg aufgenommene
Erster Klasse
 Simp. Schläger v. Lud. Thoma
 Neu! Neu! Neu!
Pariser Ehen
 Schwant v. Marcel Armaury
 Neu! Neu! Neu!
 Der gemütliche Kommissar
 Grotzke v. Georges Courteline
 Tageskasse 10-1 1/2 Uhr ununterbroch.

Zur Messe!

Ab Sonntag den 17. September
Sensationeller Besuch in Magdeburg.

**Die zusammenge-
 wachsenen**

Zwillinge

Blazeks

und ihr Kind Franzl, welches am 16. April 1910 geboren wurde, werden auf einige Tage Magdeburg besuchen und sich die Ehre geben, während der Dauer der Messe
im eignen Theaterbau auf dem Domplatz
 das hiesige und auswärtige Publikum zu empfangen.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

— Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. —

Am Sonnabend den 23. September, abends 8 1/2 Uhr, findet im **Luisenpark, Spielgartenstraße 1c**, die

Ordentliche Generalversammlung

für das zweite Halbjahr 1911 statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das erste Halbjahr 1911.
2. Wahl von sieben Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Vortrag über „Ursachen und Wirkung der herrschenden Lebensmittelteuerung“.
4. Bericht über die abgehaltene Verbandssession.
5. Auflegung von überflüssigen Geldern.
6. Errichtung einer neuen Verkaufsstelle.

Der Zutritt zu der Versammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet.
 Recht zahlreichem Besuch sieht entgegen 3692

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
 Otto Richter, Vorsitzender.

Zur gefälligen Beachtung! Es ist auch den Ehefrauen gestattet, an der Generalversammlung teilzunehmen, nur haben dieselben an der Galerie Platz zu nehmen. Die Saalplätze sind für die stimmungsberechtigten Mitglieder reserviert.

Moderne
 solid gearbeitete
Herren-Anzüge

Kleine Spesen! Große Leistungsfähigkeit!

15.50
 18.50
 22.50

finden Sie in großer Auswahl bei 3823

Julius Ebstein
 Schopenstraße 1a.

Klein-Ottersleben
 Empfehle zum Freitag früh hier eintreffend: 3830

ff. Bratfleisch, Kabeljau ohne Kopf, Bratfisch, Seelachs, Auerhahn, Goldbarisch, Fischcarbonade ferner geräucherter Schellfisch u. geräuch. Seelachs in bester Verpackung.

Rich. Herbst.
Stadt-Theater
 Freitag den 15. September
Undine.

Wilhelm-Theater.
 Freitag den 15. September
Dragonerblut.

Fata Morgana
 Heute:
Der größte aller Schlager

Richard Bosse
 Große Marktstraße 20
Salbke! **Salbke!**
 Am Freitag: 3687
Sr. Wurst u. Schweinefl.
K. Kreibler, Gläser Str. 1.

Sudenburg
Kinematographen-Theater „Union“
 bietet stets ein reichhaltiges, erfrischendes Programm
 Um gütigen Zutritt bittet
A. Müller. 1091

Stephanshallen
 — Dir. Rich. Froherz. —
 Abends 8 Uhr 3720
Variété-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser Annonce hat an einem Wochentag freien Eintritt.

Fürstenhof-Theater
 Dir. Müller-Sipart
 Eing. Prälatenstr.
 Anfang 8 1/4 Uhr
Die rote Citti
 Am 1057
Meeresstrand
 und das weitere glänzende Eröffnungs-Programm.
 Alle Vorzugs-Karten gelten.
 Vorzugsstellen gratis in den meisten Zigarrengeschäften und abends an der Kasse erhältlich.

Buckauer Bierhalle.
 Täglich **Freikonzert**
 der **Fidelen Mäner**
 Bester billigster Mittagstisch 75 Pfg.
 Suppe, Gemüse mit Beilage, Braten, Kompott.
 1054 **W. Homann.**

Dankfagung.
 Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, sage ich allen Verwandten, Bekannten, Hausbesuchern und Nachbarn, insbesondere meinen Arbeitskollegen und Vorgesetzten der Firma Köhlig u. König für die überaus reichen Spenden meinen herzlichsten Dank. Dank auch Herrn Pastor Görtnermann für die tröstlichen Worte am Sarge der Entschlafenen. 1053
Magdeburg-S., im September.
Hermann Steinfelder.

Sozialdemokratisch. Verein Magdeburg.

Nachruf.
 Am Dienstag morgen um 5 Uhr starb im Marienstift nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied
Adelheid Herzberg
 Die Verstorbene war eine treue Anhängerin der proletarischen Sache und schon Mitglied des Frauenvereins.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt. 3681
Der Vorstand.

Sitz-Liegewagen u. Kinderstuhl
 zu verkaufen Feldstr. 47, III.

Dankfagung.
 Herzlichen Dank allen Verwandten und Bekannten, die unsrer guten Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten. Auch herzlichen Dank dem Herrn Pastor Wäge für die tröstlichen Worte am Grabe. 1060
Sudenburg, 15. September.
Wilhelm Kottwurm
 nebst Kindern.

Volkverein Aschersleben
 Nachruf.
 Am 12. September starb der Genosse
Albin Petermann
 im Alter von 38 Jahren.
 Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.
 Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 5 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Die Genossen ersuchen wir um rege Beteiligung. 3830
Der Vorstand.

Aschersleben
Denkmal 3832
Metallarbeiter-Verband
 Nachruf.
 Am 12. September starb unser langjähriges Mitglied
Albin Petermann
 im Alter von 38 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 5 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Die Verwaltung.

Aschersleben
Denkmal 3832
Metallarbeiter-Verband
 Nachruf.
 Am 12. September starb unser langjähriges Mitglied
Albin Petermann
 im Alter von 38 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 5 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Die Verwaltung.

Fahrradhaus Frisch-Auf
 E. G. m. b. H.
 Magdeburg.
 Am 12. September starb nach schwerem Krankenlager unser Leiter der Verkaufsstelle Aschersleben

Albin Petermann.
 Er war Mitbegründer unsers Geschäfts. Sein Wirken und Streben war stets mit dem Gedanken erfüllt, für das Geschäft das Beste zu wollen. Wir verlieren in ihm einen stets in ehrlcher Absicht handelnden Genossen.
 Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg.
 Nachruf. 3840
 Am Dienstag den 12. d. M. verstarb in Aschersleben unser früherer langjähriger Vorsitzender, der Lagerhalter
Albin Petermann.
 Wir bewahren dem treuen Sportgenossen ein ehrendes Andenken.
Der Vorstand.

Umzüge
 werb. angenommen
A. Mohrhoff
 Johannisberg 15a
 Hof rechts 1/2 Zr.

Möbelfuhrwerk
 empfiehlt
Hilpert,
 St. Weinhofstraße 1. Tel. 5340.

Billigste
Fleisch- und Wild-Offerte!

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
 Verwaltung Magdeburg
 Bureau: Knochenhauerufer 27/28. Fernsprecher 404.
Versammlungen finden statt:
 Sonnabend den 16. September, abends 8 1/2 Uhr
 Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn Karl Koppkehl, Fabrikstr. 5/6.
 Bezirk Sudenburg im Deutschen Hof, St. Michaels-Str. 16.
 Bezirk Magdeburg in der Bürgerhalle, Knochenhauerufer 27/28.
 Tagesordnung in allen Versammlungen:
 1. Vortrag, 2. Verbandsangelegenheiten, 3. Verschiedenes.
 Referenten sind: für Neue Neustadt Otto Frenzel, für Sudenburg Genosse Albert Ringer und für Magdeburg Gustav Feustl.
 Vollständiges und pünktliches Erscheinen wird erwartet.
 Die Verwaltung. 3685

Achtung!
 Wer sich in Neustadt amüsieren will
 der gehe in
Eberts Festsäle am Moritzplatz, Abendstraße 6.
 Dort spielt jeden Abend das
 Erste Leipziger Soubrette-Ensemble „Tänzel-Selton“.
 Man kann sich tolltachen! 1056

Freitag - Sonnabend
 ff. Kalbfleisch Pfd. 50-65
 ff. Schweinefl. Pfd. 50-75
 Prima Rindfl. Pfd. 60-80
 Kuhente Pfd. 30. b. 5 Pfd. 25
 Schinken u. Niere Pfd. 55
 Herz Pfd. 45
 Rinderleber Pfd. 70-80
 Wildfleisch, Brat. Pfd. 50-75
 Wildbraten Pfd. 20-30
 Wildschwein Pfd. von 30 auf

Nur noch einige Tage!

Räumungs-Verkauf

wegen Umzugs!

Unkurante Artikel zu jedem annehmbaren Preise!

20% Rabatt auf Eisschränke, Badewannen
 : Beleuchtungs-Gegenstände :
 Gaskocher, Aluminium- und Emailgeschirre
 sowie sämtliche andre Waren.

Heinrich Schmidt, Große Münzstraße 8.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 216.

Magdeburg, Freitag den 15. September 1911.

22. Jahrgang.

Dritter deutscher Städtetag.

Fosen, 12. September 1911.

Nach Schluß der Verhandlungen über die Arbeitslosenunterstützung referierte Rechtsrat Dr. Werkt (München) über die

Neueinteilung der Reichstagswahlkreise.

Der Redner gab zunächst eine Uebersicht über die Entstehung des Reichstagswahlrechts. Das Jahr 1848 ist das Geburtsjahr des Reichstagswahlrechts. Das niemals in Vollzug gesetzte Reichstagswahlgesetz vom 12. April 1849 bildete 17 Jahre später die Grundlage für die Wahlen zum verfassunggebenden Reichstag des Norddeutschen Bundes. Als der Norddeutsche Bund gegründet war und sich selbst ein einheitliches Wahlgesetz gab, griff man abermals zurück auf das, was 1848 das deutsche Volk gewollt und 1866 die preussische Regierung vorgeschlagen hatte. So entstand das Wahlgesetz für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869. Es ist inzwischen Reichsgesetz geworden, unser geltendes Wahlgesetz. Auch die Wahlkreiseinteilung ist noch heute dieselbe wie sie von der Frankfurter Nationalversammlung geschaffen wurde. Nur daß damals die jeweils letzte Volkszählung maßgebend sein sollte, während uns heute eine Volkszählung bindet, die vor bald 50 Jahren stattgefunden hat. Wohl waren Gesetze in Aussicht gestellt, welche der Bevölkerungsvermehrung Rechnung tragen sollten, sie sind aber nie ergangen. Zur Aenderung der Reichstagswahlkreise ist eine Verfassungsänderung nicht notwendig. Es bedarf nur eines einfachen Mehrheitsbeschlusses von Bundesrat und Reichstag. Ein Vetorecht Preußens besteht in diesem Falle nicht. Daß die Bevölkerungsvermehrung und Bevölkerungsverchiebung auf der einen und die gleichsam verfeinerte Wahlkreiseinteilung auf der andern Seite zu politischen und wirtschaftlichen Dissonanzen führen mußte, bedarf keiner Erwähnung. (Sehr richtig!) Für uns handelt es sich hier nur um die wirtschaftliche Dissonanz, um den Einfluß, der den deutschen Städten im deutschen Parlament zukommen sollte.

Der Vortragende bespricht dann eine von ihm aufgestellte Statistik, die Aufschluß über den Anteil der Städte am Volksgange und am Wahlrecht geben soll. Wollte man heute je 100 000 Deutschen einen Abgeordneten geben, so müßten wir 608 statt 397 Abgeordnete haben. Bei einer gerechten Verteilung müßte Berlin statt 6 Abgeordnete 13 erhalten, Hamburg 6 statt 3, München 4 statt 2, Köln 6 statt 1, Bochum 4 statt 1 usw. Wollte man den Großstädtern auf je 100 000 Einwohner 1 Abgeordneten geben, so müßten sie deren 188 haben. Der deutsche Städtetag, der die Städte über 25 000 Einwohner vertritt, vertritt ein Drittel der Bevölkerung des Deutschen Reiches. Hinter ihm müßten, wenn es nach dem Wahlgesetz ginge, 210, nach dem jetzigen Durchschnitt im Reich 128 Abgeordnete stehen. Aus der Statistik ergibt sich auch, daß die großen Städte mehr als die Hälfte der Kosten tragen, aber noch nicht einmal ein Drittel des Wahlrechts haben. Der Wahlkreis Teltow zum Beispiel hat im Jahre 1909 rund ein Fünftel der Gesamtsumme der Staatseinkommensteuer in Preußen gezahlt, bei der Wahl darf er aber nur zu ein Zweihundertsechszehntel mitreden. (Lebhaftes Gähnen, Lachen.) Aus alledem ergibt sich deutlich, daß die heutige Wahlkreiseinteilung die 40 jährige Entwicklung Deutschlands nicht berücksichtigt. Sie widerspricht unsern tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen. Die Städte, der Sitz der wirtschaftlichen Macht, der steuerlichen Leistungsfähigkeit, der geistigen Interessen, die Städte, die den größten Verkehr aufweisen und nur um ein geringes weniger Wehrfähige liefern als das Land, die den stärksten Unternehmungsgeliste zeigen und Deutschlands Stelle auf dem Weltmarkt bestimmen, haben im deutschen Reichstag nicht die Vertretung, die ihnen gebührt. (Lebh. Zusf.)

Das kann man sagen, unbeschadet der Anerkennung des unschätzbaren Wertes, den eine gesunde und leistungsfähige Landwirtschaft für das Reich und für unsere gesamte Volkswirtschaft besitzt. Natürlich unterliegt es keinem Zweifel, daß die einseitige Beschuldung des Reichstags auf die Tendenz der Gesetzgebung rückwirken muß. (Sehr richtig!) Die Städte, die Träger der Entwicklung in deutschen Landen, werden durch die herrschende Wahlkreiseinteilung realpolitisch mehr und mehr zurückgedrängt, zur

politischen Schwachheit verurteilt und damit die wirtschaftliche Richtung, die sie vertreten, das ist Industrie und Handel, schwer benachteiligt. (Lebh., anhalt. Weif.) Trotzdem es naheläge zu sagen, daß eine Aenderung der Verhältnisse ein Gebot der Gerechtigkeit ist, möchte ich, das Wort von dem gerechten Wahlrecht den politischen Parteien überlassend, den Satz von dem notwendigen Wahlrecht aufstellen. Die Forderung einer die Städte berücksichtigenden Wahlkreiseinteilung ist ein unerbitliches Gebot unserer ökonomischen Entwicklung im Deutschen Reich, und wirtschaftliche Entwicklungsvorgänge lassen sich bekanntlich nicht anhalten. (Sehr richtig!) Die Wiederherstellung des gleichen Wahlsystems wird kommen, denn sie muß kommen. Wie das geschehen soll, darüber wollen wir hier keine Vorschläge machen, denn das ist nicht unsere Aufgabe. Wir wollen nur die Aenderungsmöglichkeiten anführen, damit uns nicht der Vorwurf trifft, als stellten wir Forderungen auf, ohne uns über die Möglichkeit ihrer Verwirklichung klar zu sein. Zunächst kommt in Betracht eine einmalige neue Einteilung auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung durch Reichsgesetz, die nach einer Reihe von Jahren wiederholt werden könnte. Natürlich müßte eine mechanische Neuregelung vermieden werden. Schwierig wäre eine jedesmalige Neueinteilung auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung. Andre Vorschläge ändern mit der Wahlkreiseinteilung das Wahlrecht. In erster Linie ist da die Verhältniswahl zu nennen, die die Einzelwahlkreise überhaupt beseitigt. Sie ist ideal gerecht, aber schwer durchführbar. Gleichfalls gründlich reformierend würde ein Vorschlag von Konstantin Biland wirken, der nicht einen Wahlproporz, sondern Abstimmungsproporz empfiehlt, das heißt, daß die Abgeordneten Stimmrecht erhalten nach Verhältnis der auf sie entfallenden gültigen Stimmen. Vielleicht ausführlicher ist die Lösung, nur die ganz großen Wahlkreise aufzugeben, wenn sie auch nicht die beste Lösung ist. Schließlich könnte man auch den Weg ergreifen, daß die Zahl der Abgeordneten für jeden Bundesstaat die gleiche bleibt, innerhalb des Bundesstaats aber eine Neueinteilung der Reichstagswahlkreise erfolgt. Damit würde wenigstens innerhalb der einzelnen Bundesstaaten die bestehende Ungerechtigkeit beseitigt werden. Schließlich empfahl der Vortragende die Annahme folgenden Antrags:

Der deutsche Städtetag spricht sein Bedauern darüber aus, daß die jetzigen Bestimmungen über das Wahlrecht im Reichsgesetz für die an Einwohnerzahl stark gewachsenen Wahlkreise, insbesondere solche mit städtischer Bevölkerung eine durchaus ungenügende Vertretung mit sich bringen und erklärt, daß dieser Zustand dringend der Aenderung bedarf. Demgemäß ersucht der Städtetag die Reichsregierung um Abhilfe.

Der Referent empfiehlt mit einer gleichlautenden Vorstellung, sich auch an den Reichstag zu wenden und schließlich mit den Worten, die Graf Bismarck bei der Beratung des Wahlgesetzes im Reichstag des Norddeutschen Bundes gesprochen hat: „Zu übrigen möchte ich Sie bitten, nicht zu glauben, daß wir die jetzige Einrichtung für tadelfrei und nicht für in hohem Grade verbesserungsfähig halten, insbesondere, daß die Abgrenzung der Wahlbezirke nicht eine große Anzahl von Mängeln darbietet, die der Abhilfe bedürfen.“ Wie Bismarck kann auch der deutsche Städtetag sagen: Abhilfe tut not. (Lebh., anhalt. Weif.)

Der Antrag des Referenten wurde einstimmig angenommen. Dann folgte ein kurzer Bericht über die Vermögenslage des deutschen Städtetags. Hierauf wurden die Vorstandsarbeiten vorgelesen, die mit der Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder endete. Schließlich wurde ein Antrag des Abgeordneten Cassel (Berlin) zur Verhandlung gestellt: „Der Vorstand wird ersucht, bei den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden vorstellig zu werden bezüglich der drohenden Nahrungsmittelverknappung und Maßnahmen zu ergreifen. Hierzu teilt der Vordende, Oberbürgermeister Kirchner (Berlin), mit, daß der Vorstand sich dauernd mit der Materie befaßt. Es seien Erhebungen über die Fleischversorgung angestellt und ein Sachverständiger nach England geschickt worden, um Rückfrage über die Einfuhr gefrorenen Fleisches zu nehmen. Der Vorsitzende hat aber, von einer Erörterung dieser wichtigen Frage abzugehen, da die Versammlung nur noch schwach besucht sei. Man müsse sich hüten, Beschlüsse in einer so wichtigen Frage zu fassen. Darauf wurde die Dringlichkeit des Antrags Cassel abgelehnt und die Tagung geschlossen.“

Provinz und Umgegend.

Fermerleben, 14. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Am 12. September fand im Stillischen Lokal eine Mitgliederversammlung statt. Genosse Hähnel gab den Bericht von der Generalversammlung, welcher vom Genossen Richter ergänzt wurde. Die Versammlung erklärte sich mit den Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden und sprach der Kreisleitung ihr volles Vertrauen aus. Genosse Otto Engel gab die Abrechnung vom Parteifest, das Fest hat einen Ueberschuß von 62,40 Mark gebracht. Zur Zeitungsagitation wurde beschlossen, daß sich die Zeitungskommission mit den Gewerkschaftsfunktionären und Zeitungsaussträgerinnen in Verbindung zu setzen hat, um so die Verarbeit einleiten zu können. Darauf hingewiesen wurde noch, daß die Petitionskisten bis zum 20. d. M. abgeliefert werden müssen.

Groß- und Klein-Osterleben, 14. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonntag tagte die Mitgliederversammlung beider Ortsgruppen im Lokal der Witwe Hoppe. Genosse Reichardt gab einen ausführlichen Bericht von der Generalversammlung, woran sich eine lebhafteste Diskussion schloß. Genosse Klotz berichtete von der Gemeindevertreter-Sitzung. Er führte u. a. aus, daß die Verhandlungen mit den betreffenden Gesellschaften über die elektrische Bahnverbindung mit Magdeburg und über die Anlage eines Wasserwerks im Orte noch zu keinem Resultat geführt haben. Sodann wurde der Zustand unserer Straßen einer scharfen Kritik unterzogen. Genosse Hahn macht noch besonders auf die Agitation für die „Volksstimme“, die in der nächsten Woche stattfindet, aufmerksam.

Remsdorf, 14. September. (In der Frauenversammlung.) welche am Montag stattfand, hielt Genosse Nuthmann einen interessanten Vortrag über „Mutterschutz und Kinderfürsorge“. Beschlossen wurde, alle 4 Wochen zusammenzukommen. Durch die letzte Agitation sind wieder 17 neue Mitglieder gewonnen, so daß jetzt 117 Frauen politisch organisiert sind. Hoffen wir, daß bis zur Reichstagswahl 150 Frauen der Partei angehören.

— (Die Arbeiterjugend) hält regelmäßig alle Donnerstage abends von 8 bis 10 Uhr ihre Zusammenkünfte ab. Auf den am 21. September stattfindenden Lichtbilder-Abend wird schon jetzt hingewiesen. Außer der Jugend sind auch die Eltern freundlich eingeladen.

Niederbodeleben, 14. September. (Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) findet am Sonntag abend statt. Die Tagesordnung macht das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Afen, 14. September. (Notstandsarbeiten.) Die Baukommission und die Friedhofskommission unserer Stadtverordnetenversammlung haben beschlossen, dem Magistrat zu empfehlen, für die durch den niedrigen Wasserstand zum Nichtstun verurteilten Schiffer Notstandsarbeiten in die Wege zu leiten. Vorgelesen sind Urbar-machung eines Teiles der kleinen Fehlbir Feide zu Ader sowie Planierungsarbeiten auf dem neuen Friedhof.

Altshausleben, 14. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Mitgliederversammlung findet am 16. d. M., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte, daher ist es Pflicht sämtlicher Parteigenossen und -genossinnen, zu erscheinen.

— (Zeitungsagitation.) Die Verbreitung der „Volksstimme“ hat am Mittwoch begonnen. Wer es von den Genossen möglich machen kann, muß sich der Zeitungskommission zur Verfügung stellen. Parteigenossen und -genossinnen, erfüllt eure Pflicht! Das Material ist abends 6 1/2 Uhr beim Bezirksleiter in Empfang zu nehmen.

Afcherleben, 14. September. (Vorträge des Volksbildungvereins im Vestehornhause.) Am 25. Oktober, Dr. Stramm: Gang der Erdgeschichte; am 6. November, Professor Archenhold: Gibt es ein Leben auf dem Mars?; am 20. November, Margarete Waltoite: Künftlicher Unterhaltungsabend; am 6. Dezember, Otto Ernst: Vortrag aus seinen Werken; am 17. Januar, Professor Thode: Wesen und Aufgaben deutscher Kultur; am 7. Februar, Frau Stolle-Schlag: Vitenron-Abend; am 24. Februar, Rektor Veinte: Die Kinetematographie; am 25. März, Dr. Wegner: Von der Stromprinzente.

Wiese, 14. September. (Eine Radfahrereule.) Am Eingang des Dorfes liegt die Villa des Kommerzienrats Coste. An der Villa führt ein schmaler ungepflasterter Weg vorbei, der schon

In Posen.

Stadt und Land.

Der Wind jagt vom aschgrauen Ader dicke, stidige Staubwolken auf, die sich fortwälzen wie Wellen. Hier und da steigt ein einlames Schöpf mit niedrigen Gebäuden, die fast ausnahmslos mit Stroh gedeckt sind, an den Fenstern des Zuges vorüber oder eine magere Ziege macht den unmöglichen Versuch, auf der ausgedörrten Erde einen grünen Salm zu finden. Aus den Lehmbuden, in denen die Arbeiter hausen, schaut auch wohl ein verelendetes weibliches Menschengesicht, und es ist dann, als ob die grauen Staubwolken ihren Niederschlag auf diese Menschen fallen ließen.

Wir sind in dem Lande Posen, das den preussischen Steuerzahlern so teuer ist.

Man darf die polnischen Landbewohner nicht mit den Polen der Stadt Posen vergleichen; zwischen beiden besteht ein viel erheblicher Unterschied, als bei uns im Weizen zwischen Land- und Industriearbeitern. Der polnische Landarbeiter ist stupid und vorberhand noch ohne jedes geistige Interesse; der in der Stadt lebende polnische Arbeiter dagegen ist aufgeweckt, und dem Deutschen gegenüber von vernünftiger Feindseligkeit, die auf den ersten Blick überauschend wirkt.

Es ist hier unmöglich, an dem nationalen Problem achtlos vorüberzugehen. Denn überall drängt es sich hervor; im Hotel, im Restaurant, in den Schaufenstern. Alle hatatistischen Aufwendungen haben — anstatt die Betonung des Nationalpolitischen abzuschwächen — den polnischen Fanatismus nur gefördert. Gewiß wäre nun die Folgerung naheliegend, dann doch lieber Millionen zu sparen. Aber davon kann in Preußen natürlich nur ein ganz blöder Lölpel reden.

Seit die Posener Festungswälle geschleift sind, hat eine gewaltige Bautätigkeit eingesetzt, ganze Stadtteile sind neuerstanden und es gibt glatterdings keinen Namen der Hohenzollernherzöger, der hier nicht angewendet wäre. Aber man hat sich auch was leisten lassen, um preussisch-patriotisches Empfinden in Polenherzen wurzeln zu lassen. Neben den vielen Denkmälern, die sich auch hier überall aufdrängen, hat man auch monumentale Bauten errichtet. So haben die guten preussischen Landesfinder ihrem König an der pompös angelegten Hauptverkehrsstraße ein neues Schloß errichtet, das sicher seine 8 bis 10 Millionen Mark kosten wird. Etwas anmaßend ist der Eindruck des Kolosses; wie wenn man über die polnischen Staatsfeinde in unerreichbarer Höhe hinweg sehen will. Links daneben steht die Akademie, allwo deutsche Intelligenz gewendet und zum Kampfe für das Deutschtum mobil gemacht werden soll; aber diese zudringlichen Polen sollen uns auch hier wieder das Beste mitbringen. Zwischen beiden Bauten

steht ein Standbild Bismarcks. Frohig, provozierend schaut der „Eiserne“ von seinem Sockel herab. Und die Drahtzieher der nationalpolitischen Volksverdummung lächeln bierschmeigend; er hat ihnen im Kulturkampf die Waffen geschmiedet, womit sie heute auf die Deutschen so trefflich losdreschen können. Und Bülow lieferte das Geld dazu durch die Ansiedlungskommission, die die Stärkung des Polentums wider Willen so überaus reichlich betreibt.

An sich macht die Stadt Posen durchaus einen großstädtischen modernen Eindruck. Die vielen neuen Straßen sind breit und schön angelegt und der Wettkampf zwischen den beiden feindlichen Nationen hat manch schönes Kaufgebäude und manch schönen Laden entstehen lassen. Fast alle erreichbaren Vororte sind eingemeindet. Die Verkehrsmittel sind gut, aber die Preise in den Gastwirtschaften und Hotels sind außerordentlich hoch. Die Ostdeutsche Ausstellung soll daran schuld sein, daß man für ein bescheidenes Zimmer mit Kaffee 4,75 Mark für die Nacht bezahlen muß. Hier, wo es gilt, die Gäste auszufüllen, haben sich Polen und Deutsche reich verhalten. Man sieht, wie leicht die Einigkeit ist, wenn das Portemonnaie sein entscheidendes Wort spricht.

Vom deutschen Städtetag.

Man denke nicht an ein Parlament, das praktische Ergebnisse zeitigen soll. Wenn hier in Posen etwa 200 Verwaltungsämter, Bourgeois und Kleinbürger „tagen“, so hat das mehr eine dekorative, nach außen wirkende, als eine praktische Bedeutung. Denn jeder der angeschlossenen Städte vertritt natürlich über ihre Angelegenheiten vollkommen selbständig, und so kann man nur Anregungen geben und nehmen. Aber auch diesen Anregungen fehlt das, was was sie wirken lassen könnte, es fehlt ihnen die Energie, der Flan.

Nicht man z. B. die von dem Frankfurter und dem Kölner Oberbürgermeister zur Arbeitslosenversicherung vorgebrachten Vorschläge, so kommt dieser Mangel bitter zum Bewußtsein. Mit der Konstatierung, daß das Motiv der Arbeitslosenversicherung menschliches Mitleid sei, beginnt der Wortschwall und er endet mit der lahmenden und lähmenden Erklärung, daß die Regierung und die Parlamente die Pflicht haben, etwas für diese unglücklichen zu tun. Die Stadtgemeinden aber müßten ganz energig die Fürsorgepflicht dem Staate oder dem Reiche zuweisen. Allenfalls sei man gern bereit, bei angustellenden Ermittlungen mitzuwirken. Vor lauter Schwierigkeiten, Wirklichen und übertriebenen, vermögen beide, die darüber den meist unwilligen Hörern berichten sollen, nicht zur Tat zu kommen. Ich habe selten Theesen gelesen, die unfruchtbarer waren, als diese. Das ist keine akademische Schlussfolgerung aus gründlichen Studien, nein, das ist und soll es auch wohl sein, die in allerhand Floskeln und Bedenken verpackte deutliche Warnung „Laßt die Finger davon, ihr Stadtverwaltungen!“ Nicht der leiseste Anflug an die natürliche Pflicht, jenen zu helfen, die ihr ganzes Leben der Erhaltung der Gesell-

schaft gezwungen hingehen müssen, und die unverschuldet, lediglich infolge der fehlerhaften Organisation der Produktion wie des Austausches der Güter, ins Elend gekommen sind; kein Wort von der Bedeutung rechtzeitig und ausreichender Hilfe für die arbeitslosen Familien und ihre Ernährer. Und der Gedanke, wie sehr die Gemeinden auch materiell an der Abwehr verzweifelter Armut interessiert sind, ist den Herren wohl kaum gekommen. Es ist, als ob man in der Wüste einen Verarmten findet und statt seinen Durst zu stillen, ihm sagt: Bitte, mache dich auf und wandre im glühenden Sande weiter, in 30 Tagen trifft du dann sicher eine Behörde, die für deine Not zuständig ist; die muß dir helfen, das sage ich dir; nur sei nicht so töricht, und verarmte vorher, denn ich könnte dir wohl helfen, aber — ich bin nicht der Nächste dazu!

Wie ich höre, will man es mit unsern in der letzten Stadtverordneten-Sitzung angenommenen Antrag auf Öffnung der Grenzen, Beseitigung der Zölle und der Einfuhrschneise usw. ähnlich machen. Man will einen Ausschuß einlegen, und wenn der abnorme Preise für Nahrungsmittel auf Grund der eingehenden Wochenmarktberichte feststellt, dann soll der Vorstand an die Regierung mit geeigneten Vorschlägen und Gesuchen herantreten. Bitte, keine Ueberstürzung! Die Bevölkerung schreit nach einer Tat und — man wählt eine Kommission. Hat diese erst festgestellt, ob wirklich Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchte usw. außergewöhnlich hohe Preise haben, dann geht man, gestützt auf sichere Zahlen, an die Regierung. Es kann lange dauern bis dahin, und es ist hundert gegen eins zu wetten, daß es dann zu spät ist.

Indessen, man muß gerechterweise unterscheiden zwischen sozialem Mollen und sachlichem Interesse der Stadtverwaltungen. Als der Dessauer und Dreßdner Oberbürgermeister über die Prüfung der Kreditverhältnisse der deutschen Städte redeten — Herr Ebeling (Dessau) fand dabei, daß Reich und Staaten viel reicher sind als sie selber immer zugeben — da war das Interesse und das Verständnis in hohem Maße reg. Nicht ohne berechtigten Grund. Man will nämlich durch eine Geldermittlungsstelle die städtischen Anleihen den Großbankern aus den Fingern nehmen, weil dort allzuviel Lieben bleibt. Aber die wirklich reichen Großstädte wollen nicht mittun, und darüber wäre es fast zur Opposition gekommen. Die Erkenntnis, daß das Opponenten an der Tatsache doch nichts ändert, kann die Oppositionsgefühle weit wirksamer als die leisen Mahnungen Kirchners, dessen Stimme außer ihm selber wohl kaum jemand hört.

Dem Münchner Antrag auf Neueinteilung der Reichstagswahlkreise wird der Städtetag seinen Segen geben, und die Junter wie die Regierung werden darauf pfeifen. Es wissen genau, daß aus der Erfüllung dieser alten Forderung ihnen ihr Totenglocklein entgegenläutet, weshalb alles hübsch beim alten bleiben muß.

-hd-

lange von Radfahrern benutzt wird. Am Sonnabend abend stand der Ortspolizist an der Ecke und schrieb jeden Radfahrer auf, der den Weg benutzte. Die natürliche Folge sind Strafmandate. Offenbar war sich kein Radfahrer bewußt, auf verbotenen Wege zu radeln, weil eben die Benutzung zur Alltagsgewohnheit geworden war. Deshalb hätte man nicht gleich mit Strafsatzungen vorzugehen brauchen, es konnte mit andern Mitteln ebensogut ein Aenderung erreicht werden.

Burg, 14. September. (Die öffentliche Textilarbeiterversammlung.) Die am Dienstag abend im „Hohenzollernpark“ stattfindende Versammlung der Textilarbeiter waren fast vollständig zur Stelle, auch Mitglieder anderer Gewerkschaften waren anwesend. Der Leiter Genosse Kogge (Berlin) referierte in etwa einständigen Ausführungen über den gegenwärtigen Stand der Lohnbewegung. Redner wünschte einleitend, daß bei künftigen Textilarbeiterversammlungen noch mehr Mitglieder anderer Gewerkschaften anwesend sein möchten. Es muß festgestellt werden, daß Burgs Textilarbeiter oft tagelang arbeiten müssen, ohne einen Pfennig Lohn zu bekommen. Da wird von den vielen Nebenarbeiten das sogenannte Kettenanknüpfen in Burg so gut wie gar nicht bezahlt. Der Firma Fordermann kann überhaupt nicht nachgewiesen werden, daß sie und wieviel sie für Kettenanknüpfen bezahlt. Die Firma Steine und Sohn bezahlt für 100 Fäden einen ganzen Pfennig. Die übrigen Firmen bezahlen überhaupt nicht nach Hundert, sondern nach Tausenden, wobei die Arbeiter gebrügelt über den Löffel barbiert werden. Die Bezahlung selbst ist so minderwertig, daß sie nicht angeführt zu werden verdient. Diefem jammervollen Zustand ein Ende zu machen, ist die Hauptforderung in dieser Lohnbewegung. Was die Unternehmer anderer Städte können, das können die in Burg auch. Der Redner führt eine ganze Reihe von Orten an, in denen für die erwähnte Arbeit teilweise bis zu 10 Pfennig pro Hundert Fäden gezahlt wird. Bezahlt überhaupt nicht überall, nur in Burg nicht. Es sei denn, daß jemand den Mut hätte, den von den Burgern Unternehmern geküßten Modus eine „Bezahlung“ zu nennen. In dem Betriebe der Firma Peter Paasche scheinen ganz besondere Zustände zu herrschen. Nicht nur, daß Herr Paasche bei diesen Teuerungsgesetzen noch Lohnabzüge gemacht hat. Eine Erhöhung der Strafgebühren für Fehlerarbeiten ist von ihm damit begründet worden, daß alles teurer geworden sei. Man weiß nicht, ob man diese Ausweitung als eine Verhöhnung der Arbeiter auffassen soll, oder ob man annehmen soll, Herr Paasche habe unter der Teuerung wirklich zu leiden, daß ihm seine Arbeiter eine Teuerungszulage in Form erhöhter Strafgebühren zu bewilligen haben. Wegen die letzte Auffassung spricht der § 134 b der Gewerbeordnung. In allen Arbeiterkategorien werden Löhne gezahlt, die nicht die Bezeichnung Löhne verdienen. Nach einer Statistik über die Löhne der letzten Woche beträgt der durchschnittliche Wochenverdienst eines Burgers Textilarbeiters 11 M. — elf Mark! — „Woh es uns“, fragt der Redner, „angehörig solcher Zustände zu verdienen, wenn wir eine geringe Lohnaufbesserung verlangen? Wochenverdienste von 3 Mark gehören nicht zu den Seltenheiten. Wenn das so weitergeht, dann werden die Arbeiter den Fabrikanten am Sonnabend noch Geld mitbringen müssen. Für solche Zustände bedanken wir uns ein für allemal. Redner schlägt folgende Resolution vor:

Die am 12. September 1911 im „Hohenzollernpark“ tagende öffentliche Textilarbeiterversammlung erkennt an, daß, geboten durch die immer steigenden Lebensmittelpreise, eine Erhöhung der bestehenden Löhne unbedingt notwendig ist. Die Wünsche der Arbeiter beziehen sich hauptsächlich auf Bezahlen der Nebenarbeiten, Erhöhung der Wochen-, Stunden- und Akkordlöhne sowie auf das Berechnen der Beilöhne nach Schußzahlen auf den Stückpreisen. Die Versammelten sind der Auffassung, daß die Herren Fabrikanten sich von der Notwendigkeit, die Löhne zu erhöhen, überzeugen lassen und in gemeinsamer Beratung mit der von der gesamten Textilarbeiterschaft Burgs gebildeten Kommission die in Zukunft zu zahlenden Löhne und die Arbeitsbedingungen feststellen werden. In Erwägung, daß eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterklasse nur durch eine gute und starke Organisation zu erreichen ist, erklären die Versammelten, mit aller Kraft an dem Ausbau der Organisation, dem Zentralverband deutscher Textilarbeiter und -arbeiterinnen, mitzuwirken.

Den sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen folgte eine lebhafteste Diskussion und die Wahl von Fabrikkommissionen, die für den Fall, daß die Unternehmer zu Verhandlungen bereit sind, die bescheidenen Forderungen vortragen und beraten sollen.

Grabow, 14. September. (Dem Volke Steuern und Teuerung — den Herrschenden Recht und Profit.) Ueber dieses Thema spricht hier am Sonntag nachmittag um 3 Uhr in einer Versammlung, die in dem Garten des Maurers Albert Hoppe stattfindet, Genosse Gebhardt (Burg). Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters und einer jeden Arbeiterin von Grabow und Umgegend, für einen guten Versammlungsbesuch zu agitieren.

Haberstadt, 14. September. (Ein Krematorium und eine Urnenhalle) soll unsere Stadt demnächst erhalten. Das Projekt wird gegenwärtig ausgearbeitet. Die Vorlage ist in nächster Zeit zu erwarten.

(Lebensmüde.) Ein älterer Herr, welcher seit längerer Zeit an Schlaflosigkeit und Nervosität leidet, unternahm am Mittwoch vormittag einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsader der

linken Hand durchschnitt. Er hatte bereits einen großen Blutverlust erlitten, als man auf seine Tat aufmerksam wurde. Seine Absicht hat er nicht erreicht, denn es gelang der Kunst der Ärzte, ihn am Leben zu erhalten.

(Verhaftet) wurde nach Mitteilung eines bürgerlichen Glattes der Privatdetektiv Hagedorn. Er soll sich des Betrugs schuldig gemacht haben.

(Unglücksfall.) Im Hause Kornstraße 15 stürzte die 62jährige Ehefrau des Arbeiters Meißner von der Treppe und blieb im Hausflur tot liegen.

(Das Winterprogramm des Bildungsausschusses.) Oktober: Sinfoniekonzert im „Odeum“, ausgeführt von der gesamten hiesigen Stadtkapelle. November: a) Lichtbilder-Vortrag des Genossen B. Gottschalk (Ebing-Dortmund) im „Odeum“. Thema: Wie entstand Erde und Mensch? — Erster Teil: Die Geschichte der Urwelt, eine Schilderung des Entstehens der Erde und der allmählichen Entwicklung des Tier- und Pflanzenlebens. Zweiter Teil: Der Mensch in der Vorzeit. Die kulturelle Entwicklung der Menschheit. Die ältesten Stein- und Höhlenjunde. Ältere und jüngere Steinzeit. Die Zeit der Pfahlbauten, Bronze- und Eisenzeit, erläutert durch 100 Lichtbilder und schematische Darstellung der Bewegung unserer Erde und Planeten um die Sonne in mechanischer Bewegung. b) Theateraufführung im Stadttheater. 25. Dezember: Weihnachtsspiele und Kinderbesetzung im „Odeum“. Februar: a) Konzert des hiesigen Solokwartetts vom Leipziger Arbeitergesangverein unter Mitwirkung der hiesigen Stadtkapelle im „Odeum“. b) Theateraufführung im Stadttheater. c) Vortrag des Genossen Prull über Gewerkschaftsfragen. März: a) Gesellschaft Hagedorn, Herren-Quartett mit humoristisch-parodierendem Repertoire, im „Odeum“. b) Konzert des Violinvirtuosen Edward Sörnus im „Odeum“. April: a) Sinfoniekonzert im „Odeum“, ausgeführt von der gesamten hiesigen Stadtkapelle. b) Theateraufführung im Stadttheater.

(Die Agitation für die „Volksstimme“) welche in einer größeren Zahl von Ortschaften unferes Landkreises entfaltet wurde, zeitige betriebende Resultate. Es stellte sich heraus, daß in dieser Beziehung Erfolge erzielt werden können, wenn nur der Wille sowie die geeigneten und genügenden Mannschaften vorhanden sind. Ein Teil unserer „Landpost“-Vertreter, welche sich der Aufgabe unterzogen, sind erfreut über ihre Erfolge und wollen auch die nächsten Sonntage für die Agitation benutzen. Welchen Wert die Verbreitung der „Volksstimme“ in unferen Landorten hat, darüber braucht man denkende Parteigenossen nicht erst zu belehren. Dringend notwendig ist es aber, daß sich noch eine größere Anzahl von Genossen für die wichtigsten Parteiarbeiten zur Verfügung stellt. Wir brauchen noch Mitarbeiter!

Laburg, 14. September. (Eine Stadterordnung.) wahl findet im November statt. Die Bürgerlichen rufen schon und wollen im Oktober eine Wählerversammlung abhalten. Auch die Arbeiter sollten sich mit der Wahl beschäftigen und aus ihren Reihen einen Kandidaten aufstellen. Zeit ist es, daß hier Arbeitervertreter ins Stadtparlament kommen.

Neuhaldensleben, 14. September. (Mißerwendliche Kartellisierung.) Auf Vorschlag des Bezirksvorstandes wurde beschlossen, dem Genossen Goldis, der wegen reger Tätigkeit für die Arbeiterfrage von der Firma Carstens entlassen ist, den Organen zum Trost hier eine Exzellenz zu schaffen. Genosse Goldis übernimmt den Vorsitz des Kartells und die Rat- und Auskunftsstelle. Die Gewerkschaften von Neuhaldensleben sollen eine Beihilfe aus den Vorkassens von 5 Pf. pro Mitglied und Monat zu leisten. Am 15. September wird eine Teuerungsversammlung im „Goldenen Stern“ stattfinden.

Parey, 14. September. (Die Beleuchtungsfrage.) Auf den Straßen liegen die schwarzen Geströbe, der Vertrag mit der Baugesellschaft ist abgeschlossen; es werden aber trotzdem keine Anlagen gemacht, mit dem Bau zu beginnen. Warum nicht? Die Arbeitslosigkeit ist gegenwärtig sehr groß durch das Stillliegen der Schiffahrt; mit dem Bau der Lichtanlagen könnte also auch ein wirtschaftlicher Zustand zum Teil beseitigt werden. Eine Gemeinde, die über 3000 Seelen zählt, bedarf dringend einer guten Straßenbeleuchtung. Es wird behauptet, der Landrat in Genthin habe die Baugenehmigung noch nicht erteilt. Wenn das zutrifft, müßte die Gemeindeverwaltung das Erforderliche veranlassen, daß dieses Barten bald ein Ende nimmt. Vor allem wünschen die Einwohner aber Aufklärung darüber, wo die Ursache des Zögerns liegt.

Salzwedel, 14. September. (In der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) wurden die in diesem Herbst stattfindenden Stadtverordnetenwahlen besprochen. Kritisiert wurde, daß den Ferner Arbeitern, die vor der Eingemeindung das Wahlrecht besaßen und denen das Recht auch nach der Zusammenlegung mit Salzwedel garantiert wurde, nun doch nicht wahlberechtigt sind, wenn sie nicht das Bürgerrecht erwerben. Die weiteren Vorbereitungen zu den Stadtverordnetenwahlen werden dem Kartell überlassen. Die Kommission gegen die Hebertierung der Lebensmittel wird demnächst der Arbeiterkammer praktische Vorschläge unterbreiten. Auch soll in nächster Zeit eine öffentliche Dokumentenversammlung stattfinden, in der Weiteres beschlossen werden soll. Hierauf hielt Genosse Fritzenau einen Vortrag über „Der Wert der Presse, und welche Mittel haben die Arbeiter in ihrem Befreiungskampfe anzuwenden?“ Redner besprach auch die Zeitungs-

agitation, die in der zweiten Hälfte des September unternommen werden soll, und ersuchte die Anwesenden um tatkräftige Mitarbeit, damit die Abonnentenzahl nicht nur verdoppelt, sondern verdreifacht werde. Beschlossen wird, die Veranlassungssubskription an jedem zweiten Dienstag im Monat stattfinden zu lassen. In den Parteigenossen liegt es nun, an allen Parteiarbeiten mitzugreifen. Parteigenossen, frisch ans Werk, werbt Abonnenten! Mit jedem Abonnenten wird auch ein Mitkämpfer für unsere Sache gewonnen.

Scherben, 14. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Mitgliederversammlung, die beim Genossen Thieme stattfand, war gut besucht. Als Vorsitzender wurde Genosse Schneidewind, als Reviseur Genosse Margenberg gewählt. Die Lokalkommission legt sich zusammen aus den Genossen Bauernmeister, Borchardt und Horn. Den Bericht von der Generalversammlung in Burg erstattete Genosse Neumann. Die Behandlung der Volksfrage geht einigen Genossen nicht schnell genug vonstatten. Mehrere Anträge, mehr Energie in Anwendung zu bringen, in der Anwendung der Handarbeit und Flugblätter muß auch noch akkurater vorgegangen werden. Die Versammlung gelobte Kritik wird hoffentlich den gewünschten Erfolg haben. Ein Hoch auf die Partei schloß die Versammlung.

Schönhäusen, 14. September. (Wieder eine Versammlung.) Genosse Karl Wässinger, Arbeitersekretär in Magdeburg, spricht hier am Sonntag nachmittag 3 Uhr in einer Versammlung, die auf dem Hofe des Maurers Friß Witz, Schützenstraße 16, stattfindet. Die Arbeiter und Arbeiterinnen von Schönhäusen und Umgegend müssen vollständig zur Stelle sein.

Wiesen, 14. September. (Eine öffentliche Versammlung) findet hier am Sonntag nachmittag 3 Uhr auf dem an der Brandenburger Straße gelegenen Ackerstück des Eigentümers Wilhelm Böhlge statt. Redner ist unser Reichstagskandidat, Genosse Wilhelm Haupt (Magdeburg). Kein Arbeiter, keine Arbeiterin von Wiesen, Böde, Mayhagen, Rogasen und Big darf fehlen.

Wernigerode, 14. September. (Ein Waldbrand) ist schon wieder zu verzeichnen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Alarm geblasen wird. Am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr entzündete auf dem Eichberg bei Hasserode ein Waldbrand. Das Feuer konnte lokalisiert werden, da Arbeiter der Aktien-Papierfabrik Hilfe leisteten und mit den herbeigeeilten Feuerwehrleuten das Feuer alsbald dämpfen konnten. Der Schaden ist unbedeutend.

(Eine Parteifunktionsprüfung) findet am Freitag in Hasserode im „Fürsten Bismarck“ statt. Am Sonnabend findet eine solche für die Stadtbezirke im „Volksgarten“ statt. Die Genossen wollen sich vollständig um 9 Uhr einfinden.

(Ausgerückt.) Ein Hotel „Unter den Eichen“ im Mühlental hat der frühere Schlächtergehilfe Otto D. in der Sonntagnacht plötzlich und heimlich verlassen. Am Abend hat er noch einen Herrn Borchert als Wächter angestellt, um gegen 12 Uhr dem Geschäft den Rücken zu kehren. Mehrere Geschäftsteile sowie eine Brauerei betrauen seinen so still vollzogenen Fortzug.

(Schadenfeuer.) Am Mittwoch gegen 1/5 Uhr wurde schon wieder Feuer geblasen. Das ganze Dachgebäude der Zuckerfabrik Wirsleben stand in Flammen. Die schnell erschienenen Wehren konnten dem verheerenden Element bald Einhalt gebieten. Leider sind durch die Wassermengen die Sachen der auf der Fabrik wohnenden Angestellten sehr beschädigt. Die Arbeiter, die noch in den Gebäuden wohnten, hatten ihre Sachen nicht versichert und leiden dadurch empfindlichen Schaden.

(Neue Industrie in Ilfenburg.) Durch die Stilllegung des fürstlichen Walzwerks verloren viele Familien ihren Brotverdienst. Nun scheint eine neue Industrie sich dort einzubürgern. In dem Quarzabbau des Herrn Karl Schomburg im Suenatal befindet sich ein Tonlager, welches einen sehr feinen Ton enthält, der sich ausgezeichnet zum Brennen kunstgewerblicher Artikel, wie Krüge, Schüsseln, Tassen, Figuren usw., eignet. Die kgl. Porzellan-Manufaktur sowie mehrere Gutachter sprachen sich lobend über die Beschaffenheit des Tones aus. Es wäre zu wünschen, daß diese neue Industrie bald kräftig aufblüht, damit neues Leben in Ilfenburg einzieht.

Wolmirstedt, 14. September. (Die Dhyre.) Wenn man jetzt über eine Dhyrebrücke schreiben muß, fällt der Gang recht schwer. Der Dhyrefuß bietet ein Bild, das jeder Beschreibung spottet. Der Fuß ist ziemlich ausgetrocknet. Ungeheure Schlammmassen, die Krankheits-erregter in sich bergen, bedecken das Flußbett. Tausende von Fischen gehen jedes Jahr zugrunde. Die Luft wird verpestet. Die Ausflieger, die unter Waldungen aufsuchen und die Dhyre kreuzen müssen, können das nur mit zugehaltener Nase bewerkstelligen. Sehr oft wurde dieses müde Hin- und Hergeraten aber auch zum rettenden Strome, bewohnte die Gärten der kleinen Leute, die an seinem Ufer liegen und nicht so gut geschützt werden können wie derartige Anlagen der Reicheren. So bringt die Dhyre in ihrem jetzigen Zustand sehr viel Schaden. Ein Stück Kulturarbeit würde geleistet, wenn dieser Fluß reguliert und ausgebaut würde. Besserer wird der Schlamm insbesondere durch die Zuckerfabrik. Ob da nicht eine Aenderung eintreten kann, muß auch untersucht werden.

Auf stählernem Roß.

VII. (Stachdruck verboten.)
Wiederiger Busch — Hohenwarte — Glinden-
berg — Wolmirstedt — Weizendorf — Ebendorf —
Obernstedt.

Ah, ihr Reiter vom stählernen Roß, wie wäre es denn mit einer Rundfahrt um Magdeburg, d. h. zunächst nur um seinen nördlichen Teil? Den Süden nehmen wir ein andermal vor. Demnach bleiben für die heutige Tour höchstens 40 Kilometer übrig, die wir natürlich auf die allerbeste Weise anlegen müssen. Auf die allerbeste Weise? Und dann sollen wir gleich mit der Berliner Chaussee anfangen? Jawohl! Aber nur ein kleines Endchen — 5 Kilometer — soll sie uns betreten, dann schwenken wir vor der langen Brücke links ab nach dem Wiederiger Busch.

Aber nicht oben auf dem Damme am Kanalkanal wollen wir fahren, sondern wir bleiben hübsch unten. Die breite Fahrstraße im Schatten des Unterholzes ist ja viel angenehmer, jauchser, und für Pidschachfahrer auch weniger gefährlich als die schmale Spur am Deiche. Bei Heinrichsruhe links den wohlbekannteren Vereinsweg durch den südlichen Teil des Busches. Es ist schon lange her, daß wir ihn gefahren sind, und sein Aussehen hat sich seitdem ganz bedeutend verändert. Das ist nicht mehr das fette Grün, nicht mehr das traurige Gelbbraun, nicht mehr das Dufsten und Wähen von Johannis! Die Ähren haben sich gelichtet, durch tausend Fenster laßt der Sonnenschein. Und ein Kaiser war auch da! Auch ein mächtig langer Kerl gewesen sein, denn sonst hätte er wohl nicht hinauf gereicht in die höchsten Wipfel der Eichen. Da oben in der luftigen Höhe hat er mit ganz besonderer Vorliebe seine gelben, roten und braunen Punkte hingeseigt als erste Ratierung zu dem großen Gemälde, das er in wenigen Wochen schaffen will.

Langsam, langsam, den Mann mit der großen Palette können wir doch nicht erjagen, und der Wald ist so schön. Führt uns auch die Trauensepdrücke zunächst hinaus auf kaltes Feld, die Sandorfsbrücke jenseits der Berliner Aase bringt uns

bald wieder in den Frieden des Walde, den zu stören auch wir nicht berechnigt sind. Erst dicht an der Wäthwieje treffen wir wieder ein Stückchen freies Land, dem wir allerdings gleich wieder Lebenswohl jagen. Auch an der Wäthwieje wollen wir nicht verweilen, denn die Aussicht von der Helenerruhe will auch noch genossen werden! Der Blick von dieser Stelle aus ist aber auch unheimlich einer der schönsten. Wiederlich im Osten. Loßau und die ehemalige Ziegelei im Norden sind fast mit der Hand zu fassen und daß wir bis zur Windmühle am Weinberg noch 6 Kilometer zählen, wird kaum einer für möglich halten.

Aber diese Tatsache wird gleich bewiesen, wenn wir die Eichen der Herrkenruegwiejen hinter uns haben und die Loßauer Feldmark sich in ihrer ganzen Weite dehnt. Der Weg ist gut, aber trotz alledem bedeutet die Strecke bis zum ansteigenden Weinberg einen recht zweifelhaften Genuß. Tut nichts. Stehen wir erst oben auf diesem letzten Ausläufer des Fläming, werden wir für alles reichlich entschädigt. Deshalb wollen wir auch gar nichts erzählen von den Reizen dieser Fernsicht. Wir kennen sie alle und genießen sie nur von neuem.

In Hohenwarte setzen wir im Rahn über die Elbe und schlagen dann den Radfahrweg nach Glindenberg ein. Auch dieser ist uns ein alter Bekannter, der Wald ein lieber Freund. Und da fährt es sich so wohl am Rande des Holzes, wo uns durch die Lücken zwischen den Stämmen die grüne Wieje entgegenlacht und von fernher die Schornsteine grünen. Das ist Glindenberg. Wohl geborgen liegt es hinter dem Deiche und seine Häuser sehen recht einladend aus. Aber zum Rasien suchen wir uns doch noch ein besseres Plätzchen. Deshalb berühren wir das Dörfchen bloß an seiner äußersten Ecke und fahren, sobald wir den Damme hinter uns haben, gleich links ab. Zunächst Chaussee, dann rechts Radfahrweg nach dem Deiche zu.

Langsam ist es noch nicht her, seit der Radler munteres Volk seinen Stab durch den Forst gefunden, dessen Schönheit wohl ihresgleichen suchen darf. Zwischen zwei Traubgärten fahren wir durch die Felber bis zum Waldbrand, wo sich der Weg nach rechts biegt. Und es währt nicht lange, dann sind wir mitten drin im schönsten Eichenwald. Er ist wilder, majestätischer als der Wiederiger Busch,

zudem seiner Ausdehnung nach bedeutend größer. Durch seine Kronen, die im Sommer fast undurchdringlich schienen, schiebt sich freilich schon mancher Sonnenstrahl, huscht eilends über des Herbstes bunte Farbenkleide und tänzelt fröhlich über das dürre Laub an Boden. Drei Kilometer sind es wohl, welche wir so im Grünen dahintrabeln. Dann wird es wieder hell. Rechts weitete sich der Plan, müde schiebt die Dhyre durch das halbverrottete Welt und die Eichen des Küchenhorns rauschen um den letzten Gruß. Jenwärts des Deiches liegt Wolmirstedt. Ob wir in das Städtchen fahren? Notwendig ist es nicht, denn auf die Chaussee nach Elbe gelangen wir auch auf anderem Wege. Ueber das Bahngleis hinweg fahren wir geradeaus und biegen an der Brücke links ab. Da hätten wir nun die Richtung nach Elben, gleichzeitig aber auch die Wahl unferer Nachhauweges.

Der kürzeste führt direkt über Barleben nach Neustadt und beträgt — ungerechnet des Barleber Pflasters — etwa 9 Kilometer. Besondere Reize bietet die Fahrt nicht.

Etwas interessanter, aber auch bedeutend weiter gestaltet sich die Tour über Weizendorf, Ebendorf und Oberstedt. Entschließen wir uns für sie, fahren wir unmittelbar hinter Oberstedt rechts ab und erreichen nach 4 1/2 Kilometern Weizendorf. Hier geradeaus bis zur Chaussee, dann links. Die Fahrstraße nach dem 2 Kilometer entfernten Ebendorf ist gut, ebenfalls der Ausblick auf die rechterhand liegenden Höhen, aus welchem der Reizenberg mit seinen 107 Metern als eine der höchsten aufragt. Von Ebendorf aus können wir entweder direkt die vorzügliche Chaussee nach Neustadt benutzen (5 Kilometer) oder wir geben noch etwas dazu und statten auch Oberstedt einen Besuch ab. Bis Magdeburg zählen wir hier 6 1/2 Kilometer, die Fahrstraße ist gut.

Wohl könnten wir unsere Rundfahrt von Weizendorf aus über Dahlenwälsleben, Zylleben, Niederndöbeleben, Hohenwälsleben und Klein-Ottersleben ausdehnen, aber empfehlenswert ist es nicht. Abgesehen von der bedeutenden Steigung nach Hohenwälsleben bieten die weiten Rüben- und Kartoffelfelder der Würde absolut nicht die natürlichen Reize, welche einen Umweg von 15 Kilometern rechtfertigen würden. Es ist daher am besten, über Ebendorf zu fahren.

Aus der Parteibewegung.

Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, im Reichstag eine Interpellation einzubringen betreffend die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts. Es ist notwendig, daß die Parteigenossen im ganzen Reiches alles Material über mißbräuchliche Anwendung des Vereins- und Versammlungsrechts ungeändert dem Fraktionsredner, Genossen Albrecht, Halle a. d. S., Lindenstraße 53, zufenden. —

Beleidigung eines Reichsverbändlers. Genosse J. m. w. l. wurde wegen Beleidigung des Reichsverbändlers Dr. Heinrich in der Verurteilung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Vorverhandlung war Genosse J. m. w. l. freigesprochen worden. —

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. September 1911.

Vorsitzender: Stadtrat Sahm. Beisitzer der Arbeitgeber: Kaufmann Hebestorff, Kaufmann Fischer; Beisitzer der Arbeitnehmer: Sektionsvorsteher Krone, Buchhalter Appelt.

Die Versicherungsgesellschaft Wilhelm a hatte der Versicherungsspekulator F. verklagt, ihm für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1909 das Gehalt im Betrage von 71 Mark zu zahlen. Die Beklagte gab als Grund der Weigerung der Zahlung an, der Kläger hätte während dieser Zeit noch für eine andre Versicherungsanstalt gearbeitet. Die Zeugen ließen die Beklagte jedoch im Stich und nun verlangte diese von dem Kläger, daß er den Eid leisten solle, in der fraglichen Zeit nur für sie gearbeitet zu haben. Das Gericht verzichtete aber darauf und verurteilte die „Wilhelm a“, an den Kläger den geforderten Betrag zu zahlen. —

Unerkant. Der Buchhalter J. war zwecks Ordens der Geschäftsbücher von der Firma Bannenberg für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März zu einem Monatsgehalt von 125 Mark engagiert worden. Die Firma war aber mit den Leistungen nicht zufrieden und wollte ihn wieder entlassen. Auf sein Drängen hin ließ sich die Firma bewegen, ihn zu behalten, jedoch mit der Maßgabe, daß er nur noch 100 Mark Monatslohn bekommen sollte. Er nahm sich aber am Monatschluß 125 Mark aus der Kasse. Den Laibbestand gab der Buchhalter in vollem Umfang zu. Die Firma verlangte nun die zumiel entnommenen 25 Mark zurück, die ihr vom Gericht auch zugesprochen wurden. —

Unkenntnis des Gesetzes. Die Kontoristin E. klagte gegen die Firma Reinhold auf 15 Mark einbehaltenes Gehalt. Die Klägerin war vom 1. bis 12. August bei der Firma in Stellung; dann erkrankte sie. Für die Zeit der Krankheit will die Firma nicht bezahlen. Sie muß sich jedoch vom Gericht belehren lassen, daß ihr Verhalten auf Grund des § 63 des Handelsgesetzbuchs ungelegentlich ist, so daß sie verurteilt wurde, an die Klägerin 15 Mark zu zahlen.

Vereins-Kalender.

Angaben unter dieser Rubrik sollen 5 Pf. die Stelle. Bei Aufhebung von Mannschaften für diesen Teil muß jedes der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unterhalb erfolgt keine Aufnahme. Die Rubriken dürfen nur kurze Hinweise auf Veranstaltungen, Lebensstunden etc. enthalten. Briefe wie „Tagungsordnung“, „Erscheinensnennungen“ u. dergl. werden getilgt.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg, Bezirk Sudenburg, Abteilung Frauen. Heute Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, in der „Zerstorter Bierhalle“ Versammlung.

Arbeiter-Sängerkorps Sudenburg. Jeden Freitag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Paul Nowald. 1497

Fermerleben. Arbeiter-Madschereverein. Sonnabend den 16. September, abends 8 1/2 Uhr, Abfahrt nach Gr.-Ottersleben von Stiller. 1497

Groß-Ottersleben. Deutscher Bauarbeiter-Verband. Jahreshilfe Groß-Ottersleben. Am Sonntag den 17. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 1496

Gohndobeleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 16. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung bei Fischer. 1492

Obernstedt. Männer-Turnverein Freiheit. Sonnabend den 16. September Versammlung. Freitag Vorstandssitzung. 1496

Osternied. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 16. d. M., abends 8 Uhr, bei Sünemann Wittlieberversammlung. 1494

Schönebeck. Volkverein. Donnerstag den 21. September, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im „Bürgerhaus“. 1493

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Fier, Eger und Wolbau.		Fall		Wuchs	
Jungbunzlau	11. Sept. — 0,84	12. Sept. — 0,88	—	0,01	—
Yann	— 0,80	— 0,88	—	0,12	—
Wubweis	— 0,28	— 0,29	0,01	—	—
Brag	—	—	—	—	—
Inkrut und Saale.					
Straußfurt	12. Sept. + 0,40	13. Sept. + 0,40	—	—	—
Weißenfels	— 0,82	— 0,80	—	0,02	—
Eroha	+ 1,00	+ 1,02	—	0,02	—
Wiesleben	+ 0,85	+ 0,88	0,02	—	—
Bernburg	— 0,08	— 0,16	0,07	—	—
Kalbe Oberpegel	+ 1,16	+ 1,15	0,01	—	—
Kalbe Unterpegel	— 0,60	— 0,64	0,04	—	—
Grigehne	— 0,27	— 0,38	0,01	—	—
W.					
Deßau, Weidenbr.	12. Sept. — 0,61	13. Sept. — 0,65	0,04	—	—
Eise.					
Baruth	11. Sept. — 0,84	12. Sept. — 0,90	0,06	—	—
Brandeis	— 0,81	— 0,56	—	0,05	—
Melnt	+ 0,10	+ 0,22	—	0,12	—
Leitmeritz	— 1,11	— 1,09	—	0,02	—
Kuffig	— 0,98	— 0,88	—	0,10	—
Dresden	— 2,27	— 2,33	0,06	—	—
Torgau	— 0,54	— 0,56	0,02	—	—
Wittenberg	+ 0,25	+ 0,32	—	0,07	—
Hoflau	— 0,30	— 0,35	0,05	—	—
Bachy	— 0,18	— 0,20	0,02	—	—
Schönebeck	— 0,46	— 0,45	—	0,01	—
Magdeburg	— 0,02	— 0,07	0,05	—	—
Tangermünde	12. Sept. + 0,10	13. Sept. + 0,14	—	0,04	—
Wittenberge	— 0,27	— 0,28	0,01	—	—
Bömitz	— 0,60	— 0,62	0,02	—	—
Wolzenburg	— 0,70	— 0,71	0,01	—	—
Dohnsdorf	— 0,58	— 0,59	0,01	—	—
Lauenburg	— 0,57	— 0,59	0,02	—	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 13. September.

Aufgebote: Maschinenflosser Willi Gomocz mit Gertrud Gänther. Kleiner Otto Säger mit Elise Kulse. Althändler Kluna Presler mit Miedel Händler. Dekorateur Paul Eichner mit Martha Wilmstedt. Kalandersmeister August Karl Kiehe hier mit Martha Erdelt in Berngerode. Wisefelwibel Louis Heinrich Schulz in Wittenberg mit Luise Friederike Vormann hier. Arbeiter Hermann Robert Schulte in Burg mit Ernestine Minna Frida Jilhardt hier. Zimmermann Edwin Stöckner mit Dittlie Kaufmann hier. Schlosser Ehr. Feiner Winter hier mit Anna Lüte in Waderleben.

Eheschließung: Arbeiter Friedrich Gottschling mit Luise Altleben.

Geburten: Hermann, S. des Dachdeckers Hermann Bader, Hans, S. des Binnigehers Nikolaus Lachemair. Luise, S. des Kaufmanns Karl Otto. Hans, S. des Justallateurs Albert Schreiber. Ell, S. des Schneiders Friedrich Hallmann. Gerhart, S. des Schneiders Karl Bergfeld.

Todesfälle: Witwe Friederike Pöhlmann geb. Arndt, 88 J. 17 J. Oberbahnassistent a. D. Hermann Kettner, 70 J. 8 M. 28 J. Hauptmann a. D. Karl Schradler in Schlachtensee bei Berlin, 52 J. 3 M. 16 J. Kontoristin Marianna Bage, unberehel., 17 J. Kurt, S. des Justallateurs Gustav Theuerlauf, 1 J. 3 M. 20 J. Bobo, S. des Kaufmanns Robert Fischer, 6 M. 15 J. Martha, S. des Arbeiters Alb. Holzenborf, 3 M. 8 J.

Sudenburg, 13. September.

Aufgebote: Sergeant Max Eugen Armin Hiller mit Emma Margarete Marquardt. Schlosser Paul Hermann Friedrich Schützenbübel mit Hulda Emma Rosentretter.

Geburt: Kurt, S. des Schlossers Karl Kirchhoff.

Todesfall: Buchhalter August Redlich, 57 J. 4 M. 20 J.

Duckau, 13. September.

Aufgebote: Eisenbahn-Hilfsschaffner Albert Brämer mit Emma Weiland.

Todesfall: Kurt, S. des Arbeiters Richard Strauß, 12 J.

Neustadt, 13. September.

Aufgebote: Schneider Otto Lentert in Hagen-Annemelsburg mit Meta Willhöft hier. Techniker Fritz Buchmann mit Anna Herrgott.

Eheschließungen: Schneider Karl Hing mit Ida Schlemann. Arbeitersekretär Franz Topfstedt mit Witwe Friederike Siebach geb. Tuchen.

Geburt: Gertrud, S. des Arbeiters Heinrich Nolze. **Todesfälle:** Fabrikmeister Joseph Bittz, 60 J. 1 M. 8 J. Georg, S. des Eisenbahn-Hilfsschaffners Albert Nagel, 1 J. 9 M. 6 J.

Afcherleben.

Aufgebote: Lehrer Joseph Wolff in Aueburg mit Ida Lebt hier. Schriftföher Friedrich Schmidt in Nowawes mit Anna Kuselbe hier. **Geburten:** S. des Vorbereiters Gustav Hofmann. S. des Wehrführers Emil Dalklo. S. des Arbeiters Gustav Koch.

Todesfälle: Feizer Christian Großmann, 42 J. 8 M. 15 J. Kaufmann Paul Jung, 50 J. 5 M. 29 J. Margarete, S. der ledigen Martha Hochstanz, 20 J.

Burg.

Aufgebote: Bierverleger Ernst Gustav Richter mit Anna Elisabeth Selma Klende. Schuhfabrikarbeiter Richard Albert Paul Kundmüller mit Minna Frida Könnede. Apotheker Willi Emil Gustav Schmidt in Jbar mit Elsa Erdmute Tränker in Waderleben. Oberlehrer und Dr. phil. Hermann Köster mit Emma Charlotte Pieper. Stellmacher Karl Gustav Paul Schäfer in Zangerhütte mit Hedwig Else Martha Karbe in Niesdorf. Arbeiter Hermann Robert Schotte hier mit Ernestine Minna Frida Jilhardt in Magdeburg. Handschuhmacher August Willi Alfred Heise mit Auguste Emma Palm.

Halberstadt.

Aufgebote: Brenner Hermann Gustav Brudart in Garleben mit Meta Selma Hulda Thrend in Heberleben. Klavierhändler Willi Ludwig Freye in Eilenburg mit Luise Keune hier. Kaufmann Hermann Müller in Lebisfelde mit Gertrud Kössing hier. Fleischer Otto Wendler mit Anna Ulrich. Marinezahlmeister Albert Stechhan in Kiel mit Anna Beder hier. Militärarzt Otto Elke mit Emmi Winter. Wädereinhaber Alfred Ley in Queblinburg mit Marie Feldmann in Begeleben. Buchdruck-Druckmaschinenmeister Julius Blante in Kassel mit Hedwig Dageroth hier. Fleischer Friedrich Kaufmann mit Anna Walter. Gärtner Hermann Gustav Habermann in Altenau i. S. mit Friederike Anna Emma Hinge in Suderode.

Eheschließungen: Arbeiter Johann Brzejcha mit Michaelina Wyrwa. Schneider Friedrich Davidal mit Martha Hinge.

Geburten: S. des Malers Emil Hoppe. S. des Bierfahrers Paul Sack. S. des Kaufmanns Hermann Hinkel. S. des Fleischhauers Hermann Goldberger. S. des Schlossers Hermann Wente. S. des Schuhmachers Hermann Müller. S. des Metallarbeiters Adolf Griebener.

Todesfälle: Gertrud, S. des Vierkutschers Adolf Braune, 2 J. Mauerpolier Christian Köhlig, 69 J. Erich, S. des Malers Karl Friede, 1 J. Witwe Auguste Reichardt geb. Saake, 53 J. Invalider Wötker Robert Keil, 58 J. Otto, S. des Lederfärbers Gustav Kühnert, 2 M. Erich, S. des Arbeiters Franz Zube, 3 M. Witwe Luise Haller geb. Hoffmann, 66 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Karl Friedrich Märkens hier mit Anna Karoline Schröder in Althaldensleben.

Geburten: S. des Steingutmalers Alwin Reinemann. S. des Arbeiters Otto Wilhelm Behrendt. S. des Arbeiters Christoph Otto Hartmann.

Queblinburg.

Aufgebote: Gärtner Friedrich Röhler mit Agnes Tegel. Maler Georg Wöhlage mit Auguste Artmann. Friseur Franz Bethmann mit Luise Krause. Drechsler Alfred Schulze mit Johanne Gerde geb. Geymann.

Eheschließungen: Kaufmann Friedrich Schlöte in Wöhle bei Hagen (Westf.) mit Katharine Wader hier. Mechaniker Rudolf Schobelt mit Anna Boffe.

Geburten: S. des Gärtners Friedrich Jubert. S. des Arbeiters Karl Hying. S. des Landwirts Fritz Briggemann. S. des Kaufmanns Albert Snowdon. S. des Lederfärbers Wilhelm Stage. S. des Mechanikers Karl Berlin. S. des Wehrführers Theodor Tegel. S. des Mittelschullehrers Samuel Leister. S. des Klempners Karl Gerg. S. des Stationsboten Walter Wötker. S. des Kaufmanns Karl Geymann. S. des Arbeiters Albert Jansel.

Todesfälle: Invalide August Franke in Thale 57 J. Witwe Johanne Thierberg geb. Sperling in Hoym, 65 J. Hospitalist Christlieb Meyer, 70 J. Chefrau des Dachdeckers u. Fleischers David Beder, Lina geb. Lucas, 35 J. Auguste, S. des Arbeiters Heinrich Franke, 19 J.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 13. September.

Die Konzertsaison im „Fünftenshof“ wurde mit einem Konzert des städtischen Orchesters unter Mitwirkung der Igl. preußischen Kammerfängerin Frida Hempel eröffnet. Man durfte also seine Erwartungen auf höchste spannen; denn die Künstlerin ist eine Gesangsgröße. Sie sang die Arie der Elvira aus Giuseppe Verdis Oper „Ernani“ und Bravour-Variationen von Adolphe Adam über ein Mozartsches Thema. Gesangsgrößen wie Frida Hempel stehen außerhalb der Kritik. Es ist selbstverständlich, daß sie technisch tadellos singen. Man könnte ihre Stimme kritisieren: Ein hoher Sopran, der mühelos Bravour-Variationen singt, die das äußerste Maß von Fertigkeit fordern. Die Sängerin sang ihre beiden Nummern in italienischer bzw. französischer Sprache. Sie entzückte das Publikum mit ihrer Feinkunst. Daß die Künstlerin Verdi und Adam wählte, war für die Art ihrer Kunst bezeichnend, welche die imponierende Wucht des wagnerischen-dramatischen Tones verschmäh und die geschwungene fließende Linienführung der Melodien alter Meister bevorzugt. Von ihren zwei Zugaben war Mozarts Liedchen die wertvollste.

Auch die Orchesterarbeiten rechtfertigen die Bezeichnung „großes“ Konzert: Richard Wagners „Kaisermarsch“, eine beliebte „Eröffnungsnummer; Richard Strauß' „Tod und Verkürzung“; Franz Schuberts unvollendete S-Moll-Sinfonie und Beethovens dritte Leonoren-Overtüre: Werke, die zu der ausserordentlichen Musik-Literatur gehören. Strauß' Forderung für großes Orchester schildert im überlegenen Stil eines großen Musikers den Kampf eines Sterbenden mit dem Tode. Die realistische Szene, mit der Strauß zu Werke geht, weicht im vierten Teile der Dichtung einer strahlenden Harmoniefülle. Musikdirektor Joseph Krug-Waldsee war hier ein sehr verständlicher Interpret. Auch Schuberts Sinfonie wurde nach dem Andante mit Recht mit Weifall ausgeführt. Beethovens große Leonoren-Overtüre bildete einen würdigen Ausklang dieses in bezug auf Kürze und Güte des Programms vorbildlichen Konzerts.

Wettjagd in der Luft.

Es gibt nützliche und unnützliche Reforme. In jüngster Zeit haben besonders die Höhenrekorde in der Aviatik Aufsehen erregt. Diese Kletterübungen mit der Flugmaschine auf mehr als 3000 und 4000 Meter über dem Meerespiegel, die fast schon Montblanc-Höhe erreichen, erwecken in dem Gedanken Schauer, daß den einsamen Menschen da oben ein Unwöhlfel befallen oder an seinem Apparat die kleinste Gavarie eintreten könnte. Ursachen, die eine unabwendbare Katastrophe zur Folge haben müssen und leider schon allzuoft eine solche, auch in geringeren und geringsten Höhen, zur Folge gehabt haben.

Die zahlreichen Opfer, welche die Aviatik beinahe täglich fordert, scheinen anzudeuten, daß beim Flugapparat die erstrebten Leistungen mit der menschlichen Beschäftigung und der maschinellen

Einrichtung in Widerspruch stehen. Die aviatische Rekordlust ist sicherlich dadurch so hochgeschraubt worden, daß man zeigen wollte, wie sehr die Flugmaschine dem Motorballon überlegen ist. Der vornehmste Vertreter im Motorballonwesen ist heute zweifellos Deutschland, wo drei verschiedene Systeme, das starre, halbstarre und unstarre, seit Jahren in Konkurrenz stehen. Der vornehmste Vertreter im Flugwesen ist ebenso zweifellos Frankreich, das die ursprüngliche Führung Amerikas an sich gerissen hat und mit immer verbesserten Rekordfahrten immer aufs neue zeigen will, daß es in der Aviatik an der Spitze marschiert.

In Höhen von 2500 Metern beginnen für den durch die Führung des Apparats ständig körperlich und geistig angestrengten Piloten bereits die pathologischen Erscheinungen von Ohrenschmerzen, Herzbellemungen, Nervosität, welche im Freiballon, der weniger Aufmerksamkeit beanprucht, erst jenseits 5000 Meter Höhe anfangen. Und auch auf das Funktionieren des Motors respektive Vergasers, der das explosive Gemisch von Luft und Benzin für die Motorarbeit vorbereitet, können solche Höhen mit ihren kalten und verdünnten Luftschichten nicht ohne Einfluß bleiben. Mit der Höhe wächst ohne Frage auch die Gefahr der Aviatik für den Flugapparat, und es ist in der Tat mehr Tollkühnheit als Sportleistung, über die vernünftige und praktisch verwertbare Grenze hinauszufliegen.

Ein anderer Wettbewerb zwischen Flugmaschine und Motorballon läßt sich eher rechtfertigen, der Rekordkampf um die Geschwindigkeit. Von ihr hängen mancherlei praktische Dinge ab, in erster Linie die Verwendungsmöglichkeit bei ungenügendem Wetter. Gegen Wind kann nur das Luftfahrzeug vorwärts kommen, das stärker ist als er. Je stärker die Eigengeschwindigkeit des Fahrzeuges ist, an desto mehr Tagen im Jahre kann es fahren. Die Eigengeschwindigkeit hängt ihrerseits von der Stärke der verfügbaren Motorkraft ab. Nur weil man nicht genügend leichte und starke Motoren hatte, war bis 1909 keine richtige Motorballonfabrik, bis 1908 kein ordentliches Fliegen möglich. Die Flugmaschinen, namentlich die Eindecker, hatten von Anfang an einen Vorsprung. Ihr Stirnwindstand ist außerordentlich geringer als beim Motorballon. In diesem Jahre hat man dazu noch die Pferdestärken erheblich erhöht und auf 100 Pferdestärken gebracht. Merlot begann mit einem Rennstyp dieser Art und erzielte damit angeblich 30 Metersekunden Eigengeschwindigkeit (108 Kilometer in der Stunde). Weymann erreichte mit einem 100pferdigen Gnom-Motor auf seinem Neupart-Eindecker beim diesjährigen Bennett-Wettbewerb der Flugmaschinen sogar 125 1/2 Kilometer in der Stunde.

Das Luftschiff kann mit solchen Geschwindigkeiten natürlich nicht mit. Einen bemerkenswerten Fortschritt aber brachte doch der neueste Zeppelin-Ballon „Z. 3“ („Schwaben“), der eine genau festgestellte Eigengeschwindigkeit von 19,5 Sekundenmetern besitzt und in Wind helmsicherlich sehr viel mehr leisten kann. Die „Schwaben“ hat mit ihren drei Maybach-Motoren a 150 Pferdestärken und ihren vereinfachten Steuerorganen alle Geschwindigkeitsrekorde der internationalen Luftflotte weit hinter sich gelassen. Mit den gerodhulichen Flugmaschinen kann sie auch in der Geschwindigkeit konkurrieren und übertrifft die Rennstypen anderer Luftschiffe an Fahrtdauer. —

Kleines Feuilleton.

Die revolutionäre Ratte. Aus St. Petersburg wird der „Wostokischen Zeitung“ folgendes niedliche Geschichtchen erzählt: In Parstojie Selo, wo die Jarenfamilie den Winter zu verbringen pflegt, gab es vor kurzem eine große Aufregung. Ein Diener bemerkte in der unmittelbaren Nähe des Jarenpalastes eine Ratte, die entgegen allen Rattengewohnheiten keine Scheu vor ihm zu haben schien und gar nicht daran dachte, sich in irgendein Loch zu verkriechen. Der Diener rief einige Kollegen, die über die Kühnheit der Ratte gleichfalls sehr erstaunt waren. Es kam auch ein Gendarm hinzu. Der Mann hatte irgendwo in der Zeitung gelesen, daß Ratten, wenn sie an der Pest erkranken, die Scheu vor Menschen völlig verlieren. Als er die Ratte sah, sprach er den furchtbaren Verdacht aus, daß die Ratte pestifrant und vielleicht absichtlich von Revolutionären in nächster Nähe des Jarenpalastes herausgelassen worden sei, um hier einen Ausbruch der Pest zu bewirken. Es wurde beschlossen, die Ratte, die dieser Unterhaltung ruhig zuhörte, dem Urzue zur Begutachtung zu zeigen. Dieser hielt es für geboten, das verdächtige Tier der auf einer einsamen Insel bei Kronstadt liegender Peststation zur Untersuchung zu überweisen. Das geschah, und die Untersuchung wurde denn auch in der gewissenhaftesten Weise vorgenommen, aber mit völlig negativem Ergebnis. Wie erzählt wird, lebt die Ratte noch heute bei ihrem Wohlbeständen auf der Peststation. Die Ärzte nennen sie „Die Politische“.

Die Mönche mit dem Keuschheitsgürtel. Aus Budapest wird berichtet: Durch einen in Kaschau kürzlich durchgeführten Prozeß ist man einer dort schon seit längerer Zeit bestehenden „Keuschheitsgürtel-Brüderschaft“ auf die Spur gekommen. Die Brüderschaft verfolgt den Zweck, Frauen und Mädchen vor der Verführung mit den Schlägen des Lebens zu bewahren. Sie ist auf Anregung des Dominikanerordens in Kaschau gegründet worden und zählt bereits mehrere hundert Frauen und Mädchen der besten Gesellschaftsstände zu ihren Mitgliedern, welche sich in feierlicher Weise zur Nichterfüllung der ehelichen Pflichten und zur völligen Männerabstinenz verpflichtet und verbunden haben. Nach den Statuten der Vereinigung müssen alle Keuschheitsgürtler aus 15 Knoten bestehende Keuschheitsgürtel tragen, welche nur von den Dominikanermonchen angelegt und ohne deren Mitwirkung auch nicht entfernt werden dürfen. Ein Kaschauer Arbeiter, dessen Gattin, eine Mutter von mehreren Kindern, ohne jede ernstere Ursache plötzlich in den ehelichen Streit trat, entdeckte das Mitgliedschaftsbüchlein seiner Frau und zog jenen Mönch, der bei der feierlichen Aufnahme seiner Frau in den Bund mitgewirkt hatte, zur Rechenschaft. Die Angelegenheit wurde in dem Kaschauer sozialistischen Organ besprochen, weshalb die Staatsanwaltschaft gegen das Blatt Klage erhob, doch wurde der Redakteur von den Geschwornen freigesprochen.

Verloren. Sommerfrischer: „Wie kommt denn das? Bisher hat hier kein Mensch gebadet und heute ist ja das ganze Dorf im Wasser?“ — Dorfpolizist: „Ja, wissen Sie, 's W'icht hat vorhin dem Weinbändler Säuerle zwanzigtausend Liter Kunstwein in den Bach laufen lassen und den berjuchen j' jetzt!“ —



Der Geschmack

Ist verschieden, deshalb liefern wir drei erste Qualitäts-Marken - für jeden Geschmack passend:

Siegerin

-Margarine, wie allerfeinste
Molkereibutter
in jeder Verwendungsart.

Mohra

-Margarine, ein
Landbutter
-Ersatz ohne gleichen.

Palmato

feinste Pflanzenbutter-
Margarine, einzig haltbare
Nussbutter.

Alleinige Fabrikanten: **A. L. MOHR G. m. b. H., BAHRENFELD.**

Speise-Kartoffeln

Einige Ladung, 200 Ztr., Speise-Kartoffeln, Prima Ware, feht Freitag nachmittag u. Sonnabend früh zu den billigsten Tagespreisen auf dem Güterbahnhof Rostock zum Verkauf. Bestellungen erbitten H. Schulstr. 30/31, bei Krieseler. 1068

Reunion

Lookout
mit Gold- oder Korinthusstück
Vorzügliche
3 Pfg
Cigarette

371 u. 527 Mk.

Zwei prachtl. Wohnangelegenheiten
1 eleg. Plüschsofa . . . 45 65.4
1 eleg. Bettsofa (furn.) . . . 40 65.4
1 eleg. Schrank (furn.) . . . 40 65.4
1 eleg. Trum. od. Umb. . . 85 45.4
1 elegant. Speise- oder
Salontisch . . . 18 28.4
Summa 178 268.4

1 Schrank mit Spiegel 88 46.4
1 Waschtisch m. Warm. 22 36.4
2 Betten mit Matratzen 72 90.4
1 Nachtschr. m. Warm. 15 18.4
1 Schlafzimmerstuhl . . . 8 4.4
Summa 148 194.4

1 Kucheneinrichtung . . . 45 65.4
(eig. eichene Büfette 100 Mk.)
Deutsche Möbel-Industrie
Gustav Jentzsch
Magdeburg, Breiweg 6
(kein Laden) 3632
Versand nach allen Orten Deutschlands.
Verlangen Sie Vorzugspreisliste.

F. Pützkuhl
Lübcker Straße Nr. 120
Hüte, Mützen
Schirme, Handschuhe
Wäsche, Kraw.
Hosenbräuer
Stöcke etc.

Aus erster Hand
kaufen Sie Ihre
Brautausstattungen
sowie sämtl. Möbel, Spiegel,
Polsterwaren am billigsten
und reellsten in der
3788
- Möbeltischlerei von -
Gustav Meinecke
Magdeburg, Marsialstr. 7
Besichtigung meines Lagers
ohne Kaufzwang erbeten.

Anzüge
modern angefertigt, Ersatz
für Woll- 3561
14, 20, 25, 30 Mk.
R. Glaser Schneider-
meister
Kutischerstr. 17, v. I.

Tragt
Coors Stiefel
es sind beste,
langjährig bewährte
Fabrikate!
2850
Halberstädter Straße 116
Breiweg 159
(Schuhhaus Ulrichsbogen)

Braut-Ausstattungen
von 250-5000 Mk.
Salons, Speise-, Herren- und Schlaf-
zimmer, Küchen in allen modernen
Arten empfohlen
von 80 Mk. an 3783
C. Dittmar Tischler-
meister Tischlerkrugstr. 25/26.

**Sei faul,
dann
Seifol**
wäsch' von
selbst.

Generalvertretung und Fabriklager:
Raschke & Gleason, Magdeburg,
Kaiserstraße 75. Fernruf 4517. 8623

**Achtung
Steinseker!**
Sofort gesucht 20 Stein-
seker bei 25 Pfg. Stunden-
lohn nach Rathenow. 3817
Fritz Ludwig, Steinsetzstr.
Spandau. Tel. 1532.

Kauft nur
Kremmlings Nährweibackl
3699

Kleiner Laden mit oder ohne
Wohnung.
pass. für Schuhmacher, 1. Oktober
zu vermieten. Zu erfragen 1061
Färberstraße, Schönebecker Straße 26.

Schwindelfrei
sind meine Angebote in
Zigarren
Viel Farben in besseren Qualitäten à Wille 37-70 Mk.
bestriebigen den vornehmsten Raucher.
Sie schädigen sich
nur selbst, wenn Sie meine Spezialmarken noch nicht führen
5-Pf.-Zigarren à Wille 34-38 Mk.
6-Pf.-Zigarren à Wille 40-48 Mk.
7-Pf.-Zigarren à Wille 50-58 Mk.
10-Pf.-Zigarren à Wille 60-75 Mk.
Kein Risiko, da nicht passende Ware zurücknehmen. Proben
à 100 Stück zum Willepreis, nach außerhalb 300 Stück franco
per Nachnahme. Proben à 10 Stück zum vollen Preise. -
Die sich täglich vergrößernden Nachbestellungen beweisen die
größte Zufriedenheit der Kundschaft.
Verlangen Sie Preisliste mit Abbildung gratis und franco.
Otto Schmid, Magdeburg, Regierungstraße 19,
gegenüber der Steinstraße.
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros - Fernspr. 4379

Modelltischler und Einsetzer
sofort gesucht 8686
Verbandsbureau Gr. Storchstr. 7.

Flotten Schuhmacher-Gesellen
sucht für sofort oder 1. Oktober, Verdienst 26 bis 28 Mark pro Woche,
in dauernde Stelle **Wiener Schuh-Reparatur-Werkstatt** von
Alb. Weddige, Schönebeck, Breiter Weg 59. 8628

1 gebiegene bürgerliche Kuchentisch
Wirtschaft
bestehend aus: 1 Kleiderkasten m. Stange, 1 Vertiko
mit Spiegel oder 1 eleg. Büfett, 1 ff. Plüschsofa mit
herlich. Umbau, 1 Sofa oder 1 Auszugstisch, 4 mo-
dernen Stühlen, 1 großartigen Trumeau mit Stufe,
1 Satin-Schlafzimmer:
1 Kleiderkasten mit Spiegel, 2 engl. Vertikalen mit
Spiral-Patentmatratzen, 1 Waschtisch mit Marmor
und Spiegel, sowie
1 hochmoderne Küche:
1 Büfett, 1 Kamin od. 1 Tisch, 1 Stuhl, 2 Stühle, 1 Gitter
für zusammen
nur 525 Mark
zu verkaufen.
Transport frei. - Besichtigung erbeten ohne
Kaufzwang. - 5 Jahre schriftliche Garantie!
Friedrich Lorenz
17 Peterstraße 17. 3654

Burg. 3646 Burg.
Jeden
Freitag: **Frische Wurst.**
Sonnabend: Knoblauchwurst.
Fasi Flügge.

Hochmod. Anzüge
à Stück 12 Mk. à Aussehen
verkauft 3697
Max Göttsche, Hartstr. 8.

Burg. 3645
Burg. Besohlanstalt
Bruchstr. 27, bringe in
empfehlende Erinnerung,
Solide Preise, kulanter Bedienung.
Otto Berner.

Reservisten-Anzüge
von 11 Mk. an, zum Aussehen
Grünwig, Jüterbogplatz.
Tüntenfleber
nur geübte Leute, welche auch
Blanchbeutel sauber fleben kön-
nen.
Ewald Noack, Zauensteinstr. 8.

Burg. 3646
Burg. Meine Modellhut-Ausstellung ist eröffnet!
Ich lade hiermit zu deren Besichtigung ein und bemerke,
dass ich ganz besondere Aufwendungen gemacht habe, um
meiner verehrten Kundschaft eine wirklich gebiegene Auswahl
in allen arten Neuheiten bieten zu können.
Beste, aufmerksamste Bedienung bei durchaus billiger
Preisstellung. 3634
Gertrud Jaeger
Schartauer Str. 3, I. Schartauer Str. 3, I.

Burg. 3524
Burg. Blitzbriketts
sehr heizfähig, empfehle zum billigsten Sommerpreis und liefern
führen und einzelne Zentner frei Haus und Keller.
Hermann Ehleben, Deichstr. 16

Burg. 3633
Burg. Die Eröffnung
meiner
Modellhut-Ausstellung
von Pariser und Wiener Modellen
erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen. Auch empfehle mein
reichhaltiges Lager in preiswert garnierten Hüten.
Marie Kulei, Modistin
Schartauer Straße 32. 3633

**Fussball-
Stiefel**
Beste Marken.

von 6.90 an
Beka
Schuhgesellschaft
Magdeburg
Breiweg 155

Kanarienvogel
kanke!
Kugelnote mit Preis-
angabe an 3640
Oskar Geyger, Thale a. H.,
Strabenbergsweg
Pflanzsofa 45 Mk. zum-
kaufen, 1 Kl. Sofa u. 2 Fauteuils
55 Mk. Trumeauspiegel 26 Mk.
Breiweg 6, I. 3739

Nur für Herren!
welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, in dem
Rauhhaus für Herren Garderobe
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 3
sich mit wirklich gutführender, moderner Kleidung zu versehen. - Wir verkaufen:
Abteilung I Getragene Garderobe
Anzüge und Paletots
Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden billigt vertriehen!
Abteilung II Elegante, neue feste Garderoben
Modell-Anzüge, Modell-Winter, Paletots in großer Auswahl.

geperzt, weil der fiskalische Bagger dort arbeitete. Die Sperrung war in der vorgeschriebenen Weise kenntlich gemacht. Morgens, mittags und abends waren bestimmte Stunden festgesetzt, in denen die Bagger- und Taucherarbeiten aufgezogen wurden, so daß die angesammelten Kähne passieren konnten. Personendampfer durften zu jeder Zeit passieren, was indes viele Arbeit machte und daher die Passage nicht auch allen Kähnen gewährt werden konnte. Der Steuermann Friedrich W. aus Breitenhagen nahm die Gelegenheit wahr und fuhr mit dem von ihm geführten Lastkahn hinter solch einem Dampfer her durch die Sperrung. Er wurde dafür vom hiesigen Schöffengericht wegen Elbstrompolizei-übertretung zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wandergewerbescheine. Der Polizeipräsident macht folgenden Bescheid: Diejenigen Einwohner des hiesigen Polizeibezirks, welche für das Jahr 1912 Wandergewerbescheine zu haben wünschen, werden aufgefordert, die Anmeldung des beabsichtigten Gewerbebetriebs bis zum 1. Oktober dieses Jahres im Geschäftszimmer Nr. 61 des Polizeipräsidentiums Neue Ulrichstraße Nr. 4 unter Vorzeigung des diesjährigen Wandergewerbescheins zu bewirken. Wer diese Frist verläßt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er den Wandergewerbeschein nicht zu Anfang des Jahres 1912 erhält. Zur Vermeidung von Weiterungen und Kosten sind die Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen bei der für den Wohnort der Antragsteller zuständigen Polizeibehörde, nicht bei der königlichen Regierung, anzubringen. Die vorherige Einreichung von Geldbeträgen zur Deckung der erst festzusetzenden Wandergewerbesteuer ist zu unterlassen, weil dadurch eine beschleunigte Erledigung der Anträge nicht erreicht wird.

Das Volkshaus in der Großen Schulstraße wird wegen baulicher Veränderungen vom 18. d. M. an geschlossen.

Der Naturheilkundige Otto Wiedemann hat es sich, nach seinen Angaben, zur Spezialität gemacht, Rückgratverkrümmungen bei Kindern zu beseitigen, wenn nicht ganz zu heilen, da er selbst durch eine solche Verkrümmung sein Leben lang zu leiden gehabt hat. Er tut dies aber nicht aus reiner Menschlichkeit, sondern läßt sich dafür bezahlen. Als Mittel wendet er erhitte Lagerung auf harter Matratze an und zweitens während des Liegens das Tragen eines mit heißem Tee getränkten Hemdes. Der dazu verwendete Tee wurde aus Gasterstroh hergestellt. Nun soll Wiedemann sich dadurch einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft haben, daß er in zwei Fällen den Eltern solcher leidenden Kinder vorgespiegelt, er könne die Kinder in 3 Wochen heilen. In einem Falle soll seine Ehefrau Anna Wiedemann, 26. Jahre alt, ihm Beihilfe geleistet haben. Wegen Betrugs angeklagt, gab Wiedemann an, er habe nie davon gesprochen, daß die Kinder in 3 Wochen geheilt werden könnten. Die Kur müsse jahrelang fortgesetzt werden, um bessere sich der Zustand, wenn auch nicht gänzliche Heilung eintrete. Betreffs des ersten Falles behauptete der Vater des kleinen Patienten, Wiedemann habe versprochen, die Rückgratverkrümmung in 2 bis 3 Wochen zu heilen. Als Preis der Kur wurden 200 Mark ausgemacht. 10 Mark wurden angezahlt und ausbedungen, daß die ganze Kur nur 50 Mark kosten solle, wenn die Leute ihn weiter empfehlen würden. Die Eltern leisteten die Kur 6 Wochen lang gewissenhaft fort, doch da sich kein Erfolg einstellte, brachen sie ab, zahlten auch nichts mehr. Ein zweiter Zeuge hat 60 Mark an Wiedemann bezahlt, ohne daß sich ein Erfolg der Kur in 4 Wochen gezeigt hat. Ausbedungen waren 100 Mark. Dieser Zeuge gab unter Tränen an, sein Kind habe zwar Appetit bekommen, die Verkrümmung sei aber schlimmer geworden. Um die restierenden 40 Mark nicht noch zahlen zu müssen, unterschrieb der wenig bemittelte Zeuge einen von Wiedemann ausgefertigten Dankesbrief, mit dem der Angeklagte Melame gemacht haben soll. Sowohl der Ehemann als auch die Ehefrau Wiedemann versicherten diesem Zeugen gegenüber, sie übernehmen jede Garantie dafür, daß die Verkrümmung schwinde. Nach dem Gutachten des Medizinalrats Dr. Reserstein kann niemand — auch kein Arzt — Garantie für Heilung von Rückgratverkrümmungen übernehmen. Eingekerkert könne dieselbe durch Gerodentalkur und Gipsschleife werden. Beständig bei der Kur des Angeklagten sei die Lagerung, aber zu einer Heilung führe sie nicht. Die Behandlung mit Tee, der die Knochen erweichen solle, sei unsinnig. Das Schöffengericht erkannte wegen Betrugs in zwei Fällen auf 60 Mark Geldstrafe gegen den Ehemann Wiedemann, die Ehefrau wurde freigesprochen.

Unfälle. Am Mittwoch mittag wurde in der Altemannstraße die Ehefrau Antonie Wessel beim Straßengehen von einem Lastwagen angefahren und zu Boden gerissen, wobei sie eine derartige Querschnitts-Verletzung erlitt, daß die Aufnahme der Frau in das städtische Krankenhaus nötig wurde. — Der Rittmeister Sörgel fiel am Donnerstag mittag beim Abladen von Papierballen vor dem Hause Haselbachstraße 8 vom Wagen und zog sich eine rechtliche Schulte- und Hüftverletzung zu. Der Verletzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Der Arm abgetrennt. Der Mohrleger August Kappe, wohnhaft Große Steineweiherstraße 9, war am Mittwoch auf dem Krupp-Grusonwerk unter einem elektrischen Kran beschäftigt, wobei er den rechten Arm auf kurze Zeit auf die Schienen legen mußte. Der Kranführer scheint das nicht gesehen zu haben, setzte den Kran in Bewegung und quetschte dem Unglücklichen den Arm ab. Der Bedauernswerte fand Aufnahme in der Krankenanstalt Sodenburg.

Selbstmord. Am Mittwoch mittag ist der in Prester wohnende Arbeiter-Inhabler Albert W. in seiner Wohnung erhängt aufgefunden worden. Es liegt Selbstmord vor. Der Grund ist in einem unheilbaren längeren Leiden zu suchen.

Jugendliche Ausreißer. Zwei Zeichnerlehrlinge aus Plauen i. V. die ihren Eltern entlaufen und von denen der eine seiner Mutter 16 Mark weggenommen hat, sind hier angehalten und in Schutzhaft genommen worden. Sie hatten die Absicht nach Hamburg zu reisen.

Wieder angefallen. Der Wallen mit Matratzenbrett, der wie berichtet, am 12. d. M., in der Nähe des Güterbahnhofes von einem Handwagen verloren war, ist als Fundsache zur Anmeldung gekommen.

Bestohlen wurden in einer verschlossenen Wohnung am Breiten Weg eine goldene Damen-Memorialuhr (im Dedel „F. Weintrich“ graviert), die auf einem Schreibtisch gelegen hat; aus einem unverschlossenen Zimmer am Alten Markt ein Paar neue Herren-Schnürhiesel; in der Hohenhofenstraße ein Fahrrad „Artona“ mit schwarzem Rahmen und gerader Lenkstange; von der Seilerwiege auf dem Roten Horn ein Fahrrad mit der Firmenbezeichnung „Mag Schnell“ (Fabriknummer 7715) mit schwarzem Rahmen, gelben Holzfelgen, auffallend breiter, nach unten gebogener Lenkstange, Druckbremse, die von der Mitte der Lenkstange aus in Tätigkeit gesetzt werden kann, und neuen Gummimanteln mit Drahtfelge.

In Haft genommen wurde der mehrfach vorbestrafte Tapezier Leopold L. von hier, der einem hiesigen Handelsmann 6 Mark unterschlagen hat; der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Hermann J. von hier, der in einem Hause der Stephansbrücke gebettelt und aus Ferge, daß er keine Gabe bekommen, die Scheibe in der Haustür vorzüglich zertrümmert hat; der Tischler Friedrich P. von hier, der dringend verdächtig ist, in einer Wohnung in der Weinbergstraße, in der er mit Arbeiten beschäftigt war, aus einem unverschlossenen Kasten einen Zwanzigmarkstück gefohlen zu haben und einen Möbelhändler um 17 Mark betrogen hat; der Färbereigehilfe Louis S. von hier, der aus der Färbereianstalt in Rauchkötter entwichen ist.

Ein Glaschild zertrümmert. Am Mittwoch morgen kurz nach 6 Uhr ist das am Hause Breiter Weg 155 angebrachte 8,25 Meter lange und 0,80 Meter hohe Glaschild nebst eisernem Rahmen der Firma S. Widdendorfer infolge mangelhafter Befestigung zur Erde gefallen und zertrümmert. Passanten sind nicht verletzt worden.

Steinfener. Am Mittwoch abend 8 Uhr wurde Böschung 1 nach Rutschstraße 1 gerufen. Dort war, vermutlich durch glühende Asche, eine Holzstube im Keller in Brand geraten. Die Gefahr wurde beseitigt.

Städtische Konzerte. Am Mittwoch den 20. September findet das erste Konzert der Abteilung A des städtischen Orchesters im Stadttheater unter Leitung des Musikdirektors Krug-Walshaus statt. Als Solistin wird die Kammerfängerin Margarete Preuss-Magenauer mitwirken. Die Begleitung der Vieler am Klavier wird Herr Professor Fritz Kaufmann ausführen.

Stadttheater. Am Freitag gelangt Vorhings beliebte Oper „Lind“ mit Frl. Ulrike Bill in der Titelrolle zur Aufführung. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt Paul Struensee (Hugo Dingelstedt), Frau Boensgen (Verhulst), Willi Niering (Kühnborn), Emil Herbeling (Lobias), Magda Fleischmann-Gemeier (sein Weib), Herr Rabow (Kellnermeister) und Hans Mirialis (Knappe Zeit). Die vorzunehmenden Tänze sind von Balletmeisterin Frau Sedlmayr-Wittig einstudiert. Sonnabend: Hebbels Schauspiel „Gyges“ und sein „Tag“ in Szene. Die Rollen liegen in den Händen Hans Mühlhoyer als Kandaos, Lisa Stroh als Rhodope, Karl Häberlein als Gyges, Ilse Berka als Lesbia, Paula Braun als Hero, Bernhard Wenthaus als Thoas und Theo Leonhardt als Rama. Sonntag nachmittag ist als „Vollvorstellung“ „Das Glas Wasser“ angelegt, während abends 7 1/2 Uhr „Carmen“ in Szene geht.

Wilhelm-Theater. Am Freitag kommt in neuer Bearbeitung die Daserbische Operette „Dragonerblut“ zur Aufführung, bei welcher der Komponist persönlich zugegen sein wird. Am Sonntag abend ist die erste Wiederholung vom „Jägerbaron“.

Fürstentum-Theater. Heute und morgen gelangt noch der glänzende Eröffnungsspielplan zur Aufführung. Am Sonnabend kommt ein vollständig neuer Spielplan heraus. Vorzugsstarke sind in der Buchhandlung Volksstimme und auch abends an der Kasse zu haben. Wer sich und seiner Familie einige vergnügliche Stunden bereiten will, der gehe zum Fürstentum-Theater zu den beiden gemütlichen Kellern.

Letzte Nachrichten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Vierter Tag, Vormittag.

(Privattelegramm der „Volksstimme“.)

eb. Jena, 14. September, 1 Uhr mittags.

Die 9. eröffnet die Verhandlungen mit der Bitte, die Vorschläge für die Wahl des Parteivorstandes heute vorzubereiten, damit am Freitag früh die Wahl erfolgen kann. Es sind Begrüßungen eingegangen von der russischen und der finnländischen Bruderpartei.

Bebel, lebhaft begrüßt, hält danach sein Referat über die Marokkofrage und die Reichstagswahlen. Redner behandelt beide Fragen getrennt. Er beginnt mit der Marokkofrage. Die Kolonialgeschichte aller Länder ist mit Blut geschrieben und mit Verbrechen besudelt. Auch der deutsche Kolonialkrieg gegen die Hereros war verbrecherisch. Afrika wird allmählich von den europäischen Nationen aufgeteilt. Namentlich hat Frankreich die Nordküste Afrikas besetzt. Durch die Konferenz von Madrid wurde für Marokko die Politik der offenen Tür allen Nationen gesichert, aber die französischen Kolonialkapitalisten ließen die Marokkofrage nicht zur Ruhe kommen. Deutsche Industrielle gerieten fortgesetzt mit französischen Kapitalisten in Streit. Im Jahre 1905 erfolgte die Reise des deutschen Kaisers nach Tanger. Sie rief die größte Unruhe in Europa hervor. Dann folgte die berühmte Agadiraffäre.

Jetzt trat die Marokkofrage in eine neue Phase. Die deutschen Marokkointeressenten machten die Regierung scharf, der „Panther“ erschien vor Agadir. Die Alldeutschen inszenierten eine Kriegshetze. Selbst Wasserzorn macht die Kriegstreiberereien mit. Rixleben-Wächter hat sich die Unterstützung der bürgerlichen Politiker und Redakteure gesichert. Wir werden Rixleben im Reichstag zur Verantwortung ziehen. Inzwischen scheint der Kaiser der Regierung einen Dämpfer aufgesetzt zu haben. Die alldeutsche Presse greift den Kaiser an, weil er angeblich vor einem Kriege zurückschreckt. Kommt der Krieg, dann bilde man eine Brigade mit dem Namen „Reiter des Vaterlandes“ und schicke alle Kriegshetze, Abgeordnete, Redakteure u. vorweg ins Feuer. (Heiterl.)

Es sind bereits starke Konflikte eingetreten. Dazu gehört namentlich das Eingreifen Lloyd Georges. Unerbört ist die jegliche Schwächepolitik der Regierung. Die Börsen sind schon in schlechter Verfassung infolge der Ungewißheit. Das Kapital ist international verflochten. In Deutschland steht viel französisches Kapital und umgekehrt. Diese Verflochtenheit bildet ein Haupthindernis für den Krieg.

Bebel wendet sich gegen das Geschrei über die Vaterlandslosigkeit der Sozialdemokratie. Unser Stellung im Kriegsfalle ist längst festgelegt. Wir werden tun, was im gegebenen Augenblick wirksam und möglich ist. Der internationale Kongress in Stuttgart hat ausdrücklich jeder Nation es überlassen, was sie zu tun gedenkt. Das Verlangen der französischen Genossen auf Festlegung des Waffenstillstands wurde abgelehnt. Im Kriegsfalle werden wohlhabende Leute bankrott, geschweige denn Arbeiter, die zu Hunderttausenden arbeits- und brotlos werden. Da schreien die Massen nicht nach Streit, da schreien die Massen nach Brot. (Lebhafte Zustimmung.)

Bei einem Kriege steht die Existenz der bürgerlichen Gesellschaft auf dem Spiele. Schon die Ausbringung der Mittel macht die allergrößten Schwierigkeiten. 1870 wurde kaum die Hälfte der Kriegsausleihe gezeichnet. Jetzt sind 1500 Millionen nötig. Wo sollen sie herkommen? Wer den letzten Krieg mitgemacht, hat kein Verlangen nach einer neuen Auflage. Ein neuer Krieg wird tausendmal schlimmer. Deshalb heißt es, gegen den Krieg! Stimmen Sie einmütig der Resolution zu! (Stürmischer Beifall.)

Es folgt die Diskussion. Rosa Luxemburg begründet ein Amendement zur Marokko-Resolution, welches die allgemeinen Grundzüge der Partei zur Kolonialpolitik in die Resolution einbezogen wissen will und sich gegen jede Vergrößerung des Kolonialbesitzes, auch durch Kompensationen, ausspricht. David beantragt, ohne Diskussion der Resolution Bebel zuzustimmen, und erucht das Amendement zurückzusetzen. Liebknecht wendet sich gegen den Debatteabschluss; es müsse noch über die Aktion der Massen gesprochen werden. Die Debatte wird mit übergroßer Mehrheit geschlossen. Bebel nennt im Schlußwort, seine Resolution genüge durchaus. Bei der Abstimmung wird das Amendement Luxemburg-Beckin abgelehnt; die Resolution des Parteivorstandes (Bebel) wird einstimmig angenommen.

Der Eschah geschlagen und geflohen.

Teheran, 14. September. Hier sind Nachrichten, die durch Gilboten aus dem Norden des Landes überbracht wurden, eingetroffen, daß der Eschah und sein Bruder

auch dreitagigen Kämpfen völlig geschlagen seien, die Schahtruppen sind unter Zurücklassung des Lagers entflohen. Auch der Eschah und sein Bruder haben in diesem Nebel in Richtung auf das Kaspiische Meer ihr Heil in der Flucht gesucht. Des Eschahs gesamte Bagage und Dokumente sind in den Händen der Regierung. Die Dokumente wurden dem Ministerpräsidenten überbracht. Nach verlässlichen Nachrichten befindet sich der Eschah wieder in Gümischtepe. Ein hiesiges Extrablatt besagt, daß ein Dampfer dorthin unterwegs ist, um den Eschah abzuholen. Fast gleichzeitig mit dem Eschah sind auch die Mazanderaner unter dem Emir Musarrem geschlagen worden. Der Norden ist frei von den Truppen des Eschahs.

Ab. Köln, 14. September. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Teheran gemeldet wird, ist der frühere Eschah wieder in Gümischtepe angelangt. Seine Flucht vom Montag bis heute muß sehr schnell vor sich gegangen sein. Hier nimmt man an, daß er bald Persien verlassen wird. Die Regierungstruppen sollen die Verfolgung aufgenommen haben.

Jena, 14. September. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt am Dienstag hier eine Fraktionsstimmung ab, in der beschlossen wurde, folgende Interpellationen im Reichstag einzubringen: 1. Marokko-Interpellation (Redner: die Reichstagsabgeordneten Bebel und Frank); 2. Interpellation betreffend die Lebensmittelsteuer (Redner Scheidemann und Südekum); 3. Interpellation betreffend Wahrung der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen (Redner Gummel und Böhle) und 4. Interpellation betreffend die Handhabung des Vereinsrechts (Redner Albrecht).

Berlin, 14. September. In dem Hause Neue Dorfstraße 10 in Groß-Dickterfelde erschloß heute der 28. Jahre alte Artill. Gerlich seine 22jährige Frau, mit der er in Unfrieden lebte, und dann sich selbst.

P. Kattowitz, 14. September. Die Pockenepidemie im russisch-polnischen Grenzbezirk Krosno macht riesige Fortschritte. Laut amtlicher Meldung sind in wenigen Tagen 230 Fälle festgestellt worden, von denen bis jetzt sechs tödlich verliefen.

Ab. Köln, 14. September. Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ aus Grottenrath wütet in den dortigen fiskalischen Wäldungen ein großer Brand, der auf holländischem Gebiet entstanden ist. Viel Tannenbestand ist vernichtet; viele Höfe zwischen Grottenrath, Leberon und Gangel, sowie das Forsthaus sind bedroht. Von Grottenrath ist Militär zur Bekämpfung des Brandes abkommandiert worden.

Wien, 14. September. Wegen der durch die diesjährige Dürre hervorgerufenen Not an Futtermitteln hat das Eisenbahnministerium für alle Linien der österreichischen Staatsbahnen eine Herabsetzung der Tarife für Futtermittel um 50 auf Hundert verfügt. Das Eisenbahnministerium forderte gleichzeitig die Privatbahnverwaltungen auf, sich der Aktion der Staatsbahnen anzuschließen.

P. Prag, 14. September. Das Prager Polizeiblatt gibt folgende offizielle Darstellung: „Bei einer Übung des 102. Infanterie-Regiments auf dem Truppenübungsplatz Neubenedikt wurde gestern durch das Verfehlen einer Kompanie, die sich an den Übungen beteiligte, ein Hauptmann von rückwärts durch mehrere scharfe Schüsse erschossen. Das gleiche Schicksal ereilte zwei Leutnants, obgleich sie sich in größerer Entfernung von dem erschossenen Hauptmann befanden. Die drei Offiziere waren sofort tot. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet. Die Übungen des ganzen Regiments wurden sofort abgebrochen und die Kompanie, von der die scharfen Schüsse abgefeuert worden sein müssen, von drei Schwadronen Kavallerie nach Prag eskortiert.“

Gd. Budapest, 14. September. Auf der Fahrt von Grottenrath nach Debreczin geriet der Gutsbesitzer Alexander Kobasov mit seiner Frau in Streit. Dabei kam er so in Wut, daß er die Coupétür aufriß und seine Frau auf die Schienen warf. Die Unglückliche wurde überfahren und furchtbar verwundet.

Ab. Paris, 14. September. Fortgesetzt werden neue Teurungsunruhen aus verschiedenen Städten gemeldet. In Charleville, wohin ein Regiment Infanterie, zwei Regimenter Kavallerie und 100 Genarmen geschickt worden sind, wurden abermals ernste Ausschreitungen begangen, bei denen eine Anzahl Anwohner und Soldaten verletzt wurden. Bei den Krawallen in Creil gab es auf beiden Seiten gegen 30 Verwundete.

P. Paris, 14. September. Die heutige Pariser Morgenpresse beschränkt sich fast ausschließlich auf die Wiedergabe der Nachrichten, wonach gestern abend ein besonderes Kurier mit der Antwort Frankreichs an Deutschland Paris verlassen hat, um sich nach Berlin zu begeben. Die Blätter sprechen der Regierung ihre Anerkennung aus, daß sie auf die jüngste Note Deutschlands eine schnellere Erwiderung gefunden hat als es Deutschland getan hat. Bei der gestrigen Audienz, die der Minister des Auswärtigen dem englischen und russischen Botschafter gewährte, wurde diesen der Text der letzten französischen Note mitgeteilt. Die Stimmung in Frankreich ist jetzt sehr optimistisch und man hält es in politischen Kreisen für sicher, daß Ende der Woche eine vollständige Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland in der Marokkoangelegenheit erfolgen wird.

Leitf. a. d. Elbe, 14. September. Zahlreiche landwirtschaftliche Korporationen Böhmens richteten an die Regierung im Hinblick auf die Futtermittelknäufel preußischer Viehhüter in Böhmen die Bitte um ein Ausfuhrverbot für Futtermittel.

Wettervorhersage.

Freitag den 15. September: Meist wolfig, ziemlich kühl, keine erheblichen Niederschläge.

Wichtig für den Herbstbedarf!

Große Posten Tricotagen

in meinen langjährigen erprobten Qualitäten
kommen am Donnerstag, Freitag und Sonnabend zu außerordentlich
billigen Preisen zum Verkauf.

Herren-Hemden

	Größe	90	95	100
Herren-Hemden	Extrapreis Stück	0.95	1.05	1.15
Herren-Hemden starke Qualität	Extrapreis Stück	1.25	1.35	1.45
Herren-Hemden extra schwere Ware	Extrapreis Stück	1.50	1.60	1.70
Herren-Hemden mit Wollmischung	Extrapreis Stück	1.75	1.90	2.05
Herren-Hemden mit Wollmischung, weiche Qualität	Extrapreis Stück	2.10	2.25	2.40
Herren-Hemden Prima Qualität, mit Wollmischung	Extrapreis Stück	2.40	2.60	2.80

Herren-Hosen

	Größe	4	5	6
Herren-Hosen	Extrapreis Stück	0.85	0.95	1.05
Herren-Hosen starke Qualität	Extrapreis Stück	1.00	1.10	1.20
Herren-Hosen extra schwere Qualität	Extrapreis Stück	1.25	1.35	1.45
Herren-Hosen mit Wollmischung	Extrapreis Stück	1.45	1.60	1.75
Herren-Hosen mit Wollmischung, weiche Qualität	Extrapreis Stück	1.70	1.85	2.00
Herren-Hosen Prima Qualität, mit Wollmischung	Extrapreis Stück	1.95	2.10	2.25

Enorm billig

Restposten

Enorm billig

Ein Restposten Herrenhemden extra billig Stück 1.75
Ein Restposten Herrenhemden extra billig Stück 3.00

Ein großer Posten Herrenhemden schwere Qualität, mit Wollmischung, Größe 90, extra preiswert Stück 2.00 Größe 95 Stück 2.25 Größe 100 Stück 2.50
Ein Posten Herrenhemden extra Prima Qualität, nur 90 und 95 cm lang Stück 4.25 Stück 3.50
Ein großer Posten Knabenhemden enorm billig, Größe 65 Stück 1.00 Größe 75 Stück 1.25 Größe 95 Stück 1.50

Herren-Jacken

	Größe	4	5	6
Herren-Jacken		75	85	95
Herren-Jacken starke Qualität		95	1.10	1.25
Herren-Jacken Wollmischung, Ia. Qualität		1.30	1.45	1.60

Kinder-Unterziehhöschen mit Leibchen

	Größe	60	70	80	90	100	110
Leibhöschen aus Normalstoff, starke Qualität		95	1.10	1.25	1.40	1.55	1.70
Leibhöschen mit angewebtem Futter	Stück	75	90	1.05	1.20	1.35	1.50
Directoire-Hosen merzerisiert Baumwolle	Extrapreis Stück	2.75					

Damen-Jacken

	Größe	3	4	5
Damen-Jacken		65	75	85
Damen-Jacken starke Qualität		85	95	1.05
Damen-Jacken mit Wollmischung, Ia. Qual.		1.15	1.30	1.45

Reformhosen

Kinder-Reformhosen	Größe	60	65	70
Normalstoff, schwere Qualität	Stück	1.65	1.85	2.05
Damen-Reformhosen	Größe	4	5	6
Normalstoff	Stück	1.95	2.10	2.25
Damen-Reformhosen mit angewebtem Futter	Stück	2.25	2.40	2.55

Damen-Tailen

mit angewebtem Futter			
Größe	42	45	48
	0.65	0.75	0.85

Damen-Tailen

	kurze Fasson		lange Fasson	
	ohne Arm	1/2 Arm	ohne Arm	1/2 Arm
Damen-Tailen weiß Tricotstoff, schwere Qual., alle Größen St.	1.00	1.15	1.15	1.30
Damen-Tailen grau Mallo, schwere Qual., alle Größen Stück	1.30	1.45	1.45	1.60
Damen-Tailen aus Normalstoff, in allen Größen . . . Stück	0.90	1.05	1.05	1.15

Korsett-Schoner
in allen Ausführungen zu bedeutend billigeren Preisen
Stück
50 30 25 10

Damen-Kombinationen (Hemdhosen)

Kombinationen grau, schwere Qualität, mit Wollmischung	110 cm	2.25	115 cm	2.50	120 cm	2.75	125 cm	3.10
Kombinationen aus schwerem weißem Tricotstoff	110 cm	2.50	115 cm	2.75	120 cm	3.00	125 cm	3.25
Kombinationen aus grauem Mallostoff	110 cm	2.50	115 cm	2.85	120 cm	3.10	125 cm	3.35
Kombinationen grau, Prima Qualität, mit Wollmischung	110 cm	3.40	115 cm	3.65	120 cm	3.90	125 cm	4.15

Schweizer Kombinationen und Tailen
in großer Auswahl sehr preiswert!

H. L. Lublin